

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

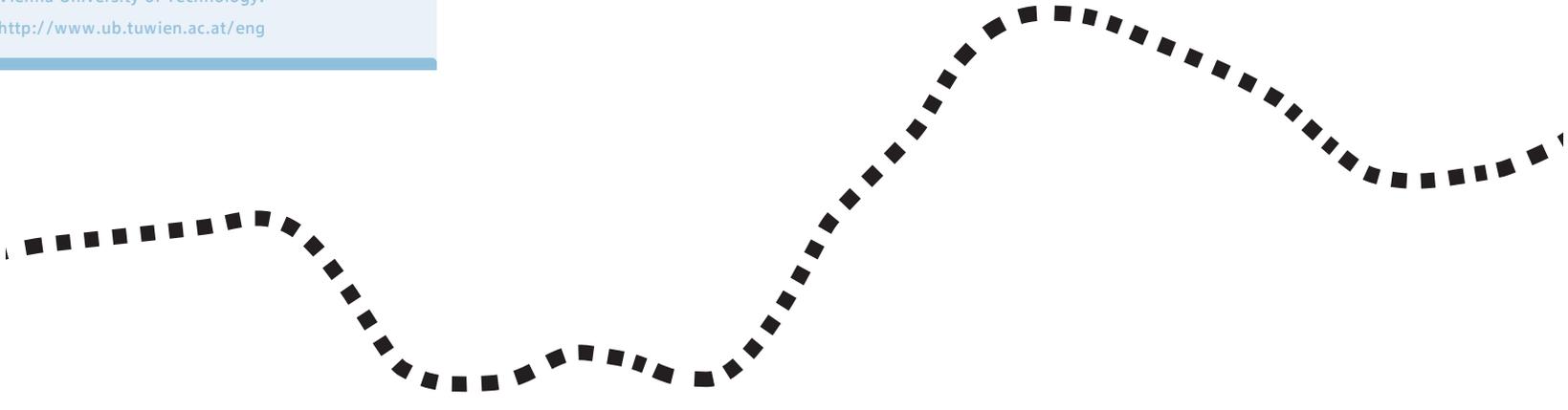
<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Danke,
all jenen, die mich beim Verfassen dieser Arbeit begleitet und auf ihre Art unterstützt haben, mir in den
Jahren meines Studiums mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind und sich mit mir so manche lange Arbeits-
nacht zum Tag gemacht haben.
Besonderen Dank richte ich an Herrn Prof. Brullmann, der mich auf diesem Weg begleitet und mit inspirie-
renden Gedanken angeleitet hat.



stadt._{land.}fluss

Neue Identität für Innsbrucks Uferzone

DIPLOMARBEIT

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
o.Univ.Prof. DI Cuno Brullmann
e253.2 Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung Wohnbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Delia Mark
Matr.Nr.:0526297

Wien, am

Abstract

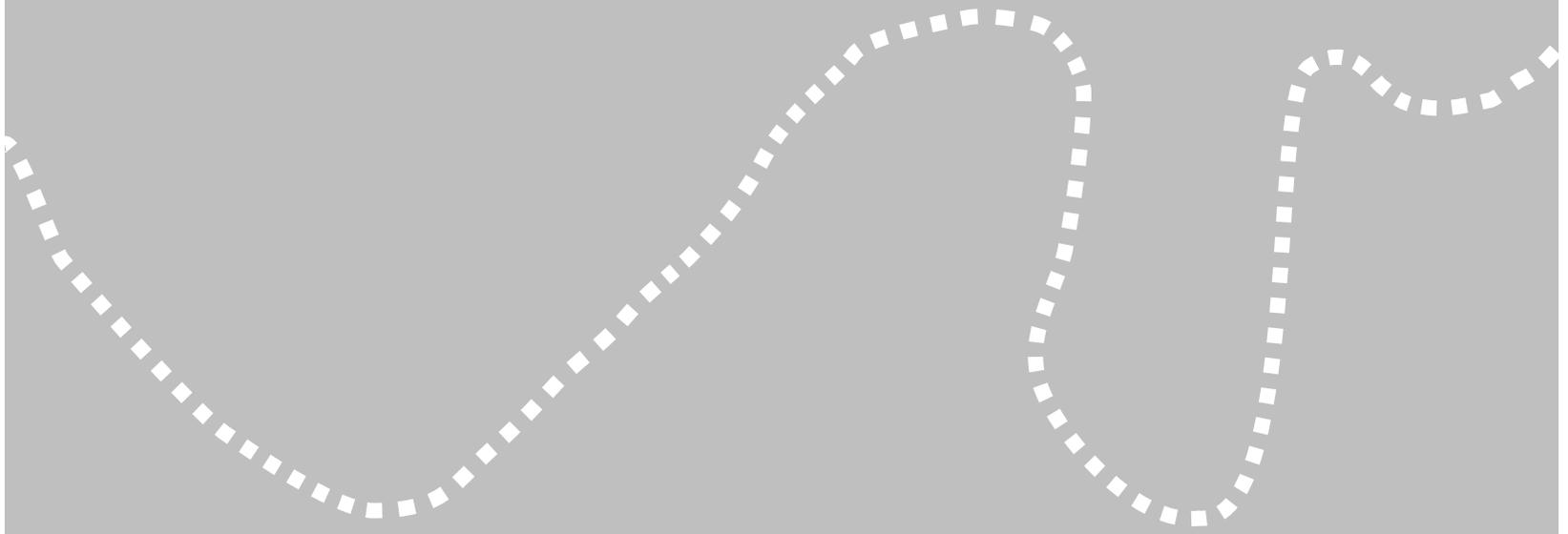
Innsbruck. Das Innufer zeigt im gesamten innerstädtischen Verlauf immer wieder ein hohes Potenzial sowohl zur städtebaulichen Nachverdichtung als auch zur Schaffung qualitätsvoller Frei-Aufenthaltsräume.

Aufbauend auf einer Analyse des Stadtbildes entlang des Inns, sowie der Unterteilung des Flusses innerhalb der Stadt in mehrere charakteristische Teilbereiche, zeigt diese Arbeit Möglichkeiten zur Aufwertung des Ufers anhand exemplarischer Realisierungskonzepte. Eines der Gebiete mit dem stärksten Handlungsbedarf befindet sich am östlichen Stadtrand, wo mein architektonischer Entwurf konkret gezeigt, mit welchen Mitteln eine Verbesserung erwirkt werden kann.

Inhalt

00	Einleitung	6
	00.01 Thema	
	00.02 Utopie	
01	Innsbruck und der Inn	10
	01.01 Facts	
	01.02 Übersicht	
	01.03 Stadtgeschichte	
	01.04 Der Inn	
	01.05 Flussgeschichte	
	01.06 Zeitreise auf dem Inn	
	01.07 Stadtplanung	
	01.08 Durchführbarkeitsstudie „Innsbruck an den Inn“	
	01.09 Hochhausstudie Innsbruck	
02	Recherche Fluss	32
	02.01 Vergessene Orte	
	02.02 Auf zu neuen Ufern	
	02.03 Beispiele	
03	Visionen	40
	03.01 Idee	
	03.02 Inn-Abschnitte	
	03.03 Projekt-Gebiete	
04	Bauplatz	64
	04.01 Warum?	
	04.02 Kleine Geschichte O´dorf	
	04.03 Der Stadtteil heute	
	04.04 Chancen und Probleme	
	04.05 Analyse Umgebung	
05	Projekt	84
	05.01 Intro	
	05.02 Konzept Projekt	
	05.03 Schmelzende Landschaft	
	05.04 Multi-Kulti	
	05.05 Nutz.Bar	
	05.06 Wohn.Regal	
	05.07 Platz	
	Quellen	141
	Abbildungsverzeichnis	142

00 Einführung



00.01 Thema

Die Stadt Innsbruck hat mich - abgesehen von der Tatsache, dass sie meine Heimatstadt ist - schon immer fasziniert. Das mag einerseits an der schönen geographischen Lage innerhalb des Talkessels liegen, vor allem aber daran, dass sie städtebaulich eine erstaunliche Heterogenität der Baustruktur im Verhältnis zur doch recht bescheidenen Ausdehnung bietet.

Es scheint banal zu erwähnen, dass sich der Name Innsbruck von „Inn“ und „Brücke“ ableitet, ganz logisch also, dass man bei Innsbruck an den **Inn und den Flussverlauf innerhalb der Stadt denkt**.

Umso erstaunlicher ist es deshalb, dass sich die Stadt im Laufe ihrer Entwicklung immer weiter vom Fluss abwendet, wo doch der Inn **viel mehr verbindendes als trennendes Element** sein könnte.

Die Stadt Innsbruck forciert seit einiger Zeit Initiativen den Inn und damit sein Ufer innerhalb der Stadt nutzbar zu gestalten.

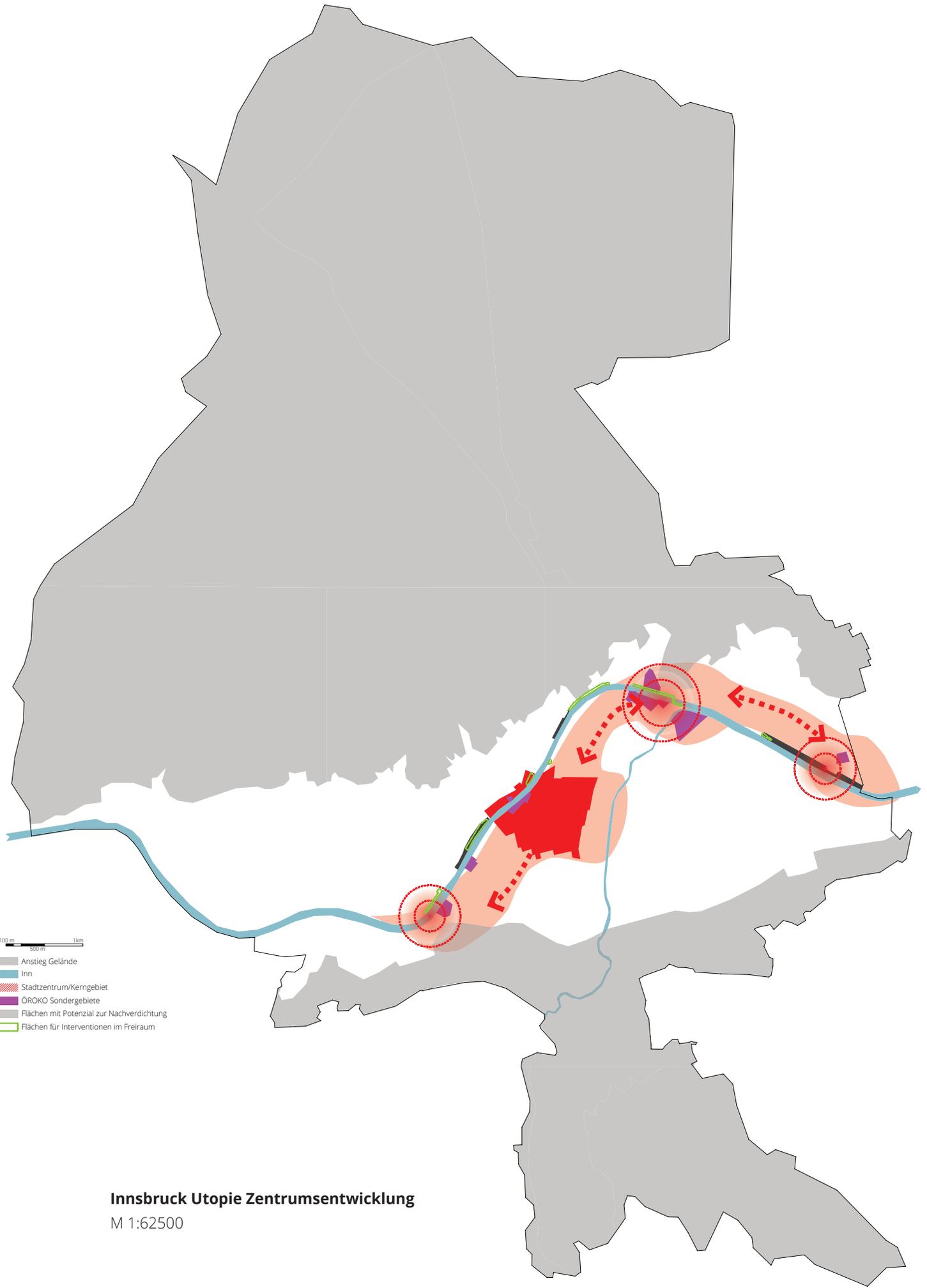
Die Studie „Innsbruck an den Inn“ aber auch zB. die „Hochhausstudie Innsbruck“ und das örtliche Raumordnungskonzept selbst sprechen von einer genaueren Ausarbeitung dieses Themas.

Meine Arbeit soll in einem ersten Schritt hierzu Gedanken anregen, Ideen liefern, oder eine Diskussion hervorrufen, am Besten in dieser Reihenfolge!

Dazu analysiere ich den Flussverlauf im gesamten innerstädtischen Bereich aufgeteilt in mehrere charakteristische Bereiche und liefere **Konzepte und Ideen**, welche die **Potenziale des Flussraums** aufzeigen, wobei die **zusammenhängende Raumqualität der Stadt entlang des Ufers** verbessert und der städtebauliche Fluss-Raum als solcher **erfahrbar und nutzbar** gemacht werden soll.

Auf Basis dieser Analyse und der Recherche nationaler und internationaler Beispiele behandelt mein **architektonischer Entwurf** den Ufer-Abschnitt am östlichsten Stadtrand im Bereich des olympischen Dorfes.

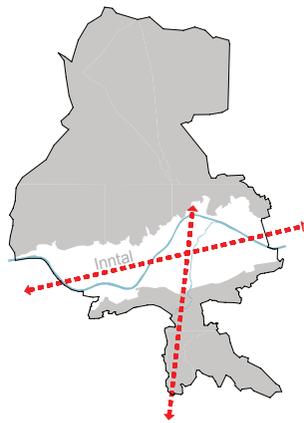
Als eines der **problematischsten Stadtrandgebiete** in Innsbruck, thematisiert mein Projekt vor allem das **Schaffen vernetzter Freiräume** zur Verknüpfung des Ufers mit dem zurückgesetzten Quartier und schafft so eine neue **Ufer-Bebauung in Form einer artifiziellen Landschaft**, die in ihrer Funktion versucht den örtlichen baulichen und sozialen Begebenheiten entgegen zu wirken.



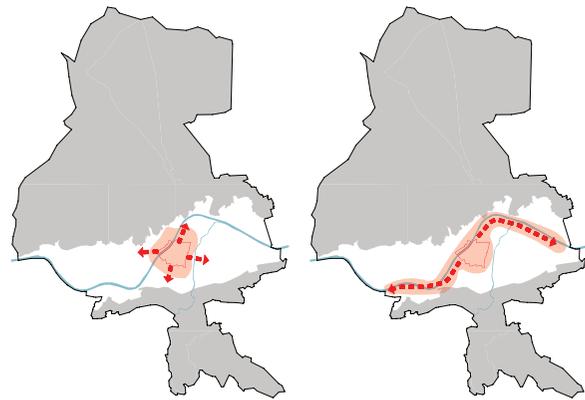
100 m 500 m 1 km

- Anstieg Gelände
- Inn
- Stadtzentrum/Kerngebiet
- ÖROKO Sondergebiete
- Flächen mit Potenzial zur Nachverdichtung
- Flächen für Interventionen im Freiraum

Innsbruck Utopie Zentrumsentwicklung
M 1:62500



00.01 | Lage Innsbruck im Talkessel



00.02 | Innsbruck, Zentrumsentwicklung: statt radial > linear

00.02 Utopie

Grundsätzlich habe ich meine Arbeit auf die Utopie gestützt, dass sich das **Zentrum Innsbrucks**, statt sich auf den Altstadt-Kern zu beschränken, in Zukunft **entlang des gesamten Inn-Ufers ausbreitet**.

Die Lage im Inntal, am Schnittpunkt wichtiger Verkehrsachsen begünstigt das **Entwicklungspotenzial der Stadt**. Gleichzeitig ist Innsbruck mit dem sehr steilen Bergmassiv der Nordkette und dem etwas sanfter ansteigenden Mittelgebirge und der Einmündung ins Wipptal aber auch **flächenmäßig stark eingeschränkt**.

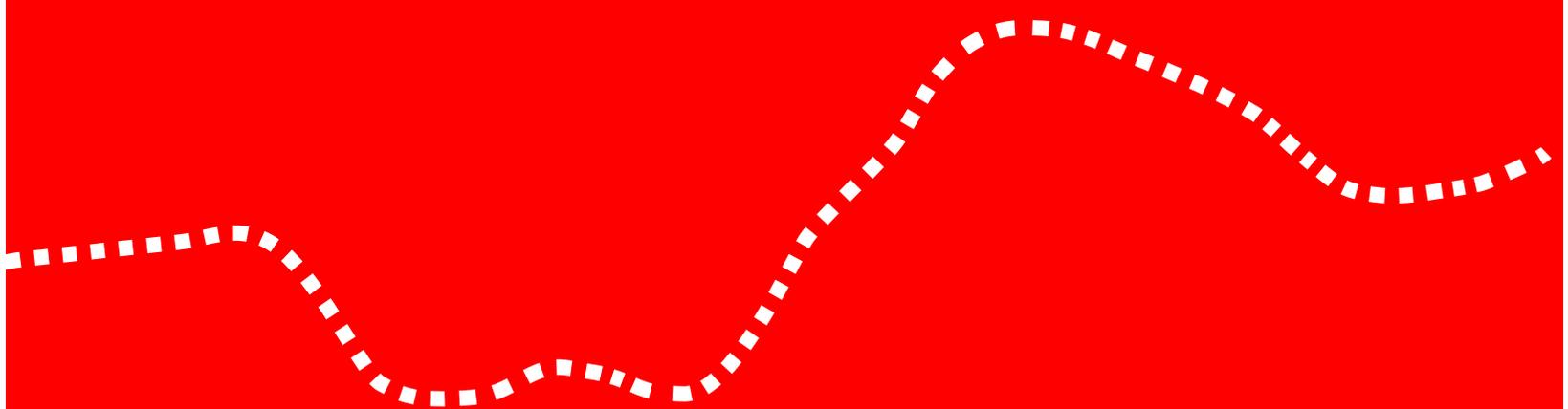
Diese beiden Tatsachen machen meine Utopie durchaus **realistisch**, zudem forciert auch die Stadtplanung eine Verdichtung der Stadt ohne große Mengen an Bauland zu verbrauchen.

Konkret gibt es am Inn bereits einige von der Stadt als Entwicklungsgebiete ausgewiesene Flächen, die zum Teil auch schon bebaut werden.

Meine Arbeit weist auf noch weitere Flächen mit Verdichtungspotenzial im Uferbereich hin und verknüpft diese dann durch Eingriffe in der Gestaltung der Freiräume am Ufer mit den städtischen Entwicklungsgebieten.

So könnte man in Zukunft **die ganze Vielfalt dieser Stadt entlang seiner früheren Lebensader, dem Inn, erleben**.

01 Innsbruck und der Inn



01.01 Facts

Geographisch/hydrographisch:

allgemein:

47° 16' 11"	Nördliche Breite
11° 23' 39"	östliche Länge
Fläche Stadtgebiet	10.489 ha
Umfang Stadtgebiet	69,1km
mittlere Höhe	575 m ü.A.
Höchste Erhebung	2641 m ü.A.

(westliche Praxmarerspitze)

Stadtgebiet:
www.innsbruck.gv.at

Flüsse:

Inn	
höchster Pegelstand seit 1951:	6,58 m, 2005
rechtes Ufer:	10,8 km
linkes Ufer:	13,5 km

Hydrographischer Dienst Tirol:
wiski.tirol.gv.at

Sill

höchster Pegelstand seit 1951:	3,26 m, 2005
--------------------------------	--------------

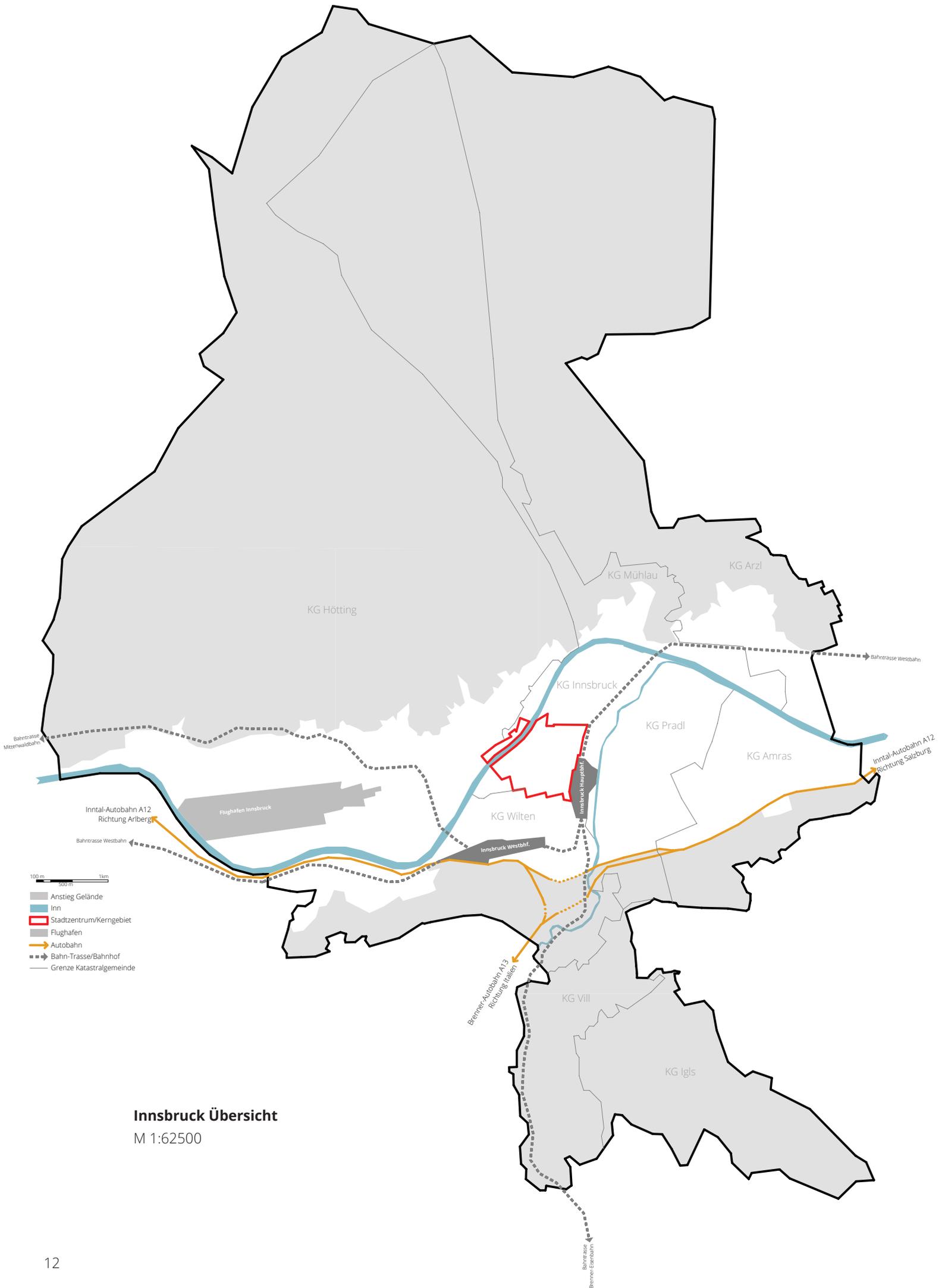
Demographisch:

Einwohner Hauptwohnsitz	125.431
Einwohner Zweitwohnsitz	23.426
Studierende	30.502

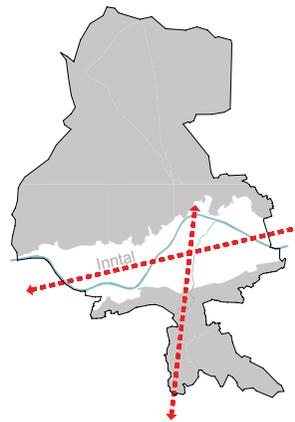
18834 Inländer, 11668 Ausländer 38% AL

dazu 2007: 17054 Inländer, 7270 Ausländer 29% AL

Statistiken Zahlen:
www.innsbruck.gv.at



Innsbruck Übersicht
M 1:62500



01.01 | Lage Innsbruck im Talsessel

01.02 Übersicht

Stadtgebiet:
www.innsbruck.gv.at

Das Stadtgebiet von Innsbruck gliedert sich in 9 Katastralgemeinden, die früher alle eigenständige Gemeinden waren und ab 1904 ins Stadtgebiet Innsbruck eingemeindet wurden.

1904 Pradl und Wilten

1938 Amras, Hötting und Mühlau

1940 Arzl

1942 Igls und Vill

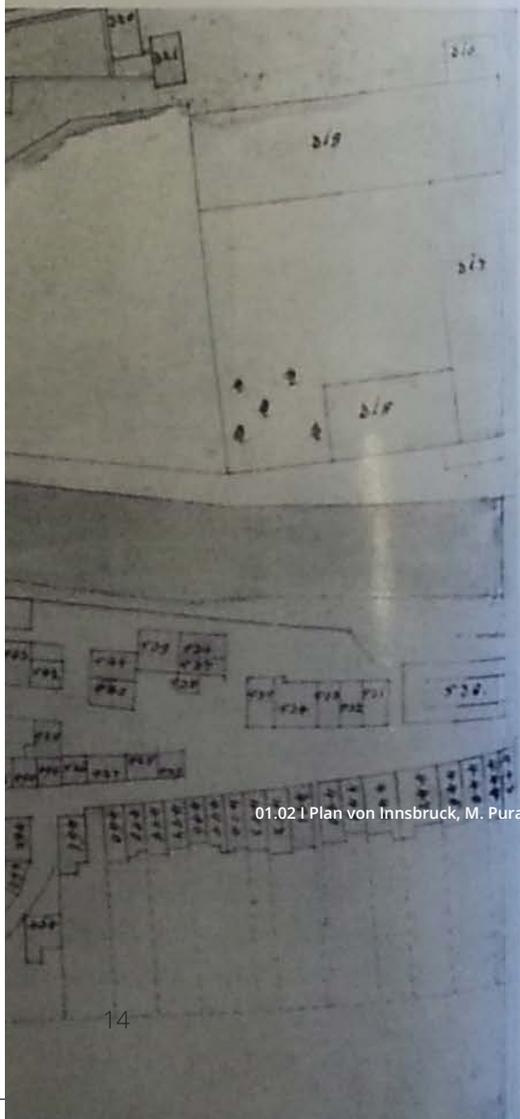
Der Inn dient hierbei in den meisten Fällen als Bezug zur räumlichen Trennung der Gemeinden, das ursprüngliche Innsbruck war bis 1904 nur die KG Innsbruck mit dem eigentlichen Zentrum, dem Bahnhofsareal bis zur Bahnbrücke und einem kleinen Teil am orographisch linken Inn-Ufer.

Das eigentliche Besiedlungsgebiet der Stadt ist gemessen am Stadtgebiet relativ schmal, da sich das Gelände nördlich und südlich stark erhebt.

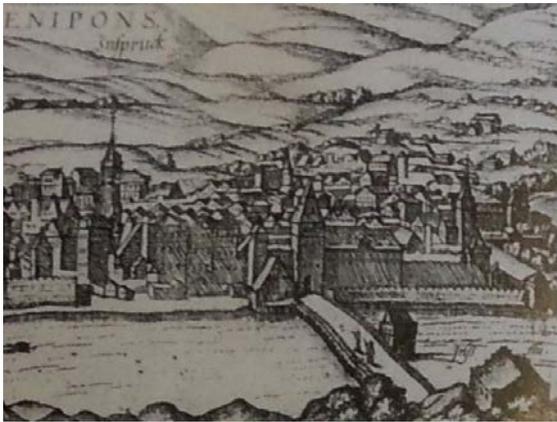
Die Lage als Knotenpunkt zwischen wichtigen europäischen Verbindungsachsen, führt dazu, dass Innsbruck sehr stark von Transitverkehr belastet ist, vor allem durch die A12 Westautobahn und A13 Brennerautobahn. Die Lage der Autobahn beeinträchtigt das Stadtbild aber weniger als die Bahntrassen, die Verbindungen nach Deutschland, Italien, die Schweiz und natürlich innerhalb Österreich schaffen.



- 1 | Innbrücke
- 2 | früheres Markgelände
- 3 | Domplatz
- 4 | Hofburg
- 5 | Goldenes Dachl
- 6 | Maria-Theresien-Straße
- 7 | Hofgarten



01.02.1 Plan von Innsbruck, M. Purathoner, 1776



01.03 | Innsbruck von Norden, Kupferstich, G. Braun, 1574



01.04 | Innsbruck von Norden, Kupferstich, G. Braun, 1575

01.03 Stadtgeschichte

Das Inntal, im Norden die Kalkalpen und im Süden die Zentralalpen, erweitert sich bei der Einmündung des Wipptals zu einem Becken in dessen Zentrum Innsbruck liegt.

Der Knotenpunkt nach jeweils Nord, Ost, Süd, West ist seit jeher prädestiniert als Siedlungsgebiet.

Funde zeugen von der Besiedlung des Innsbrucker Raumes seit der Steinzeit.

Die ersten Bauten entstanden allerdings nicht im Bereich des damals unregulierten Inn mit seinen versumpften Ufern, sondern an den umliegenden Hängen, welche Schutz vor Hochwasser und relativ fruchtbaren Boden boten.

Zur Zeit der Römer entstand dann ca. 15 v. Chr. das Kastell Veldidena im heutigen Stadtteil Wilten, das am Fusse der Brenner-Straße über den Bergisel vor allem für das Transportwesen von großer Wichtigkeit war.

Ab 1133 gewinnt Innsbruck dann schlussendlich an Bedeutung, als die Grafen von Andechs am, in Fließrichtung gesehen, linken Ufer einen Markt errichten welcher zwischen 1187 und 1204 zur Stadt erhoben wird.

Der Name Innsbruck (erstmal 1167 als „Inspruck“) kommt von der Brücke über den Inn, welche Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut wurde und damit heute noch als Symbol im Wappen der Stadt dient.

Von nun an entwickelt sich die Stadt am Ufer des Inns und rund um die Innbrücke.

1420 wurde Innsbruck zur Residenz-Stadt des Herzogs von Österreich erhoben, worauf eine Blütezeit folgte, die mit Kaiser Maximilian (1459- 1519) ihren Höhepunkt erreichte.

„Bella gerant alii, tu felix Austria nube.“

(deutsch: *„Kriege mögen andere führen, Du – glückliches Österreich – heirate!“*)

Unter diesem bekannten Motto der Habsburger schaffte es Kaiser Maximilian, dass die spanische Thronfolge dann sogar auf das Haus Habsburg überging, er gestand Tirol 1511 im „Landlibell“ das Privileg zu, einzig die eigenen Grenzen verteidigen zu müssen, an anderen Kriegen der Habsburger aber nicht teilnehmen zu müssen.

Innsbruck war zur damaligen Zeit vor allem für Musik und Kultur bekannt, Einflüsse aus diesen Jahren sind in baulicher und kultureller Hinsicht heute noch erkennbar.

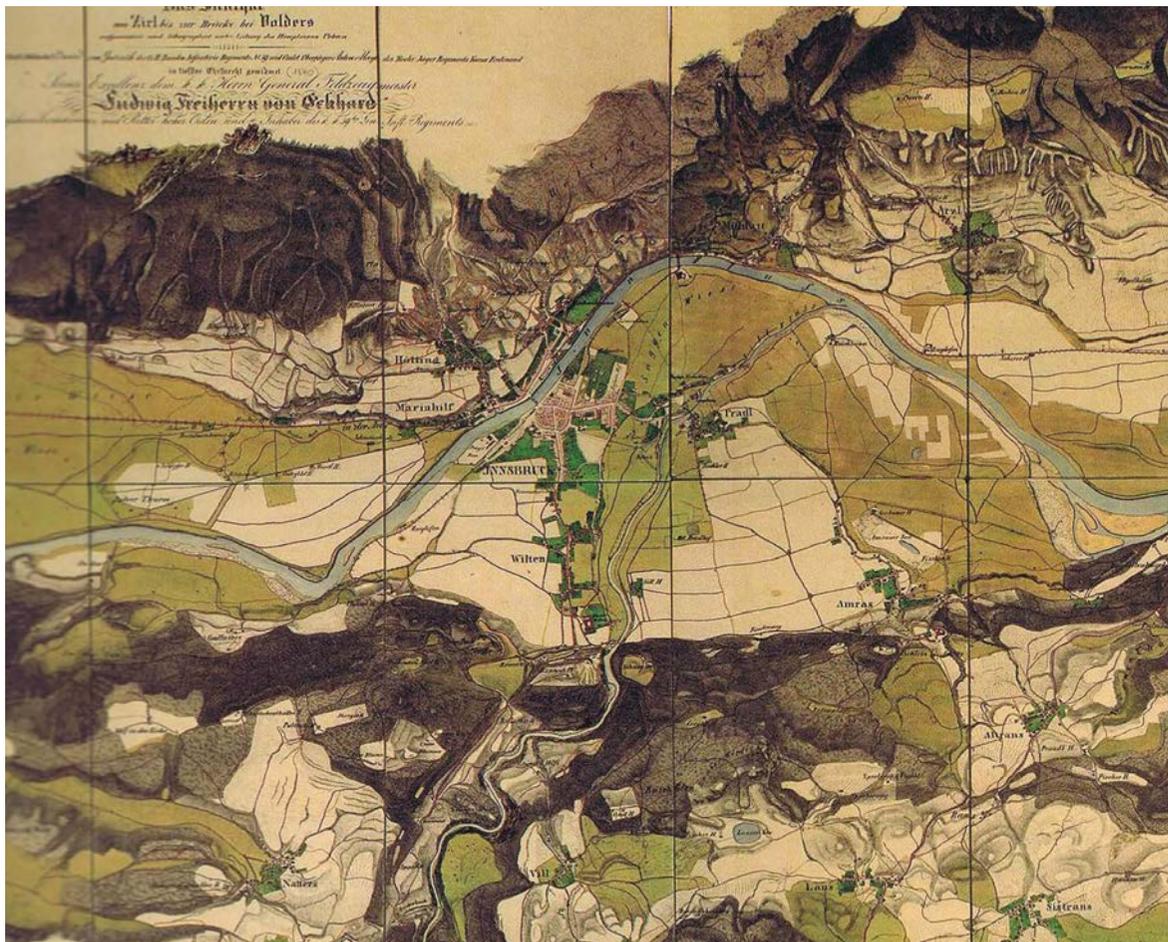
Die Verteidigung der eigenen Ländereien führte von 1806 - 1814 zu den Freiheitskämpfen unter der Anführung des „Landeshelden“ Andreas Hofer um sich von der Herrschaft Bayerns zu befreien, was aber spätestens bei der Abspaltung Südtirols von Nordtirol nach dem 1. Weltkrieg 1918 scheiterte.

Zur Stadtgeschichte Innsbrucks:
I. Bubestinger,
G. Zeindl,
S. 109ff

Stadtgeschichte Innsbruck:
www.innsbruck.gv.at



01.05 | Oenipons. Innsbruck, Kupferstich Matthäus Merian, 1649



01.06 | Innsbruck und seine Umgebung, Lithographie unter der Leitung des Hauptmann Urban, 1840



01.07 | Plan von Innsbruck, Kupferstich 1827

In den Jahren des 2. Weltkriegs gehörte Innsbruck, wie ganz Österreich zum Großdeutschen Reich und wurde in den letzten beiden Kriegsjahren von zahlreichen Bombenangriffen zum Teil schwer zerstört.

Zur Stadtgeschichte Innsbrucks:
I. Bubeštinger,
G. Zeindl,
S. 109ff

Der Wiederaufbau der Stadt führte direkt in ein Aufblühen des Tourismus und der Wirtschaft über.

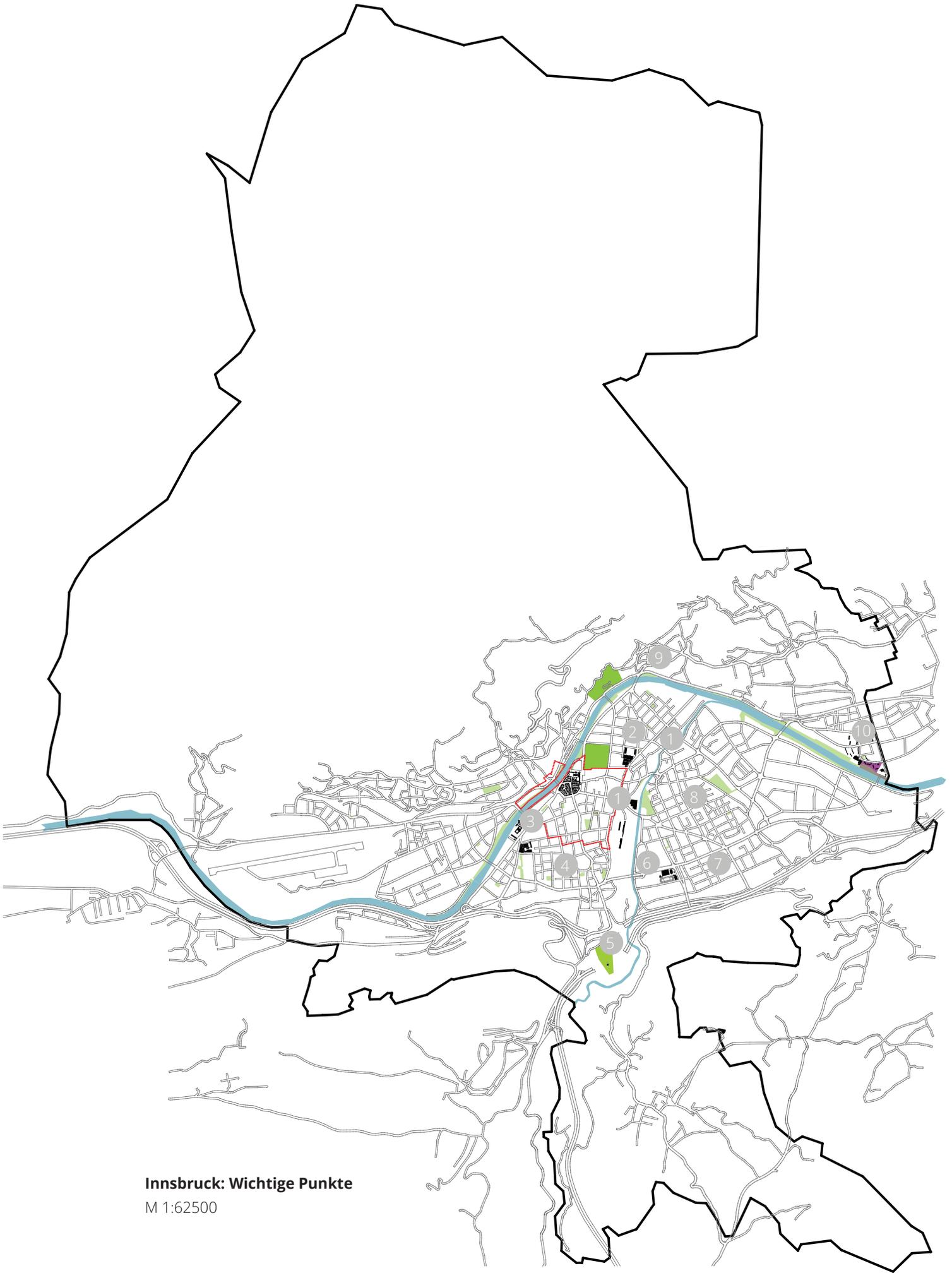
Innsbruck avancierte in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem internationalen Zentrum für Wintersport, was sich durch zahlreiche Sportveranstaltungen wie den olympischen Winterspielen 1964, 1976 und zuletzt durch die olympischen Jugendwinterspiele 2012 äußerte.

Stadtgeschichte Innsbruck:
www.innsbruck.gv.at

Zurzeit präsentiert sich Innsbruck auch als Kulturstadt und ist zB. internationales Zentrum für alte Musik, wodurch man versucht das vielfältige Tourismus-Profil der Stadt noch weiter auszubauen.

Als Universitätsstadt (seit 1669) lockt Innsbruck aber auch zahlreiche neue, wenn auch nicht dauerhafte, Besucher an, wurde doch die medizinische Universität 2013 wieder zur besten Universität in Österreich gekürt.

<http://www.leidenranking.com/ranking>



Innsbruck: Wichtige Punkte

M 1:62500



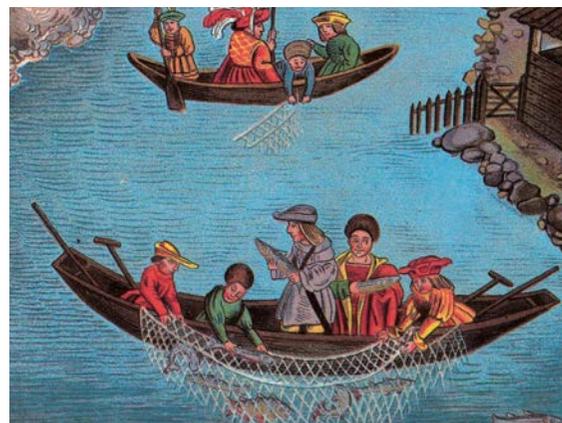
01.08 | Goldenes Dachl, 01.09 | Hofburg und 01.10 | Bergisel Schanze

Innsbruck Heute

- 11 Kern der Altstadt mit touristischen Sehenswürdigkeiten wie Goldenes Dachl, Dom, Hofburg, etc.
- 21 Hofgarten und angrenzender englischer Garten
- 31 Haupt-Areal Leopoldsuniversität Innsbruck
- 41 Universitäts-Landesklinikum Innsbruck
- 51 Bergisel Schanze
- 61 Hauptbahnhof
- 71 Sportbauten Olympia 1964 und 1976
- 81 Einkaufszentrum Sillpark mit anschließendem Rapoldi-Park
- 91 Alpenzoo mit Aufgang zur Hungerburg
- 101 Unterkunftsbauten Olympia 1964 und 1976 und **Bauplatz**



01.11 | Verlauf des Inns



01.12 | Fischerei auf dem Inn

01.04 Der Inn

Am Piz Lunghin in der Schweiz liegt ein Karsee namens Läggh dal Lunghin, in welchem sich zahllose kleine Rinnsale sammeln um sich dann in 2.484m Seehöhe zum Inn vereint in Sturzbächen hinab ins Tal zu ergießen. Eine Quelle des Inn zu suchen ist daher aussichtslos.

Zwischen Martinsbruck und Altfinstermünz bildet der Inn die Grenze zwischen der Schweiz und Tirol ehe er dann nach 193 km Flussverlauf in Tirol wieder die Begrenzung zu Bayern bildet.

Nach einer Fließstrecke von 517 km erreicht der Inn die Stadt Passau, wo er in die Donau mündet.

Auf seinem Weg in die Donau liegen 823 Gletscher im Einzugsgebiet des Inn, mit einer Fläche von 26.130 km², er entwässert außerdem 254 km² italienisches und 1689 km² schweizerisches Gebiet und bis zur Grenze in Kufstein 7880 km² Tiroler Boden.

Facts:

Durchschnittliche Wassertemperatur:
Jänner: 5°, August: 13°

Durchschnittlicher Durchfluss:
Jänner: 110 m³/s, August: 690 m³/s

01.05 Flussgeschichte

Zähmen und befahren

Auch wenn die ursprünglichen Siedlungen an den Talhängen Innsbrucks angelegt waren, so hatte der Fluss spätestens ab dem Mittelalter große Bedeutung für die Stadt.

Wegen seines sehr großen Einzugsgebiets, war der Inn ein unberechenbarer Strom, welcher im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche verheerende Überschwemmungen hervorrief. Eine der ersten Maßnahmen war deshalb die Verbauung des Flussufers um einen langfristigen Schutz vor Hochwassern zu schaffen. Bereits im frühen 14. Jh. erhielt daher die Stadt den Auftrag den Inn zu verbauen.

Man nutzte zur damaligen Zeit die Holzanschwemmungen des Flusses, welche man zum Heizen verwendete, außerdem war der Inn Nahrungsquelle, er beherbergte immerhin bis zu 30 Fischarten.

Im 16. Jahrhundert entdeckte man das Potenzial als Transportweg, fuhr doch 1532 Karl V. persönlich über den Inn nach Wien.

Flüsse haben als Verkehrsadern eine lange Tradition, sind aber durch den Ausbau der Schienen- und Straßenverbindungen weitestgehend in Vergessenheit geraten.

Dr. W. Gattermayr, DI J. Steck, Abt. Wasserwirtschaft beim Amt der Tiroler Landesregierung



01.13 | Der Inn bei Innsbruck auf einer Karte von 1822

Während diese aber an ihr Kapazitätsmaximum stoßen, stellen Binnenschiffahrtswege eine leistungsfähige, umweltschonende und vor allem noch ausbaufähige Variante dar. Vergleichsweise kann man mit 1 Ps Leistung auf der Straße nur 150 kg transportieren, lassen sich damit auf dem Wasser 4t fortbewegen.

Mit der Fertigstellung der Inntal-Bahnstrecke verliert leider auch der Inn an Wichtigkeit für das Transportwesen, der Bau der Inn-Regulierung, welche für den Hochwasserschutz essentiell ist, beendet die Schifffahrt über weitere Strecken endgültig.

Die Ära des Flusses als verbindender Strom scheint endgültig beendet zu sein. Durch die Verlagerung des Fokus auf den Schienen- und Individualverkehr tritt das Flusssufer immer weiter in den Hintergrund. Städtebaulich gesehen entwickelt sich die Stadt von nun an ohne Rücksicht auf die Uferzone, der Fluss ist weniger Lebensader sondern mehr störender Faktor und Gefahrenquelle für Überschwemmungen.

Der Inn heute

Heute ist das Flusssufer in Innsbruck abschnittsweise städtisches Naherholungsgebiet, es gibt durchgehend auf zumindest einer Uferseite einen Geh- und Radweg an der Ufer-Promenade.

Ein Zugang zum Wasser ist an keiner Stelle wirklich möglich, was hauptsächlich an den Hochwasser-Schutzmauern in langen Bereichen des Ufers liegt.

In weniger zentralen Ufer-Bereichen bösch sich das Ufer zum Fluss hin ab, man schafft aber nirgends gewollt Aufenthaltsräume direkt am Wasser.



01.14 | Bauarbeiten am Innsbrucker Inn, Kupferstich, Strauch, 1614



01.15 | Bau einer Innplatte um 1880

01.06 Zeitreise auf dem Inn

1339 erhielt die Stadt Innsbruck den Auftrag die Sill bis zur Mündung in den Inn zu „führen, schlagen und verwerken“, das heisst auf weiten Strecken Uferschutzbauten anzulegen.

1532 fuhr das Heer Karl V. bestehend aus 20.000 Mann auf dem Inn nach Wien, wenige Jahre später folgten ihnen päpstliche Hilfstruppen

1307 gab es in Hall den Trittrechen, eine Absperrung aus Baumstämmen, der das Treibholz auffingt, mit dem man die Sudpfannen der Saline heizte, welche zu dieser Zeit vom Halltal ans Flussufer verlegt wurde.

1418 gibt es bereits Hinweise über die Technik des Archenbaus am Inn zwischen den Dörfern Weer und Terfens

1639 gab es bereits in ganz Tirol Hochwasser-schutz-Bauten am Inn.



01.16 | Zementtransport mit einer Innplätte Ende des 19.Jh



01.17 | Hochwasserschutz-Verbauung an der Sill-Einmündung

1765 verstarb in Innsbruck Kaiser Franz 1., seine Gattin begleitete seinen Leichnam auf dem Inn über die Donau mit ihrem gesamten Hofstaat auf 19 Schiffen nach Wien.

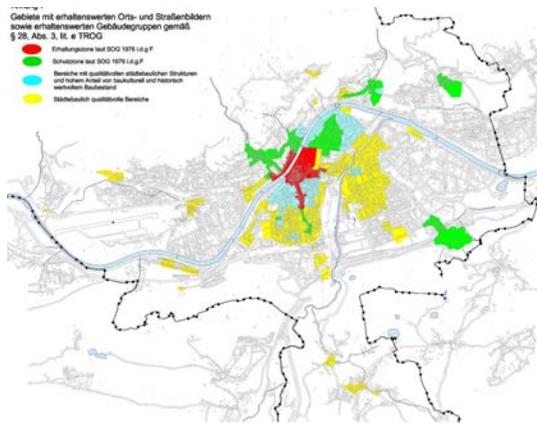
1858 begann mit der Fertigstellung der Inntalstrecke zwischen Rosenheim bis Innsbruck die Bedeutung der Innschifffahrt zu sinken.

1968 - 1987 erfolgt die Inn-Regulierung zwecks Hochwasserschutz in Innsbruck und Kufstein

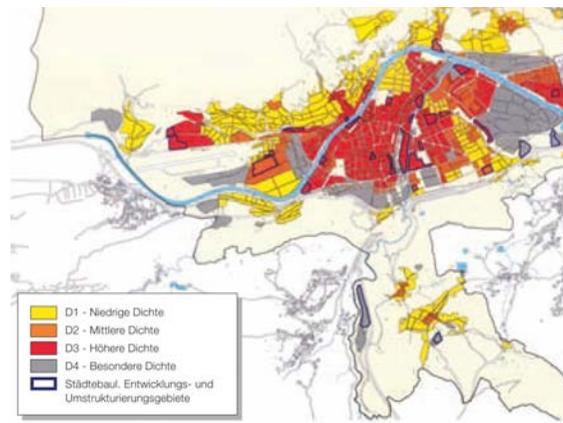
1815 wurde das Fussbett des Inn, das auf langen Strecken durch seine Schotterbänke 200-300 m breit war, auf 60-80 m verengt.

1903 wird eine neue allgemein Regulierung des Inn nach einem einheitlichen Plan beschlossen, welche die Schifffahrt noch weiter erschwert.

1992 - 2000 schafft man weitere Verbesserungen des Inn Hochwasser-Schutzes am Herzog-Otto-Ufer und Rennweg durch Errichtung einer Hochwasserschutzmauer und Umgestaltung des rechten Ufers zwischen Grenobler Brücke und Sill-Einmündung.



01.18 | Erhaltenswerte Orts- und Straßenbilder und Gebäudegruppen



01.19 | Dichtezonen Innsbruck

01.07 Stadtplanung

ÖROKO 2002

Stadt-
planung
Innsbruck:
Örtliches
Raumord-
nungskon-
zept: www.innsbruck.gv.at

Leitziel

Das Leitziel der Siedlungsentwicklung in Innsbruck ist ein haushälterischer Umgang mit Grund und Boden. Bei relativ wenig Randwachstum soll sich die Siedlung verstärkt nach innen entwickeln.

Trotz der Verdichtung soll aber ein funktionstüchtiges Grün- und Freifächensystem, auch innerhalb des bebauten Gebiets - erhalten bleiben.

Baulandreserven und Baulandbedarf

Es besteht 2002 eine erforderliche Neubauleistung von 5000-7000 Wohnungen, was je nach Dichte einem Baulandbedarf von 30-42ha entspricht. Im Sinne des Bodensparens zielt das Raumordnungskonzept darauf ab, den Baulandbedarf hauptsächlich mit den vorhandenen Reserven abzudecken und nur wenige Neu- oder Umwidmungen vorzunehmen.

Ziele zur Siedlungsentwicklung

Ebenfalls sollen innerhalb der bestehenden Bebauung, soweit sinnvoll, Verdichtungen, An- und Zubauten, Aufstockungen etc. sowie Umnutzungen und Umstrukturierungen auf bereits bebauten Arealen vorgenommen werden. Die Tendenz gab es bei einer flächenmäßig so beschränkten Stadt wie Innsbruck schon immer, dieser „Trend“ soll nun aber bewusst fortgeführt werden.

Ziele zur Stadtgestaltung

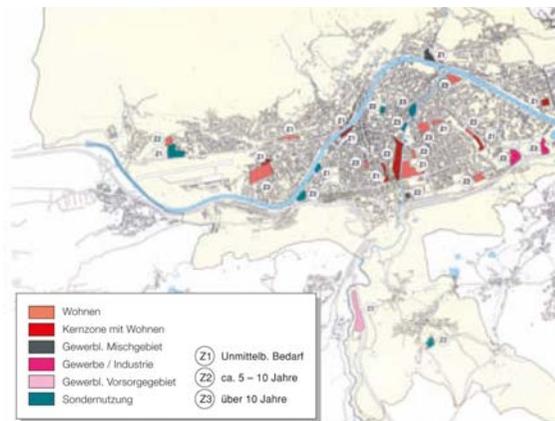
Das Thema der Pflege und Weiterentwicklung der Baukultur wird im ÖROKO große Beachtung geschenkt, besonderes Augenmerk liegt auf der Pflege und Erneuerung des Baubestandes, der Entwicklung der Wirtschaftsgebiete, der Gestaltung des öffentlichen Raumes, sowie der Gestaltung von Grünanlagen und Freiflächen, vor allem auch in Bereichen die bisher vernachlässigt wurden.

Gebiete mit erhaltenswerten Orts- und Straßenbildern sowie erhaltenswerte Gebäudegruppen

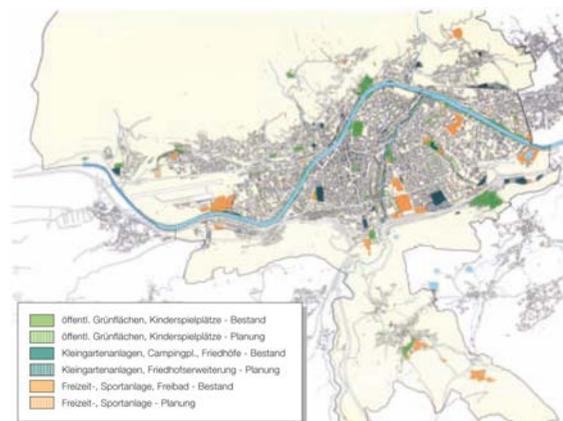
Diese Gebiete gliedern sich in „Erhaltungs- und Schutzzonen“, „Bereiche mit qualitativollen Strukturen und hohem Anteil von baukulturell wertvollem Bestand“ und weiters „städtebaulich qualitätsvolle Bereiche“. Diese Kennzeichnung betrifft aber ausschließlich die zentrumsnahe Umgebung, offenbar werden die Stadtrandgebiete allgemein als vernachlässigbar eingestuft.

Festlegungen zur baulichen Entwicklung

Um sich größere, noch bebaubare oder für eine Umnutzung geeignete Flächen für eine qualitätsvolle städtebauliche Entwicklung zu reservieren, hat die Stadt Innsbruck einige Gebiete als „**besondere städtebauliche Entwicklungs- und Umstrukturierungsgebiete**“ ausgewiesen. Diese Gebiete sind demnach einer gesamthaften Planung und Projektentwicklung zuzuführen und sollen nicht dem Zufallsprinzip überlassen werden.



01.20 | Städtebauliche Umstrukturierungsgebiete



01.21 | Freihalte-, Grün- und Sportflächenentwicklung

Die Darstellung oben zeigt, alle diese Entwicklungsgebiete mit den zugewiesenen Nutzungen.

Daraus ist ersichtlich, dass ein hoher Bedarf an der Schaffung von Wohnfläche besteht.

Auch sieht man, dass die Stadt Innsbruck versucht, einige Flächen entlang des Inns aufzuwerten.

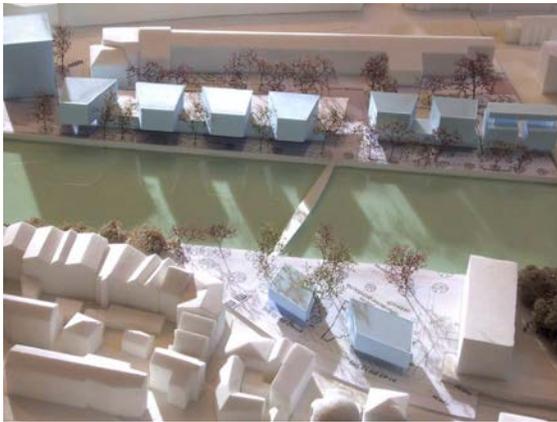
Diese Flächen werden im Kapitel 03 Visionen genauer beschrieben.

Es wird außerdem nach Dringlichkeit in 3 Gruppen unterschieden, wobei Gruppe 1 einen unmittelbaren Bedarf, Gruppe 2 einen Bedarf in 5-10 Jahren und Gruppe 3 einen Bedarf in über 10 Jahren darstellt.

Freihalte- Grün- und Sportflächenentwicklung

Während die festgelegten Freihalteflächen prinzipiell nicht bebaut werden dürfen, soll die Planung der Grün- und Sportflächenentwicklung die Qualität der Freiräume auch innerhalb des bebauten Gebiets sichern.

Ein wichtiges Entwicklungsziel ist dabei das **Promenadennetz entlang der Flüsse Inn und Sill auszubauen. Das Ufer soll durchgängig öffentlich zugänglich gemacht werden, damit ein erlebnisreicher Naherholungsraum am Wasser und wichtige Verbindungskorridore geschaffen werden.**



01.22 | Arbeitsmodell zur Studie Innsbruck an den Inn



01.23 | Arbeitsmodell zur Studie Innsbruck an den Inn

01.08 Durchführbarkeitsstudie „Innsbruck an den Inn“

Innsbruck an den Inn:
Langhof,
Lorenz,
reiter

Anlass und Ziel

Die 1999 von Langhof, Lorenz und Reiter verfasste Studie dient als Leitprojekt einer Idee der modernen und nachhaltigen Stadtentwicklung, mit dem Ziel einen qualitativollen innerstädtischen Arbeits- Wohn- und Lebensraum mit hoher Aufenthaltsqualität zu schaffen, wobei die städtebauliche Idee auf das gesamte Stadtgebiet umzulegen ist.

Die Studie wurde 1999 bei einer Gemeinderatssitzung sehr begrüßt, eine Präzisierung wurde 2001 beauftragt.

Planungsgebiet

Im Fokus steht ein sehr zentrales Planungsgebiet, das am rechten Innufer von der Universitäts- bis zur Innbrücke reicht und am linken Ufer vom Kirchenwirt bis zur Innbrücke.

Entwurf rechtes Innufer

Der Entwurf der Architekten beinhaltet den Abbruch der bestehenden Markthalle, sowie einen Neubau an derselben Stelle mit gleicher Funktion und darüber gesetzt 4 „Inn-Häuser“. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Revitalisierung der heruntergekommenen Promenade sowie der Öffnung zum Inn, welche neue Verbindungswege schafft und eine neue öffentliche Parkanlage einbindet.

Ebenso soll auf dem Marktplatz ein öffentliches kulturell genutztes Gebäude entstehen.

Entwurf linkes Innufer

Die Studie sieht auf dieser Seite ebenfalls einen großzügigen öffentlichen Raum vor. Auf diesem wird in 2 Varianten entweder eine offene oder geschlossene Bebauung situiert, die den Blick auf die Mariahilfer Kirche lenkt.

Kirschtalbrücke

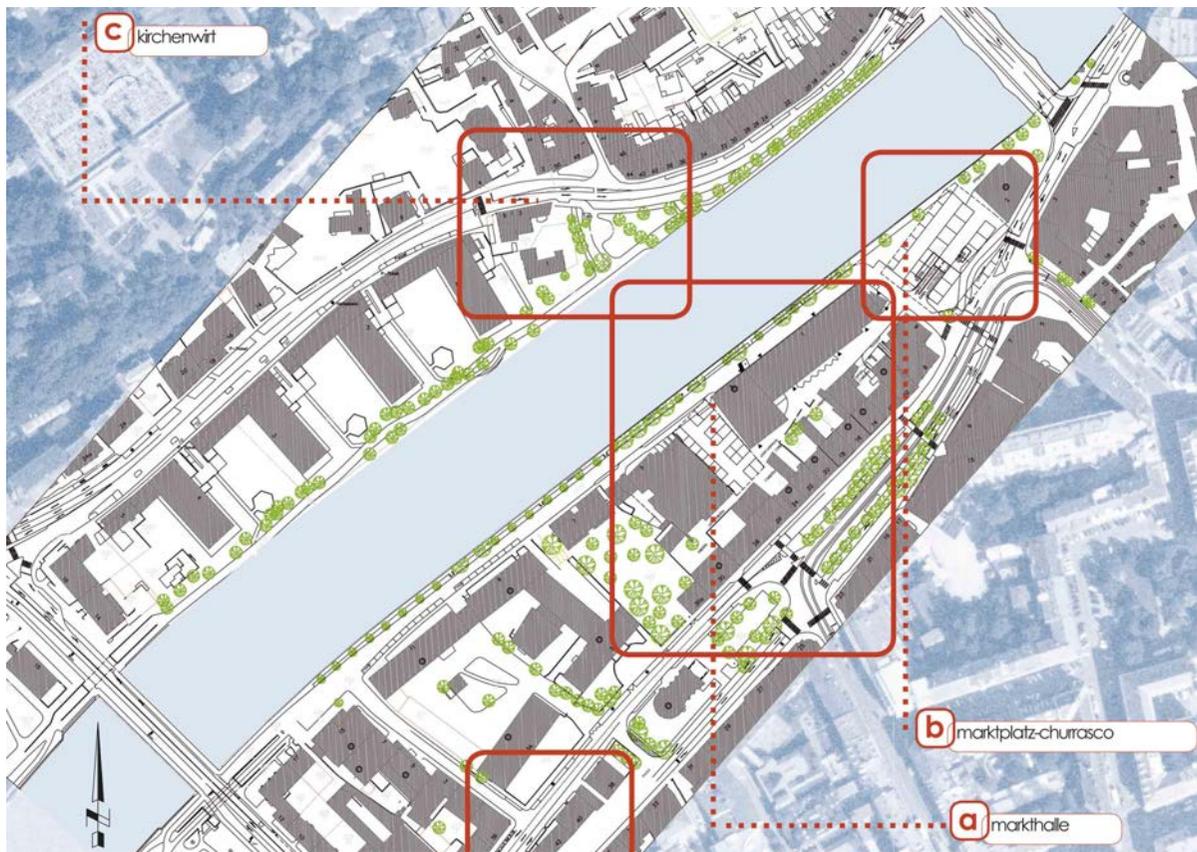
Eine neue Brücke verknüpft das linke und rechte Ufer und bildet eine wichtige Fußgänger und Radverbindung zwischen Mariahilf/Hötting und der Innenstadt

Entwurf „Linse“

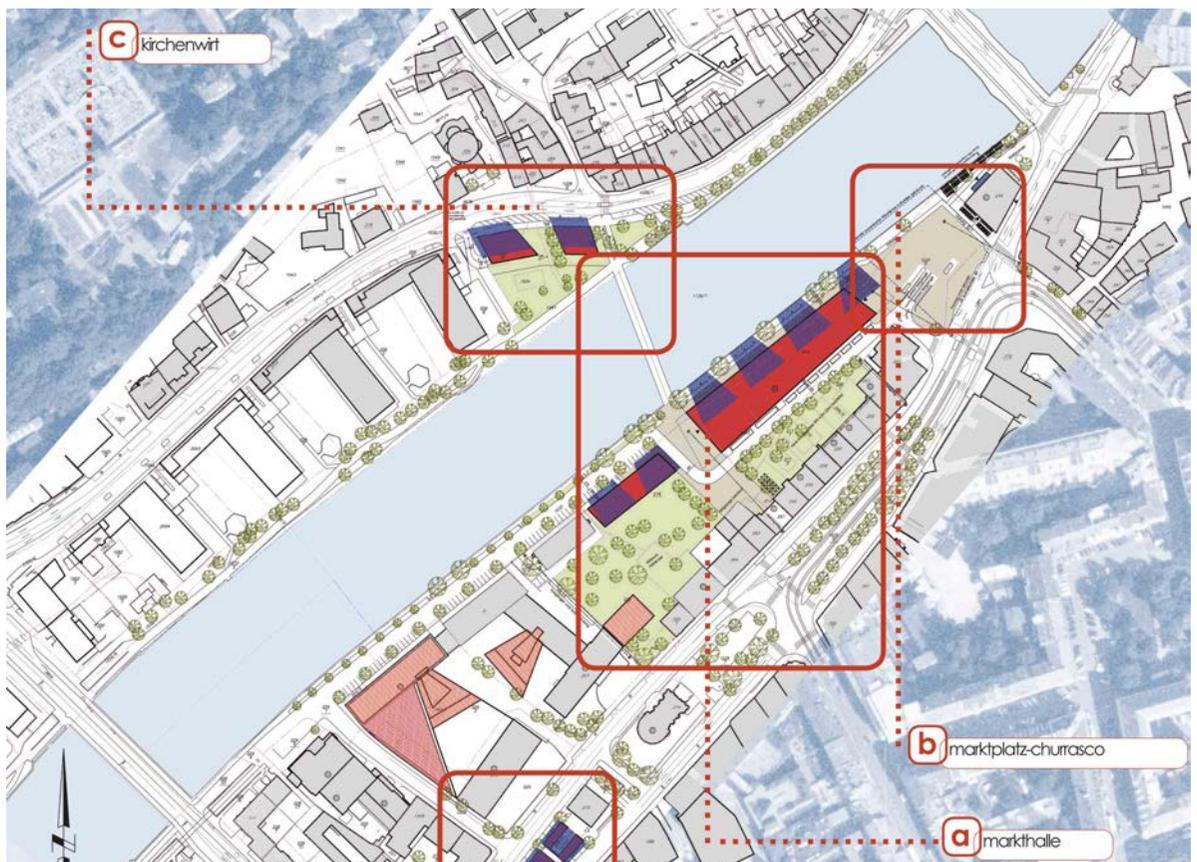
Die Studie beinhaltet auch einen Entwurf zu einem leicht vom Ufer zurückgesetzten Bereich, auf den ich aber hier nicht weiter eingehe, da für diese Arbeit vor allem der Bereich direkt am Ufer interessant ist.

Quo vadis „Innsbruck an den Inn“?

Obwohl der Zuspruch seitens der Stadt zur Umsetzung und Fortführung der übergeordneten Idee dieser Studie sehr groß war, wurde dennoch **bisher nichts davon verwirklicht**.



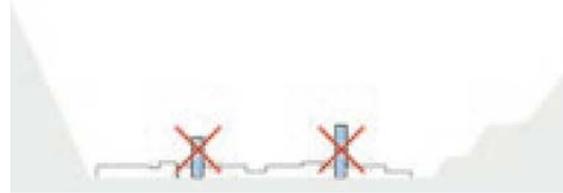
01.24 | Studie Innsbruck an den Inn: Projektgebiete Übersicht



01.25 | Studie Innsbruck an den Inn: Übersicht Entwürfe



01.26 | Hochhausstudie Innsbruck: Lage im Talkessel



01.27 | Hochhausstudie: Innsbruck braucht keine Hochhäuser?

01.09 Hochhausstudie Innsbruck

Hochhausstudie Innsbruck:
Autoren siehe Literaturverzeichnis

Die Hochhaus-Thematik avanciert, nachdem es in den 60er und 70er Jahren aufgrund von gescheiterten Projekten zum Tabu wurde, auch in Innsbruck nach und nach wieder zu einem aktuellen Diskurs.

Die Inhalte, die diese Studie zeigt, sind für mich von Bedeutung, da sich das **Thema Hochhaus** unweigerlich immer mit dem **Thema Verdichtung** auseinandersetzt.

Ich greife hier aber nur exzerpthaft die für mich relevanten Informationen heraus, da sie als Grundlage für meinen architektonischen Entwurf dienen.

Anlass und Ziel

Die Hochhausstudie wurde im Auftrag des Architekturforum Tirol, stellvertretend für die Stadtplanung Innsbruck im Rahmen eines Workshops 2001/2002 erarbeitet.

Die Verfasser der Studie sind: Pietro Caruso, Hermann Czech, Martin Herbertshuber, Günther Marchner, Heinz Schoibl, Simon Fellmeth, Benjamin Jourdan, Jochem Jourdan, Vincenzo Marchese, Rainer Köberl, Max. Rieder und Rainer Pirker.

Ergebnis

Das Ergebnis ist dreiteilig und bezieht sich auf:

- Umgang mit dem Bestand und generelle Empfehlungen
- Umgang mit zukünftiger Hochhausfrage und deren Verortung
- Umgang mit dem urbanen Kontext und seiner nachhaltigen und sozialen Entwicklung durch Höhenentwicklung - Urbanissima

Probleme von Hochhäusern im Stadtgebiet

Die Studie definiert diese wie folgt:

- hermetische Wirkung durch fehlende funktionale Vernetzungen von innerer Nutzung und öffentlichem Raum
- Deklassierung der Vorbereiche zu Abstandsflächen und städtischen Resträumen
- Monofunktionalität
- **Verschattung von Gebäuden und Freiflächen**
- **Einsehbarkeit von umschlossenen Freibereichen**

Wohnen

Das Wohnen ist eine der Nutzungsmöglichkeiten im Hochhaus, das schlechte Image des Geschosswohnbaus scheint aber mit den bestehenden Hochhaus-siedlungen eng verknüpft zu sein.

Die Stadt weist bezüglich Wohnen differenzierte Entwicklungen auf:



01.28 | Hochhausstudie Innsbruck: Wahrnehmung der Stadt

Eine Entsiedelung der Innenstadt und eine Abnahme der Wohnbevölkerung in den neueren Stadtteilen der 1960er und 1970er Jahre (O+Dorf) gegenüber einer Zunahme in Stadtteilen mit Ein- und Mehrfamilienhäusern.

Der Wunsch nach dem Wohnen im Grünen bewirkt ausserdem eine Abwanderung der Bevölkerung in die Umlandgemeinden, was wiederum das Zusammenwachsen des Stadtgebiets mit eben jenen Gemeinden bewirkt.

Es besteht insgesamt eine sehr hohe Nachfrage nach Wohnraum in Form von kleinen Haushalten und Zweitwohnsitzen.

Infrastruktur und Mobilität

Als Hauptverkehrsachse des Transitverkehrs sowohl in Nord-Süd- als auch Ost-West-Richtung, ist der Standort Innsbruck vom motorisierten Verkehr dominiert.

Das gilt auch für den Individualverkehr. Innerhalb der Stadt gibt es zwar ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz, dieses wird aber in den Stadtrandgebieten zunehmend löchrig und ist in den Nachbargemeinden kaum noch vorhanden, jedenfalls nicht in einer Weise, die für wirklichen Gebrauch angemessen wäre.

Freiraumbedarf

Die Studie stellt eindeutig fest, dass die Freiräume, nicht nur hinsichtlich der Hochhausdebatte, sondern auch generell ein wichtiges städtebauliches Thema in Innsbruck darstellen.

Die im Stadtraum vorhandenen Freiräume werden als stark fragmentiert und zu wenig zusammenhängend eingestuft. Die durchgehenden Fussgänger- bzw. Fahrradstreifen entlang des Inns bzw. der Sill sollten ebenfalls noch weiter ausgebaut werden.

Hochhausstudie Innsbruck:
Autoren
siehe Literaturverzeichnis

Bestandshochhäuser (Hohe Häuser)

Die Studie kommt hier zu dem Schluss, dass die bestehenden Hochhäuser sowohl für die Nutzer, das Nahumfeld als auch für das Stadtbild negativ zu beurteilen sind. Bei den Bestandshochhäusern ist also maximal der Rückbau ein Thema.

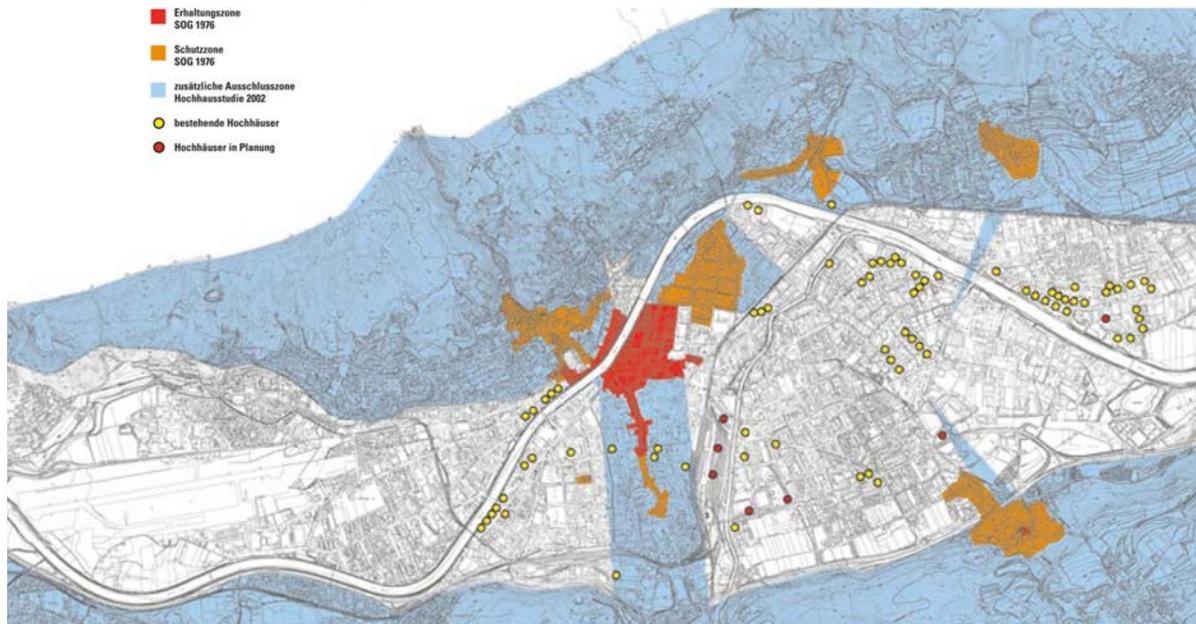
Die Kritik an diesen Hochhäusern ist allerdings eine Kritik, die fast alle europäischen Hochhausbestände gleichermaßen trifft.

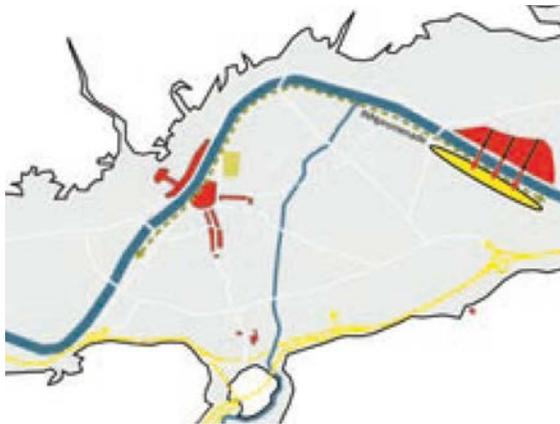
Die in den 60er, 70er und 80er Jahren erbauten Häuser verzeichnen alle die gleichen Mängel, wie Disposition und Verteilung, Ausstattung und Wohnumfeld, Nutzungshomogenität, Freiraumgleichförmigkeit bei gleichzeitigem Mangel an Aneignungspotenzial und unzureichende Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Die Verbesserungsmaßnahmen sind vielseitig und reichen von sozial-politischen Maßnahmen bis zum Um- und Rückbau einzelner Gebäude.



01.29 | Hochhausstudie Innsbruck: Bestandshochhäuser (gelb) und geplante Hochhäuser (rot)

01.30 | Hochhausstudie Innsbruck: Ausschlusszonen für neue Hochhäuser





01.31 | Hochhausstudie Innsbruck: Entwicklung O-Dorf

Charakteristik des Hochhausbestandes

Erstaunlicherweise gibt es in Innsbruck eine beträchtliche Zahl an Hochhäusern. Wenn man jene Gebäude erfasst, die sich von der von für Innsbruck typischen Traufhöhe von 14-20m abheben, so sind das ca. 60 Gebäude.

Die Mehrzahl dieser Gebäude hat 10-14 Geschosse mit einer Höhe von ca. 30-45 m. Das höchste Gebäude ist dabei der 20-geschossige Wohnturm an der Kajetan-Sweth-Straße.

Das olympische Dorf und der angrenzende Stadtteil Reichenau sind „Ballungsräume“ für Hochhäuser, mit jeweils über 20 in der Zahl.

Verbesserung des Hochhausbestands

Die Hochhäuser im olympischen Dorf und in der Reichenau sind ganz im Zeichen der 60er und 70er Jahre erbaut und weisen damit die für die damalige Zeit typischen Probleme auf:

- Bruch mit den Strukturen der historischen Stadt, kein Entstehen einer neuen Ensemble-Wirkung, da lockere Anordnung von einzelnen Hochhäusern im Abstandsgrün
- Zusammenhangslosigkeit und mangelnde Aufenthaltsqualität der Freiräume
- Maßstabslosigkeit zum öffentlichen Raum
- Monofunktionalität
- Mangel an wohnraumbezogenen Freiräumen
- Mangel an Teilöffentlichkeit der EG und DG-Zonen

Vorschlag Urbanisierungsmaßnahmen Olympisches Dorf

- infrastrukturelle Verbesserungen, Wegesetz rechtwinkelig zum Innufer, neuer Innsteg
- Entwicklung der Innuferpromenade vom olympischen Dorf bis zur Altstadt
- Entwicklung der südwestlichen Innuferzone gegenüber dem olympischen Dorf
- Umnutzung der Resträume und Abstandsflächen zu alters- und gendergerechten Raumnischen
- Stadträumliche Verbesserungen durch maßstäbliche Übergänge mit Strukturen mittlerer Höhenentwicklung

Hochhausstudie Innsbruck:
Autoren
siehe Literaturverzeichnis

02 Recherche Fluss

02.01 Vergessene Orte

Wasser war schon immer und ist auch heute noch die Grundlage jeder gesellschaftlichen Entwicklung. Flüsse insbesondere lieferten Trinkwasser und fruchtbare Böden, Energie und die Möglichkeit zum Entsorgen von Schmutzwasser.

Über Jahrhunderte war die wichtigste Funktion der Flüsse der Handels- und Schifffahrtsverkehr, weshalb Siedlungen an Kreuzungspunkten von Wegen oder Flussübergängen errichtet wurden.

Sie dienten aber auch als Wachstumslinien für Staaten, aus denen sich nicht selten spätere Grenzen, aber auch verknüpfenden Bänder zwischen Ländern, Völkern und Städten, bildeten. Die europäischen Ströme wurden so zu Identitätsträgern, zu denen die Menschen bis heute eine emotionale Bindung haben.

Mit der Industrialisierung verringerte sich die Bedeutung der Stromlagen, obwohl die resultierenden wirtschaftlichen Bezüge zunahmen.

An Bedeutung verlor vor allem die Zugänglichkeit der Ufer: Hafenanlagen, Bahnlinien oder Straßen wurden erbaut und Industriestandorte wuchsen bis an die Ufer heran.

Als Maßnahme begann man die verzweigten Auen zu begradigen und Regulierungen zum Schutz vor Gefahren zu erbauen. Das machte die Flüsse nach und nach zur harten, angeblich berechen- und kontrollierbaren Infrastruktur.

Kurz darauf begannen die Städte sich abzuschotten und dem Strom ihre Rückseite zuzuwenden.

Noch heute sind Flusslandschaften teilweise von den Zeichen dieser Zeit gekennzeichnet. Ihre landschaftlichen Reize treten in den Hintergrund, die ihnen zugewiesene Aufgabe prägt ihr Erscheinungsbild.

Stromlagen:
Thomas Sieverts, Auf dem Weg zu einem regionalen Raumverständnis in: Stromlagen

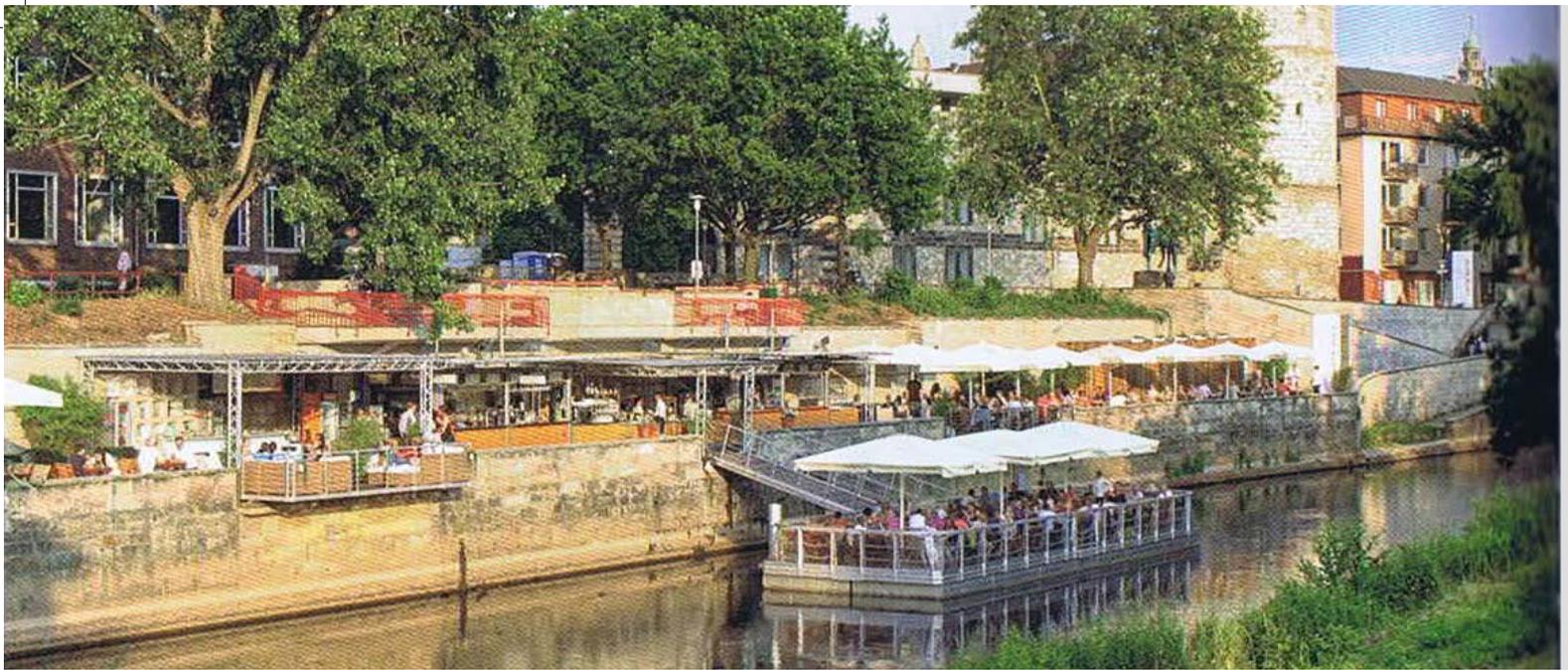
02.02 Auf zu neuen Ufern

Leipzig, Hannover, Toronto oder Malmö, viele europäische und internationale Städte folgen dem Trend, ihre Stromlagen neu zu entdecken.

Denn seit einigen Jahren haben sich die Ansprüche der Gesellschaft an ihre Stadt und auch das Bewusstsein für ihr Lebensumfeld gewandelt, nicht zuletzt weil die Menschen über größere zeitliche und finanzielle Budgets für die Freizeitgestaltung verfügen.

Seit den 1990er Jahren stehen Flussufer wieder ganz im Mittelpunkt groß angelegter Stadtsanierungs- und Entwicklungsprojekte, da sie im Gegensatz zu den dicht bebauten Innenstadtkernen, weite Ausblicke, großzügige Grünflächen für die Naherholung und die Möglichkeit zur Erweiterung der Innenstadt durch die Öffnung zum Wasser bieten können.

Stromlagen:
Thomas Sieverts, Auf dem Weg zu einem regionalen Raumverständnis in: Stromlagen



02.01 | Leine Suite, Hannover

02.03 Beispiele

Die folgenden Beispiele haben meine Visionen und Konzepte für das Innsbrucker Inn-Ufer begleitet und dienten als Inspiration für meinen Entwurf.

Jeder Fluss-Raum ist für sich gesehen aber anders, weshalb man kein Konzept auf einen anderen Ort umlegen kann.

Der Fluss selbst gibt dem Ort erst die Identität, das Entwerfen an Flüssen hat daher immer etwas dynamisches, da sich der Fluss im Laufe der Zeit unweigerlich ändert, sei es durch Jahreszeiten oder durch Regulierungen.

02.03.01 Ufermauern

In Innsbruck steht häufig nur die steile Ufermauer als Gestaltungsspielraum zur Verfügung. Diese ist einmal höher und einmal näher an der Wasserkante, trennt aber den Nutzer immer sehr stark vom Flussraum. Um von einer harten Uferkante zum differenzierten Uferraum zu gelangen müssen die Grenzen ihren trennenden Charakter verlieren und sich in einen Übergangsraum zwischen Wasser und Land transformieren.

Zahlreiche Beispiele zeigen hier Ansätze, wie solche Transformationen funktionieren können.

Leine Suite, Hannover 2009

Am Rande der Innenstadt in Hannover liegt die Leine, eher als Stadtrückseite im städtebaulichen Bewusstsein der Stadt, floss der kleine Strom zwischen der Stadtbefestigung und dem breiten Stadtring unbeachtet dahin.

Bis dann 2007 ein privater Unternehmer das Potenzial der zentralen Lage erkannte und die nach Südwesten orientierte Ufermauer zur Anlage eines temporären Cafes nutzen wollte.

2009 wurde die Leine Suite erstmals eröffnet, alle Installationen besitzen die Maße eines Frachtcontainers und werden per Kran auf die Zwischenebene gehoben. Um mehr Platz zu gewinnen wurde abschnittsweise das Gelände entfernt und die Promenade um auskragende Balkone erweitert. Da das Konzept sehr erfolgreich war, wurde das Ensemble 2010 um einen schwimmenden Ponton erweitert, der über einen flexiblen Steg vom Ufer aus erreichbar ist.

Dieses Beispiel zeigt gut, wie kostengünstig und flexibel eine Uferzone belebt werden kann.

**Fluss.
Raum.Ent-
werfen.**
Prominski,
Stokman,
Zeller,
Stimberg,
Voermanek



02.02 | Promenade Leipzig



02.03 | Promenade Leipzig

02.03.02 Promenaden

Der zweite große Ufer-Typus in Innsbruck ist die Promenade. Sie existiert in vielen verschiedenen Varianten, mit steilerem Abfall zur Wasserkante, oder flach, mit Begrünung im Böschungsbereich oder mit Schotter-Ablagerungen. Eines hat sie aber in Innsbruck auf der gesamten Ufer-Länge gemein: Es ist nirgendwo ein gewollter Zugang zum Wasser vorge-sehen.

Uferpromenaden haben einen unmittelbareren Bezug zum Fluss als die Ufermauern, sie können auch teilweise überflutet werden, so, dass es nicht möglich ist alle Wege ständig zu benutzen.

Die Promenaden haben, wie auch Ufermauern, einen längs-gerichteten Charakter, im Gegensatz zu punktuellen Erweiterungen.

Wie solche Zugänge aussehen können, und welchen Mehrwert die Nutzer davon haben, zeigen zahlreiche Beispiele, wovon ich hier zwei besonders gelungene kurz hervorhebe.

Elster- und Pleißmühlgraben, Leipzig ab 1996

In Leipzig entdeckte man schon sehr früh die Notwendigkeit den Flussraum wieder zu beleben.

1954 noch wurde die Pleiße unter die Erde verbannt, rund 10 Jahre später geschah dasselbe mit der Elster, womit sich Leipzig die Chance auf eine urbane Flusslandschaft ausgeräumt hat.

Glücklicherweise schlossen sich Ende der 1980er Jahre bereits ein paar Künstler und Architekten zusammen um auf diesen Verlust aufmerksam zu machen und als 1991 die Überdeckung sanierungsbedürftig war, fand man darin die optimale Gelegenheit das Ufer wieder hervor zu holen und einen Mehrwert für die Stadt zu schaffen.

Bei der Freilegung des Grabens geht es vor allem auch um die Unterscheidung von historischen und neu geschaffenen Abschnitten, die deutlich ablesbar sein sollen.

Das macht dieses Projekt besonders interessant, weil es deutlich zeigt, wie der Umgang mit Bestand, wie er auch in Innsbruck existiert, zum Beispiel im Bereich der Stadtmauer, sein könnte.

**Fluss.
Raum.Ent-
werfen.**
prominski,
Stokman,
Zeller,
Stimberg,
Voermanek



02.04 | Uferpromenade Malmö



02.05 | Uferpromenade Malmö

Detail
6/2004
- Städtebau-
details

Uferpromenade Malmö, 2001

Im Rahmen der B01, der größten europäischen Wohnbauausstellung, wurde 2001 in Malmö ein 10.300 m² großes Areal in Malmö, Schweden, beplant und überbaut.

Dabei wurde die Promenade im Südwesten, ausgehend von einem Platz im Süden des Gebiets zur öffentlichen Freizeitfläche mit Wasser-Bezug.

Sie soll einen Gegensatz zu den eng umbauten Gasen des Areals bilden.

Besonders an diesem Projekt ist die Textur der Oberflächen: Verschiedene Bodenbeläge wechseln sich ab, Kopfsteinpflaster und glatter Asphalt sind durch Lichtbänder miteinander verbunden, parallel dazu gibt es erhöhte Wege aus Holzbohlen und Sitzstufen, Treppen aus Holz führen zwischen großen Steinen hinunter zum Meer. Am Fusse der Treppe gibt es kleine, flächenbündig mit dem Wasser angebrachte Badeplattformen aus Sichtbeton, die innerhalb kurzer Zeit von der Natur bewachsen waren und anhand derer man den Wandel der Gezeiten ablesen kann.

Obwohl die Promenade in Malmö kein Beispiel für einen Flussraum ist, zeigt es für mich deutlich, wie viel Dynamik und Vielfalt das Bauen am Wasser mit sich bringt.

02.03.03 Mischformen

Als dritten Typ möchte ich noch die Mischformen erwähnen. Sie zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie viele unterschiedliche Abschnitte mit durchgehenden Gestaltungselementen verbinden können und sie wechseln fließend von einer Typologie in die andere über.

Durch knicken oder auffalten entstehen aus zweidimensionalen Flächen dreidimensionale Räume, wobei der einheitliche Charakter erhalten bleibt.

Die Mischformen haben das Potenzial über weite Strecken das Ufer sowohl homogen wirken zu lassen im Sinne vom Gefühl einer Zusammengehörigkeit, schaffen aber auch bezüglich der Raumsituationen eine überzeugende Diversität.



02.06 | Stora Stream, Holsterbro



02.08 | Central Waterfront WaveDeck, Toronto

Urban Spaces.
Chris van Uffelen

Stora Stream, Holsterbro 2009

OKRA stellt 2009 mit Stora Stream Experience ein Projekt fertig, das sowohl bezogen auf die Nutzung innerhalb der Gebäude, aber auch außerhalb gut und gerne als Hybrid zu bezeichnen ist. Hauptziel ist es, eine Verbindung zwischen zwei Teilen des Zentrums entlang des Flusses herzustellen. Die Gebäude selbst beherbergen öffentliche Einrichtungen wie Kinos und Theater. Die Fluss-Landschaft transformiert diese in eine Außen-Bühne. Am ganzen Ufer entlang gibt es einen neuen Gehweg, ein durchgehender Raum, der durch Knicken unterschiedliche Raumsituationen schafft, vor allem aber ein schnelles Vorankommen für Radfahrer und Fußgänger gewährleisten soll. Das Projekt dient als Katalysator für die Entwicklung des Ufers weg von einer Rückseite zu einem Aufenthaltsraum.



02.07 | Stora Stream, Holsterbro

Central Waterfront WaveDeck, Toronto, to be continued

Urban Spaces.
Chris van Uffelen

West 8 Urban Design & Landscape Architecture und duToit Allsop Hiellier schließen sich hier zusammen um einen gänzlich neuen Masterplan für die Wasserfront von Toronto zu gestalten. Dieser revitalisiert die früheren Häfen und verwandelt sie in einen Ort, wo die Stadt und das Wasser zusammenkommen. Möglich gemacht wird das über einen durchgehenden, öffentlich zugänglichen „Weg“ in Form einer Serie von Holzkonstruktionen, die sich wellenförmig auf und ab bewegen, und auf den Kontext der Stadt reagieren. Diese Struktur ist einzigartig und vollkommen an den Ort angepasst. Inspiriert wurde sie von den großen kanadischen Seen und der „canadian cottage experience“, sie ist zugleich ein urbanes Dock aber auch ein Kunstwerk und ein funktioneller Ort um sich zu treffen.



02.09 | Central Waterfront WaveDeck, Toronto



02.10 | Sill-Mündung in Innsbruck, Ufer-Landschaft



02.11 | Sill-Mündung in Innsbruck, Freiraum

02.03.04 Lokale Beispiele

Zu guter letzt möchte ich auch auf lokale Ansätze hinweisen, die versuchen das Inn-Ufer nutzerfreundlicher zu gestalten.

Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt gibt es einige Vorschläge zur Umsetzung solcher Ansätze, trotzdem sind die Beispiele von tatsächlich gebauten Projekten spärlich gesät.

Hochwasserschutz Sill-Mündung und Tiflisbrücke

Eines der Projekte, das in Innsbruck einen Vorreiter-Charakter hat, ist der Ausbau der Sillmündung in in den Inn zu einem städtischen Naherholungsraum und einem qualitätvollen Frei-Aufenthaltsraum. Es ist ein rein landschaftsgestalterisches Projekt, liegt aber genau neben zwei ÖROKO-Sondergebieten, die in den letzten Jahren mit Wohnbauten bestückt wurden und stellt also in gewissem Sinne eine Ergänzung dazu dar.

Die Sill wird hier mit einer Hochwasserschutz-Mauer versehen, gleichzeitig wird aber ein weiterer Seitenarm eingefügt, der in einem eher natürlichen Charakter ausgebildet wird. (siehe Bild oben links)

Am linken Sill-Ufer kurz vor der Einmündung in den Inn wird ein Freibereich geschaffen, der mit zahlreichen Sitzgelegenheiten und Begrünung/Beschattung zum Verweilen einlädt.

Weiters erhält der neu gestaltete Bereich eine wichtige Verbindung über die Sill nach Norden in die Ing.-Ettel-Strasse, in Form der Tiflisbrücke, die rein von Fussgängern und Radfahrern benutzt werden darf.



03 Visionen

03.01 Idee

Die Konzepte, die ich in diesem Kapitel vorstelle, sind Ideen, Schaubilder, wie das Innsbrucker Flussufer sein könnte.

Meine Visionen greifen das örtliche Raumordnungskonzept auf und stellen dieses mancherorts in Frage. Auch werden die bereits beschriebenen Studien berücksichtigt, im Gegensatz zur Studie „Innsbruck an den Inn“ beziehen sie sich aber mehr auf die **Verbesserung im öffentlichen Raum als auf bauliche Änderungen, wobei ich Flächen, die ein Potenzial zur städtebaulichen Nachverdichtung aufweisen, hervorhebe.**

Mit der Studie „Innsbruck an den Inn“ hat man zwar ein schönes Leitbild für einen kleinen Teilbereich geschaffen, das zu bearbeitende Ufer ist aber bedeutend länger, wobei das Ufer in den Randgebieten bei weitem mehr Handlungsbedarf hat, der Druck auf den öffentlichen Raum ist wegen sozialer Brennpunkte größer als im Zentrum.

Auch ist das Programm der Studie auf den ersten Blick sehr umfassend, meine Konzepte stellen Eingriffe in kleinerem Rahmen dar, die aber eine weitere Entwicklung katalysieren sollen.

Um auf meine Utopie von der Einführung zurück zu kommen habe ich als ersten Schritt versucht **das Inn-Ufer als Gesamtheit zu betrachten**, sprich als **lebendiges Band**, das die Stadtteile und Funktionen miteinander verbindet und einen großen Mehrwert für die gesamte Stadt schafft.

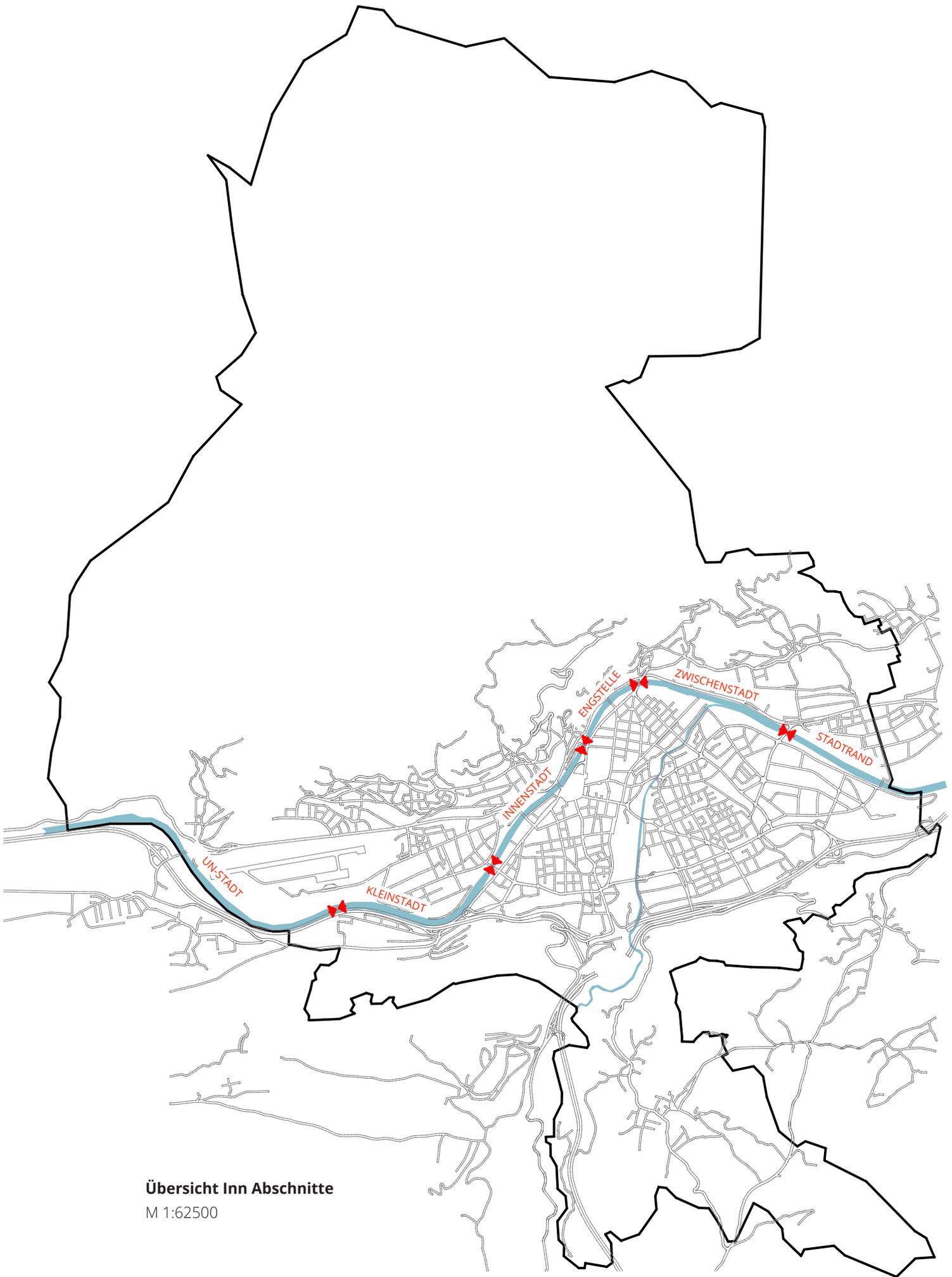
Dazu habe ich das Ufer in **5 charakteristische Abschnitte** unterteilt und ihre jeweiligen Qualitäten und Misstände analysiert.

Die Ufer-Abschnitte verlaufen von Ost nach West und lauten:

- **StadtRand**
- **ZwischenStadt**
- **EngStelle**
- **InnenStadt**
- **KleinStadt**

Am westlichsten Ufer ist noch der Abschnitt, den ich **„UnStadt“** genannt habe, er entspricht aber in keiner Weise den Kriterien eines urbanen Fluss-Ufers, weshalb ich ihn für meine Analyse außer Betracht gelassen habe.

Auch habe ich den Flussverlauf der Sill nicht genauer betrachtet, er hat einen völlig anderen Charakter und prägt auch die Geschichte der Stadt Innsbruck in eine gänzlich anderen Weise als der Inn, weshalb das eine Arbeit für sich darstellen würde.



Übersicht Inn Abschnitte
M 1:62500

03.02 Inn-Abschnitte

· StadtRand

Verläuft von der New Orleans-Brücke bis zur Grenobler Brücke und ist charakterisiert durch einen typischen Vorstadtcharakter

· ZwischenStadt

Von Grenobler Brücke bis zur Mühlauer Brücke nenne ich den Abschnitt Zwischenstadt, weil er ein Bindeglied zwischen unterschiedlichen Stadtteilen ist, ohne aber selbst hervorzutreten

· EngStelle

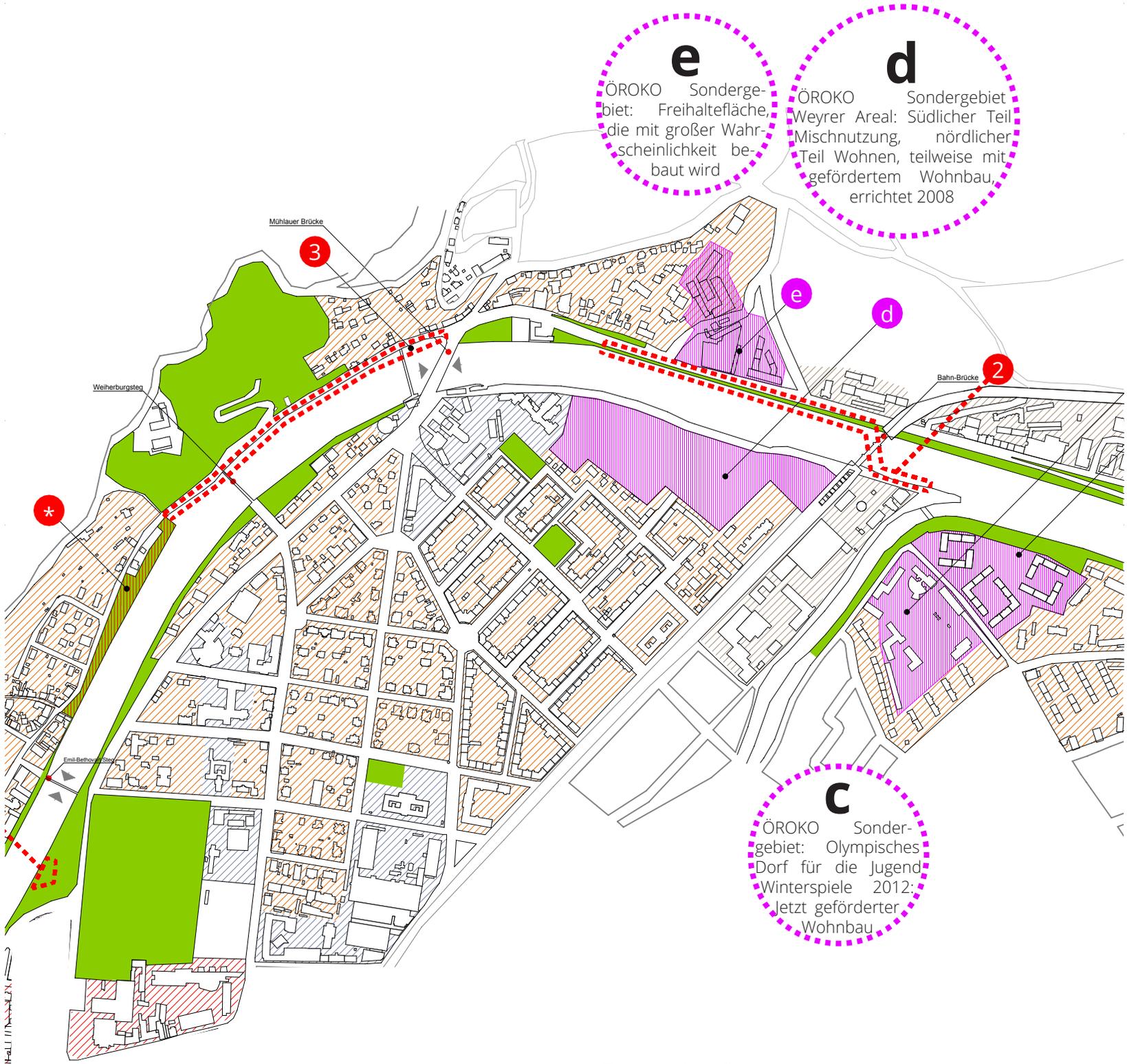
Ab Mühlauer Brücke bis zum Weiherburgsteg ist der Ufer-Raum an der nördlichen Seite steil aufgehend, hier spürt man, wie das Gebirge bis in die Stadt reicht und Innsbrucks Lage definiert

· InnenStadt

Vom Weiherburgsteg bis zur Innbrücke befindet sich das eigentliche Stadtzentrum, das Ufer verbindet alle wichtigen Sehenswürdigkeiten, hier ist auch die typische Innsbrucker „Inn-Promenade“ mit den bunten Giebelhäusern

· KleinStadt

Benützt man den Radweg weiter nach Süd-Westen zwischen Innbrücke und Sieglanger Steg wird die Bebauung sehr kleinteilig, das Ufer mutet fast privat an, es herrscht typische Kleinstadt-Idylle.



e
 ÖROKO Sondergebiet: Freihaltefläche, die mit großer Wahrscheinlichkeit bebaut wird

d
 ÖROKO Sondergebiet Weyrer Areal: Südlicher Teil Mischnutzung, nördlicher Teil Wohnen, teilweise mit gefördertem Wohnbau, errichtet 2008

c
 ÖROKO Sondergebiet: Olympisches Dorf für die Jugend Winterspiele 2012: jetzt geförderter Wohnbau

„EngStelle“

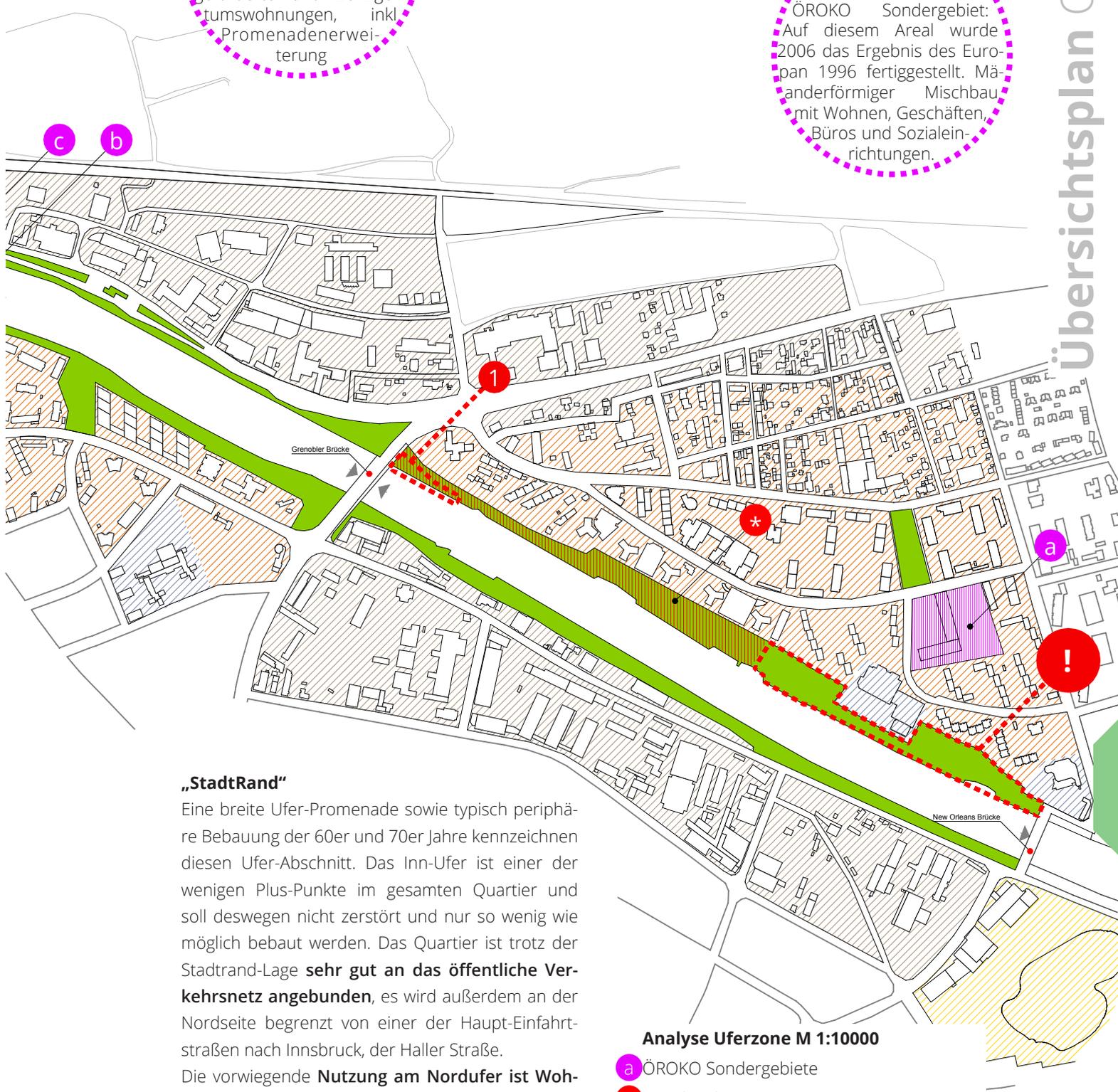
Wie der Name schon sagt ist das linke Ufer hier **sehr schmal und sofort stark ansteigend**, das hat zur Folge, dass es nur einen Gehsteig-Streifen gibt, dann beginnt sofort die Straße. Dieser Streifen wird aber trotzdem **häufig benutzt**, weil sich hier der Aufstieg zum Alpenzoo und zur Hungerburg befindet. Der **rechte Ufer-Bereich ist bedeutend breiter und durchbrochen von parkähnlichen Anlagen.**

„ZwischenStadt“

Das nördliche Ufer in diesem Abschnitt ist eindeutig ein **Durchgangsraum**, der sehr schmale Bereich zwischen Ufer und Straße **lädt nicht gerade zum Verweilen ein**. Das südliche Ufer ist im Westen noch weitgehend unverbaut und grenzt an eine der großen Bauland-Reserveflächen der Stadt. Besonders an diesem Abschnitt ist die **Einmündung der Sill in den Inn**, wo in unmittelbarer Nähe neue Quartiere wie das Lodenareal oder das Olympische Dorf für die Jugendspiele 2012 entstehen.

b
 ÖROKO Sondergebiet:
 Lodenareal: Mit Gewerbe,
 Dienstleistungsbetrieben, öf-
 fentlichen Grünräumen, 354
 geförderten und 128 Eigen-
 tumswohnungen, inkl.
 Promenadenerwei-
 terung

a
 ÖROKO Sondergebiet:
 Auf diesem Areal wurde
 2006 das Ergebnis des Euro-
 pan 1996 fertiggestellt. Mä-
 nderförmiger Mischbau
 mit Wohnen, Geschäften,
 Büros und Sozialein-
 richtungen.



„StadtRand“

Eine breite Ufer-Promenade sowie typisch periphäre Bebauung der 60er und 70er Jahre kennzeichnen diesen Ufer-Abschnitt. Das Inn-Ufer ist einer der wenigen Plus-Punkte im gesamten Quartier und soll deswegen nicht zerstört und nur so wenig wie möglich bebaut werden. Das Quartier ist trotz der Stadtrand-Lage **sehr gut an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden**, es wird außerdem an der Nordseite begrenzt von einer der Haupt-Einfahrtsstraßen nach Innsbruck, der Haller Straße. Die vorwiegende **Nutzung am Nordufer ist Wohnen**, am **Südufer ausschließlich Betriebsbauten** für Büros und Produktion..

Analyse Uferzone M 1:10000

- a ÖROKO Sondergebiete
- 1 Projektgebiete
- * Flächen mit Potenzial zur Nachverdichtung

„KleinStadt“

Hier wird das nördliche Ufer geprägt von typischen **Einfamilienhaussiedlungen** mit großzügigem Garten. Dieser Bebauungstypus zieht sich hin bis zum Areal des Flughafen Innsbruck. Benutzt wird das Ufer von zahlreichen **Sportlern zum Laufen, Familien mit Kindern zum Relaxen und Spielen und Radfahrern, die auf dem Weg** in nahegelegene Erholungsgebiete oder zurück sind.

Auf der **südlichen Uferseite** wird die Strecke **kaum genutzt**, es gibt keinen durchgehenden Weg, da die Zug- und Autobahnstrecke hier direkt am Inn verlaufen.

g

ÖROKO Sondergebiet
Kirchenwirt:
Ebenfalls Teil der Studie „Innsbruck an den Inn“ mit Wohnen, Dienstleistung und Handel unter Einbeziehung der Promenade und Schaffen neuen öffentlichen Grünraumes

h

ÖROKO Sondergebiet:
Fernheizwerk, Nutzung
Universität als Kompetenzzentrum, Einbeziehung des Flussraumes und öffentlicher Grünraum sind gewünscht

h

7

i

*

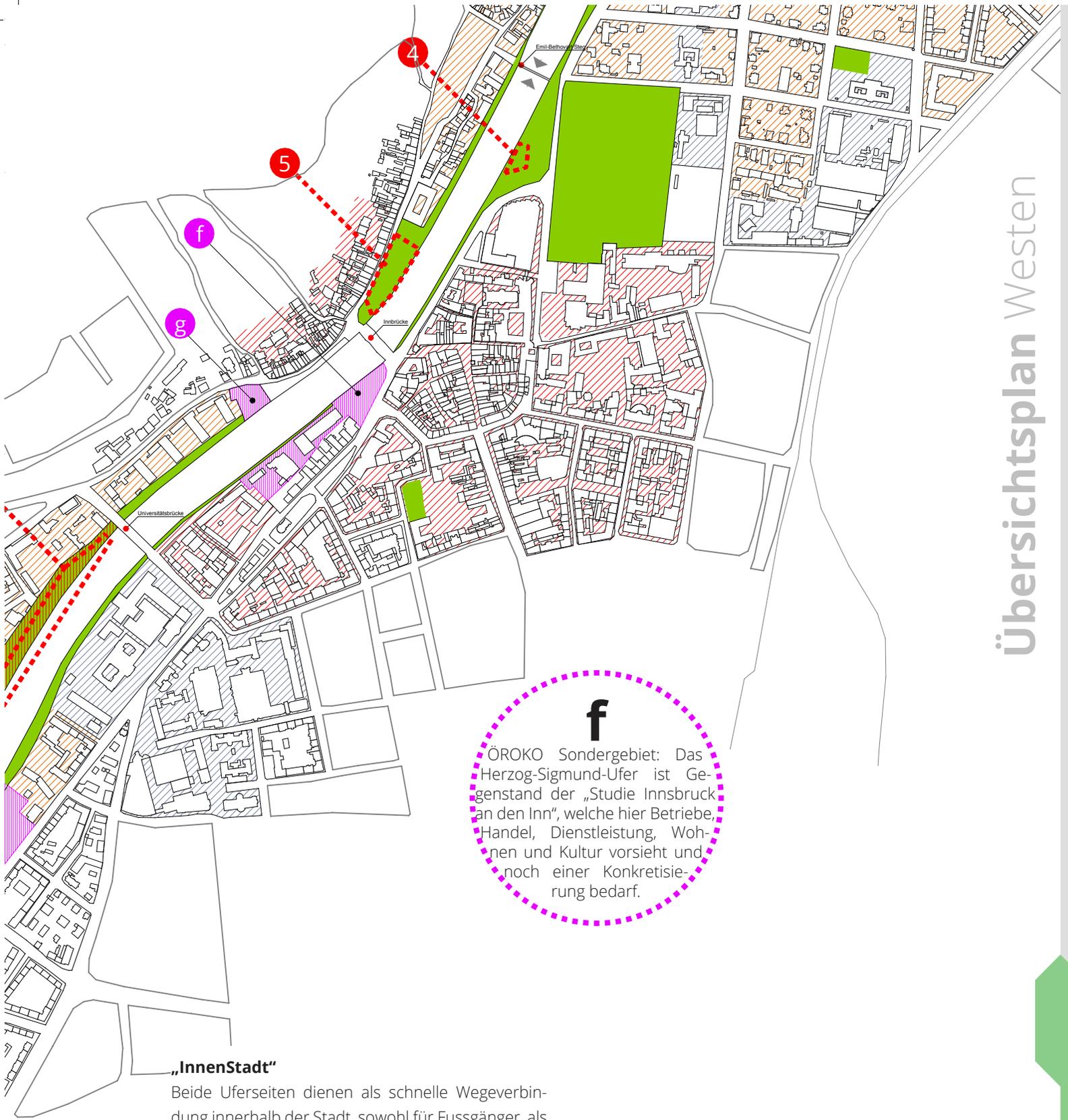
Bahn-Brücke

Freiburger Brücke

i

ÖROKO Sondergebiet:
Retter-Areal: Betriebe und Dienstleistung, noch nicht realisiert

Siegländer Steg



f
 ÖROKO Sondergebiet: Das Herzog-Sigmund-Ufer ist Gegenstand der „Studie Innsbruck an den Inn“, welche hier Betriebe, Handel, Dienstleistung, Wohnen und Kultur vorsieht und noch einer Konkretisierung bedarf.

„InnenStadt“

Beide Uferseiten dienen als schnelle Wegeverbindung innerhalb der Stadt, sowohl für Fußgänger, als auch für Radfahrer. Leider aber auch für Autos, die Straßenführung reicht oft sehr nahe an den Uferbereich heran. Die angrenzenden Nutzungen sind zentrumsentsprechend, teilweise gibt es aber auch Wohngebiete und natürlich Sondergebäude wie das Congresszentrum oder das Klinikareal. Schade ist, dass das Ufer keinen direkten Wasser-Zugang hat, bzw. dass keine Aufenthaltsbereiche dezidiert geschaffen werden.

Analyse Uferzone M 1:10000

- a ÖROKO Sondergebiete
- 1 Projektgebiete
- * Flächen mit Potenzial zur Nachverdichtung



03.01 | Blick auf Ufer bei Grenobler Brücke



03.02 | linkes Innufer beim Abschnitt Stadtrand

03.03 Projekt-Gebiete

Projektgebiet 1: Stadtrand

Das Konzept zu diesem Ufer-Abschnitt ist ein Treffpunkt direkt am Wasser, da hier vor allem vernetzte Freiräume fehlen. Die Wohngegend in und um dieses Projektgebiet zeigt Anzeichen zur Segregation ethischer und sozial schlechter gestellten Minderheiten, wobei diese wiederum dazu neigen, den öffentlichen Raum mehr zu nutzen, als besser situierte Nutzer. Die Haupt-Zielgruppe sind daher die Jugendlichen und Kinder im Quartier, aber auch junge Familien, die beispielsweise einen Ausflug mit dem Rad machen oder im Grünen picknicken wollen.

Besonders an dieser Stelle ist, dass sich hier eine **natürliche Schotterbank** gebildet hat, die es zu benutzen gilt. Das heisst, dass das Wasser hier sehr seicht ist und auch keine sehr hohe Fließgeschwindigkeit hat, ideal also um sich **zu sonnen, zu grillen oder die Füße ins Wasser zu hängen**.

Die treppenförmige Anlage hat einen permanenten Teil, sprich ein Teil ist auch bei Hochwasser stets sichtbar. Hier kann man im Schatten der Bäume wunderbar **skateboarden, das Rad einweihen oder faulenzeln**. Die unteren Stufen sind überflutbar, sie verschwinden bei höherem Wasserstand einfach, und tauchen danach wieder auf.



Grenobler Brücke

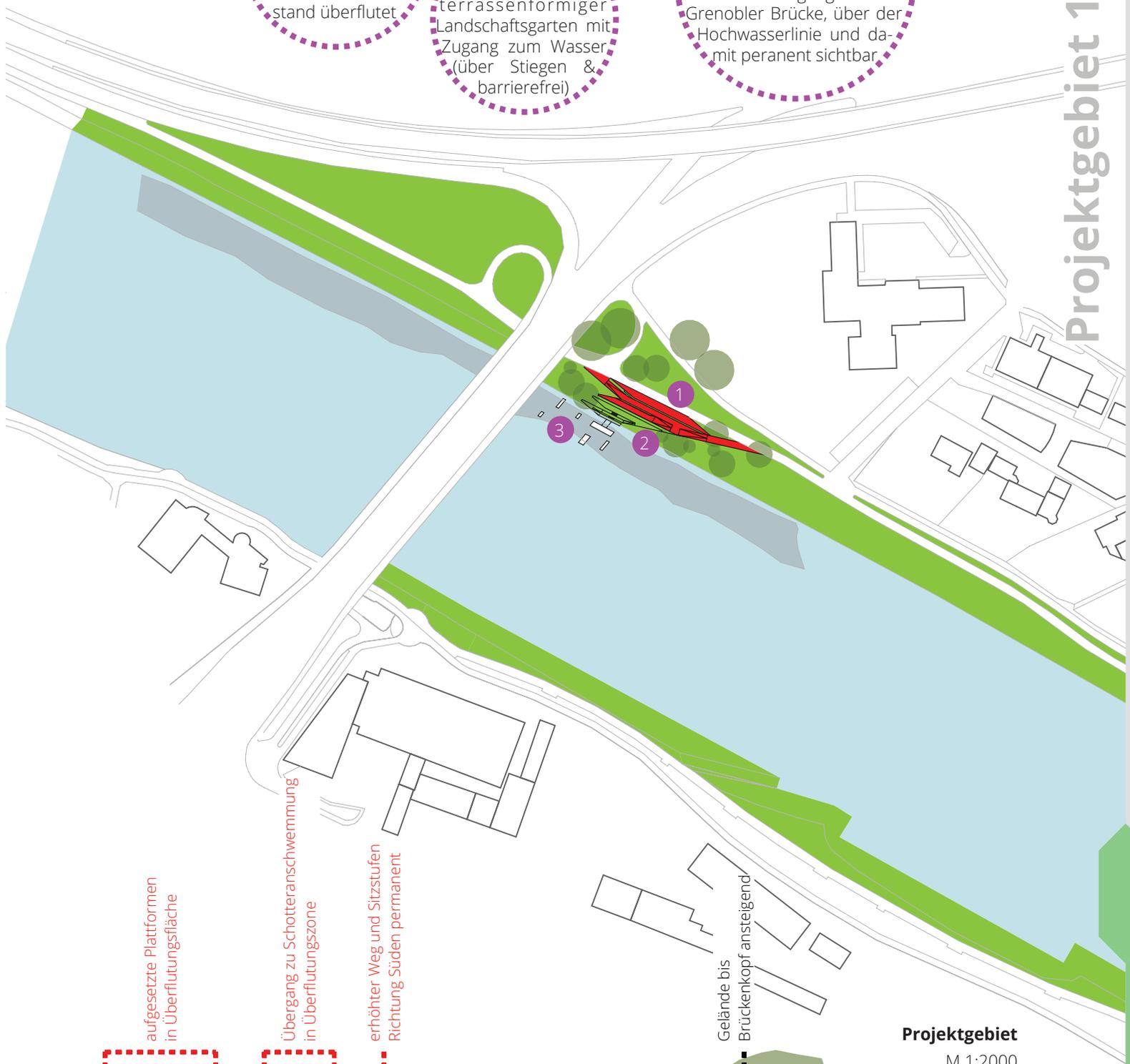


3
aufgesetzte Plattformen auf Schotter-Anlagerung, werden bei höherem Wasserstand überflutet.

2
terrassenförmiger Landschaftsgarten mit Zugang zum Wasser (über Stiegen & barrierefrei)

1
erhöhter Gehweg mit Sitzstufen Richtung Süden im Bereich des Abgangs von der Grenobler Brücke, über der Hochwasserlinie und damit permanent sichtbar

Projektgebiet 1



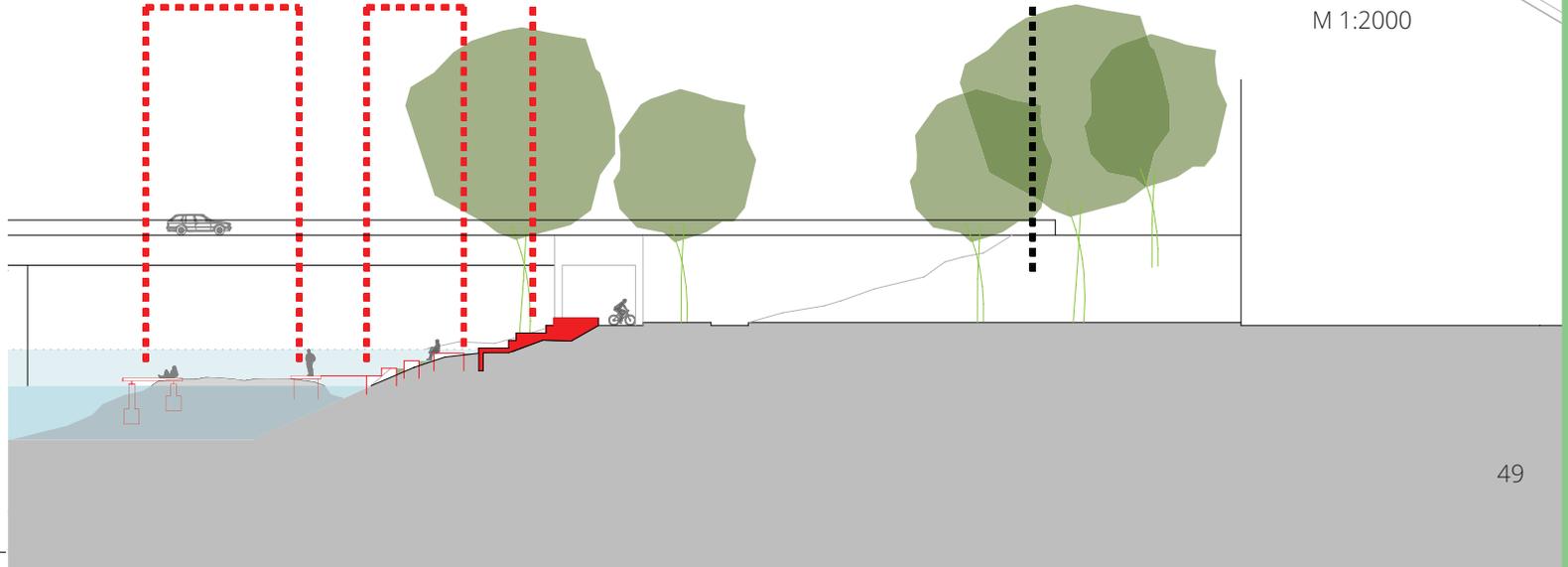
aufgesetzte Plattformen in Überflutungsfläche

Übergang zu Schotteranschwemmung in Überflutungszone

erhöhter Weg und Sitzstufen Richtung Süden permanent

Gelände bis Brückenkopf ansteigend

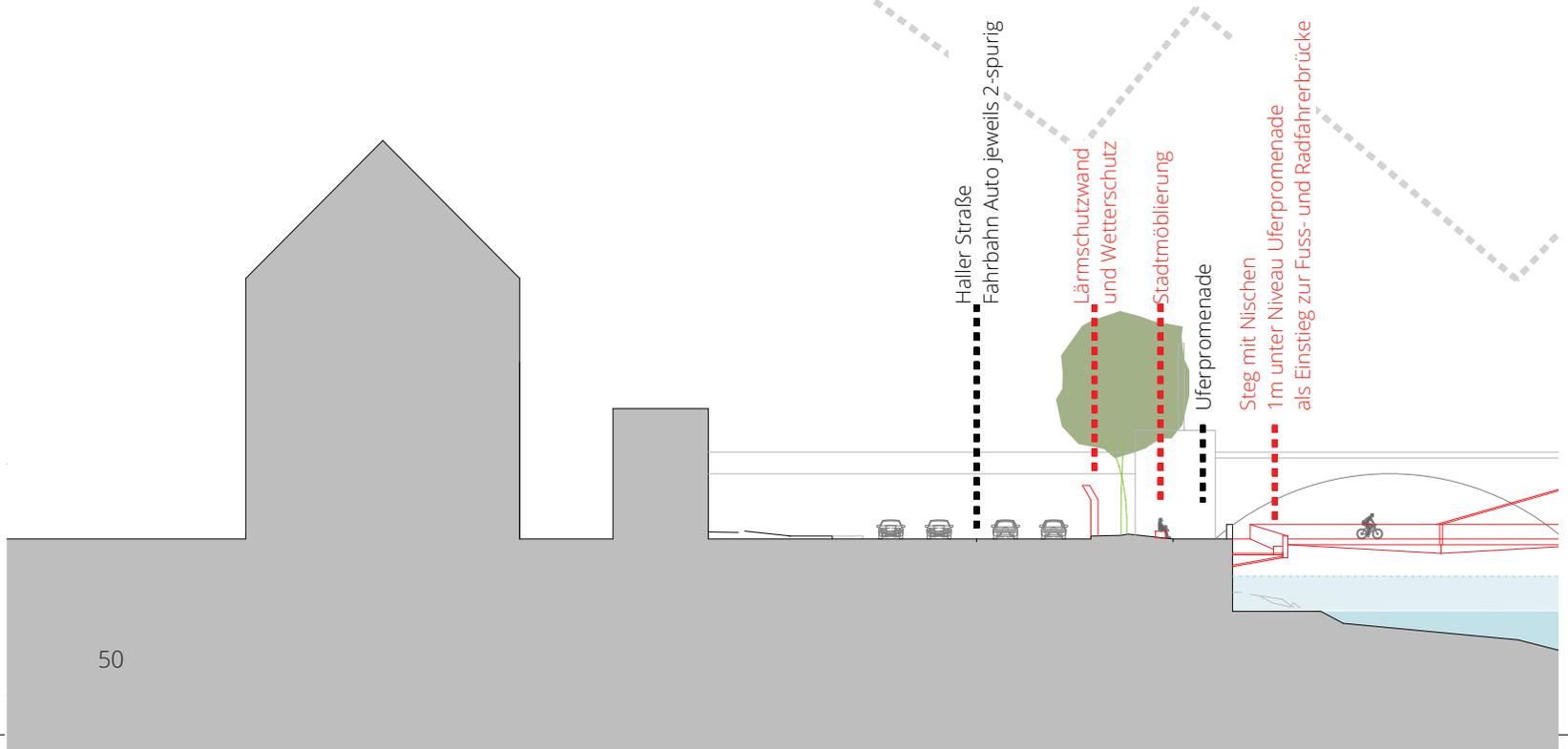
Projektgebiet
M 1:2000





Projektgebiet

M 1:2000

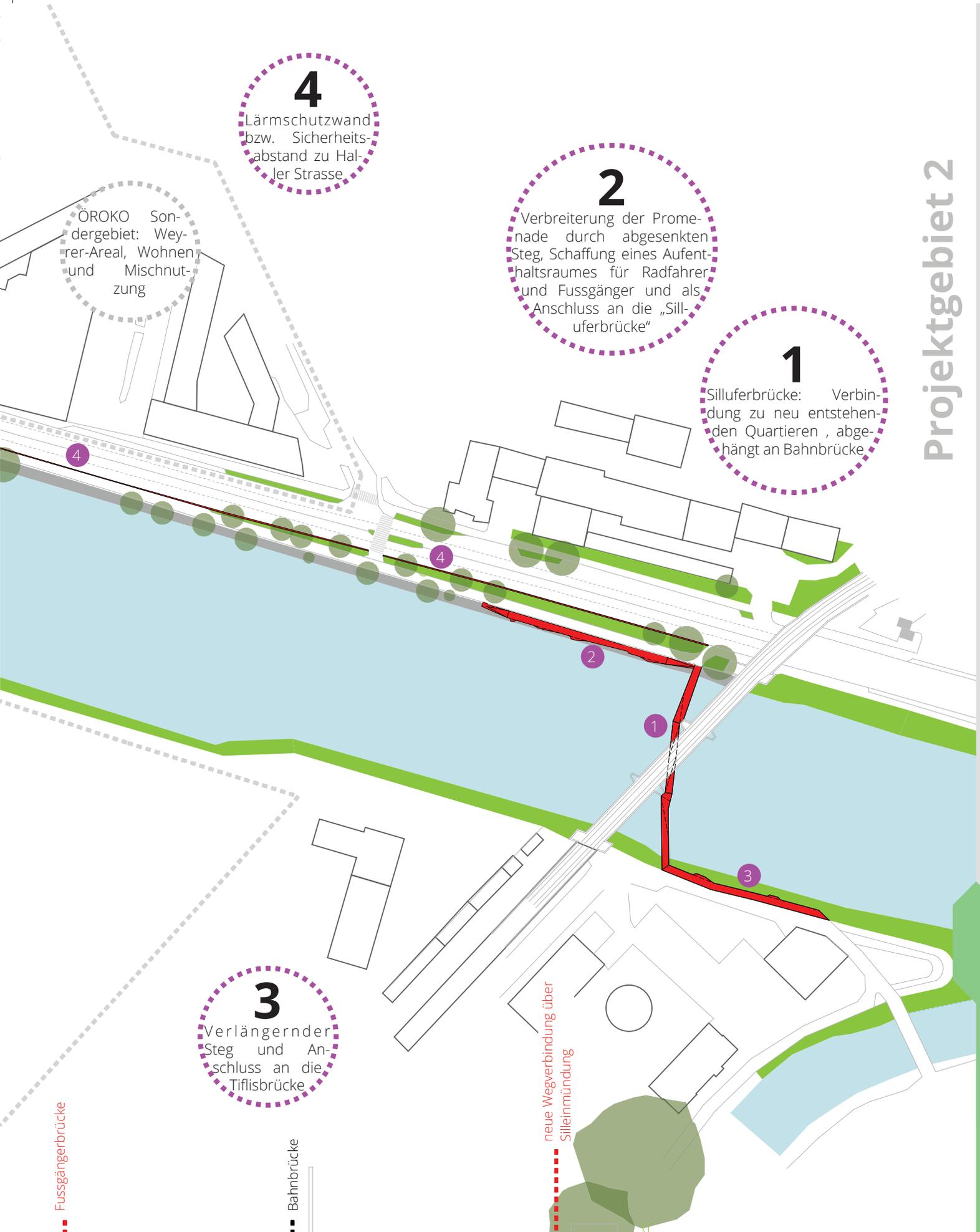


4
Lärmschutzwand
bzw. Sicherheits-
abstand zu Hal-
ler Strasse

2
Verbreiterung der Prom-
nade durch abgesenkten
Steg, Schaffung eines Aufent-
haltsraumes für Radfahrer
und Fussgänger und als
Anschluss an die „Sill-
uferbrücke“

1
Silluferbrücke: Verbin-
dung zu neu entstehen-
den Quartieren, abge-
hängt an Bahnbrücke

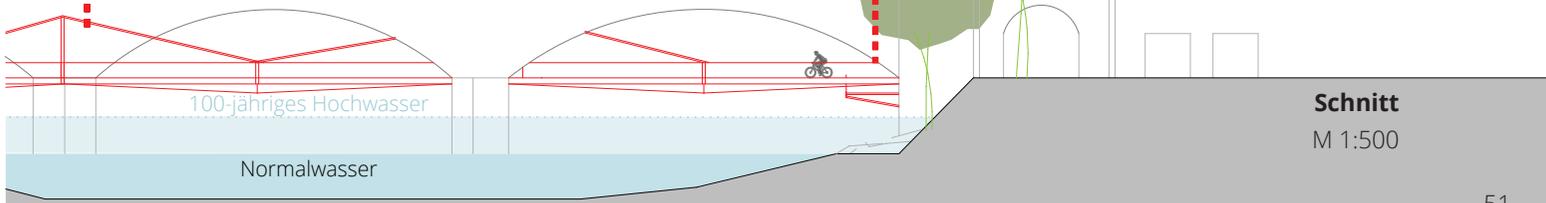
3
Verlängernder
Steg und An-
schluss an die
Tiflisbrücke



Fussgängerbrücke

Bahnbrücke

neue Wegverbindung über
Silleimündung



Schnitt
M 1:500



03.03 | linkes Inn-Ufer kurz nach Mühlauer Brücke



03.04 | linkes Inn-Ufer im Bereich des ÖROKO-Sondergebiets

Projektgebiet 2: ZwischenStadt

Dieser Ufer-Abschnitt ist geprägt von der sich transformierenden Bebauung, sowohl in Typologie als auch in der Nutzung. Von einer typisch peripheren Vorstadt bis zu einer urbanen Blockrandbebauung lässt sich hier alles finden. Die Nutzungen sind ebenso stark unterschiedlich und reichen von Wohnen bis zu Betrieben mit industriellem Charakter, wie die Rauch-Mühle. Der Ufer-Raum selbst versteht sich als Durchgangsraum, wobei hauptsächlich das linke Flussufer benutzt wird, da auf der rechten Seite vermehrt Betriebe und Industrie angesiedelt sind. Besonders auffällig ist hier, dass am linken Ufer vor allem im Bereich der Sill-Einmündung in den Inn einige neue Bauprojekte entstehen, die versuchen das Flussufer miteinzubeziehen, es aber keine Verbindung zum rechten Ufer gibt.

Mein Konzept sieht daher als ersten Schritt vor, die beiden Uferseiten zu verbinden, indem eine **neue Fußgänger- und Radfahrerbrücke** an die bestehende Bahnbrücke angehängt wird.

Als zweiter Schritt wird **das linke Ufer im Bereich vor dem Zugang zur Brücke verbreitert**, indem ein **abgehängter Steg** unterhalb des jetzigen Weges angebracht wird. Dieser **lädt mit seinen Nischen zum verweilen ein** und **schützt** Fussgänger und Radfahrer **durch teilweise Überdachungen vor überraschenden Regenfällen**. Außerdem wird auf der rechten Uferseite ein verlängernder Steg bis zur Sill-Einmündung angebracht, da es hier noch

keinen Fuß- bzw. Radweg am Ufer gibt.

Der letzte Schritt ist eine **begrünte Lärmschutzwand** entlang des linken Ufers vom Park hinter der Mühlauer Brücke bis zur neuen Fußgängerbrücke.

So kann die viel frequentierte Strecke gefahrlos auch von Kindern genutzt werden, Zugänge gibt es bei allen wichtigen Stellen und Zebrastreifen.





03.05 | rechtes Inn-Ufer mit Blick auf Weiherburgsteg



03.06 | Stütze der alten Hungerburgbahn am linken Ufer



Projektgebiet 3: EngStelle

Mein Konzept beschränkt sich hier allein auf das linke Ufer, das rechte Ufer ist hier verhältnismäßig breit, aber oft auch durchbrochen von privaten Grünflächen, die bis nahe an die Kai-Mauer heranreichen.

Auf der linken Seite steigt das Gelände nach der Straße sofort stark an, was zur Folge hat, dass der Bereich für Fußgänger und Radfahrer sehr schmal ist. Trotzdem nutzen viele Personen eben diesen Weg, hier befindet sich der Aufgang zum Alpenzoo und auch eine Verbindung zum Stadtteil Hungerburg, der sich auf einem kleinen Plateau leicht überhalb der Stadt befindet.

Meine Idee ist daher, einen **neuen Steg** unterhalb des Gehsteiges anzuhängen, welcher direkt mit dem Weiherburgsteg verbunden ist und **bis zur Stütze der alten Hungerburgbahn** reicht.

Vom Steg aus gibt es die Möglichkeit über ein Stiegenhaus **bis ans Ufer hinunter zu gehen** und auf **aufgesetzten Plattformen in der Sonne zu relaxen oder zu grillen**. An der Kai-Mauer, die in diesem Bereich sehr hoch ist, werden Kletter-Griffe angebracht.

Die Stütze der alten Hungerburgbahn wird bei Abriss der Brücke erhalten, sie wird zu einem **Kletter-Turm** umfunktioniert, und zeigt in der Nacht **beleuchtet** gleich, dass es hier etwas zu sehen gibt!

3
Stiegenhaus mit Abgang zum Ufer, neue Kletterwand an der Ufer-Mauer

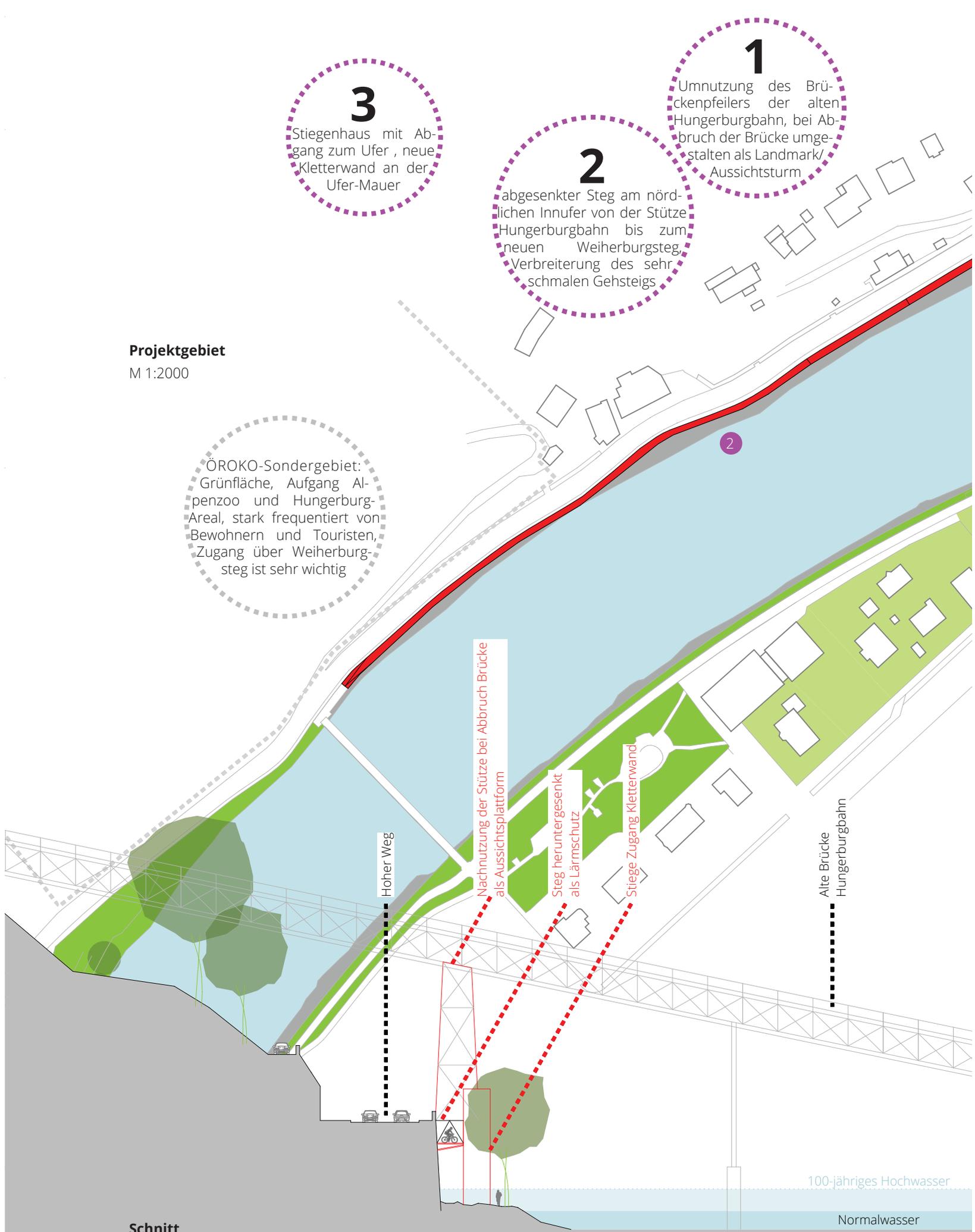
2
abgesenkter Steg am nördlichen Innufer von der Stütze Hungerburgbahn bis zum neuen Weiherburgsteg
Verbreiterung des sehr schmalen Gehsteigs

1
Umnutzung des Brückenpfeilers der alten Hungerburgbahn, bei Abbruch der Brücke umgestalten als Landmark/Aussichtsturm

Projektgebiet

M 1:2000

ÖROKO-Sondergebiet:
Grünfläche, Aufgang Alpenzoo und Hungerburg-Areal, stark frequentiert von Bewohnern und Touristen, Zugang über Weiherburgsteg ist sehr wichtig



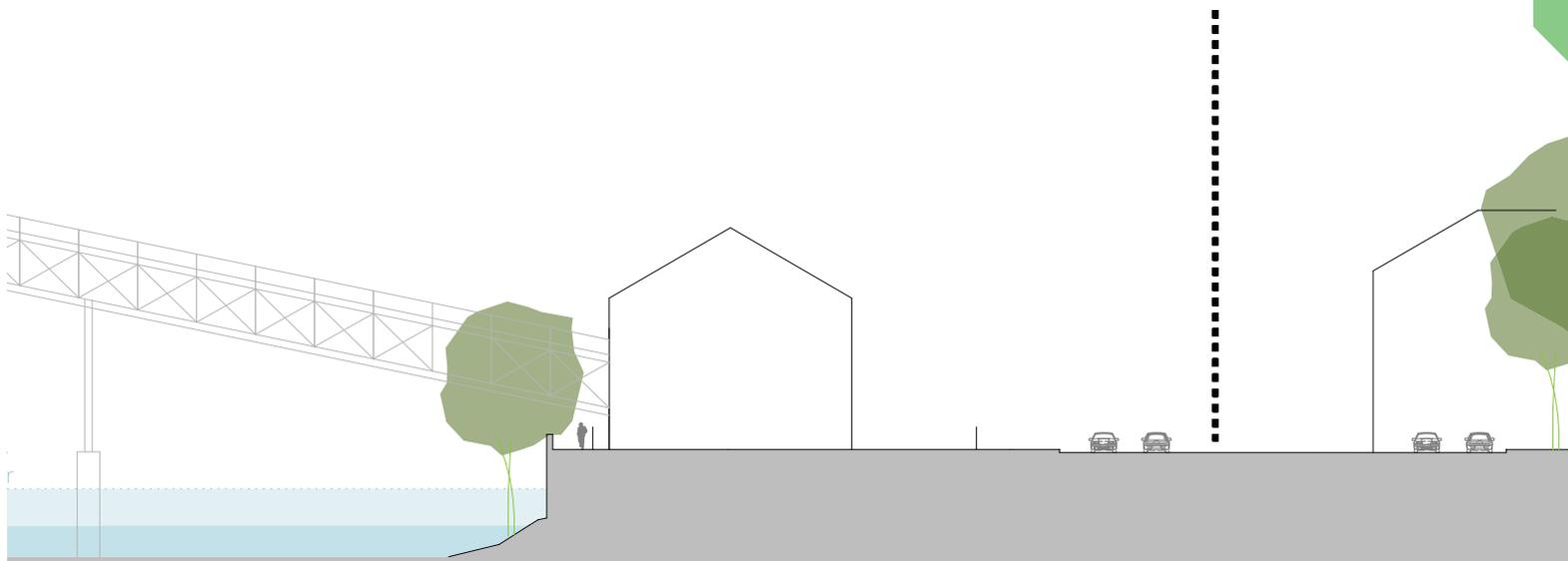
Schnitt

M 1:500



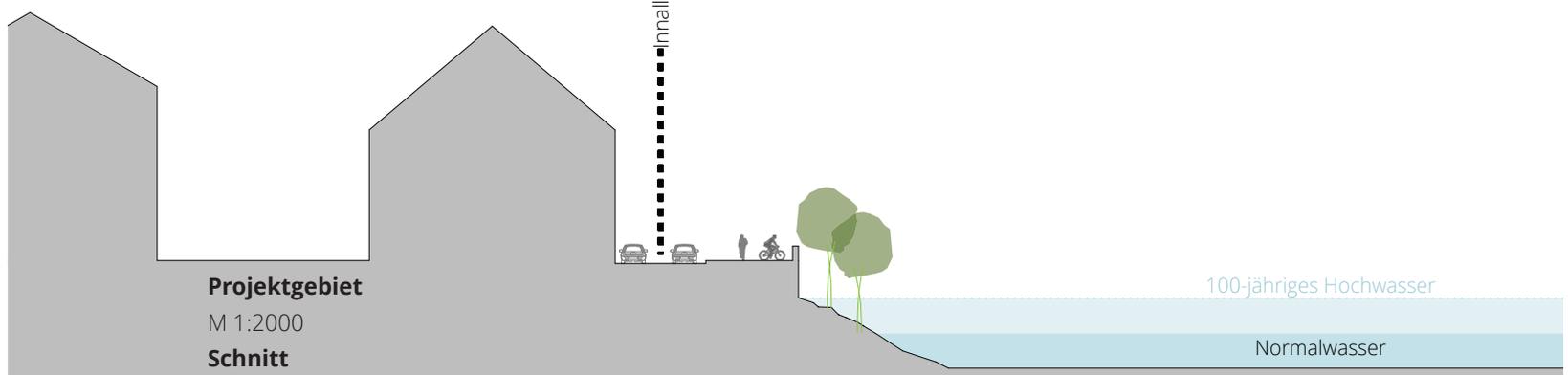
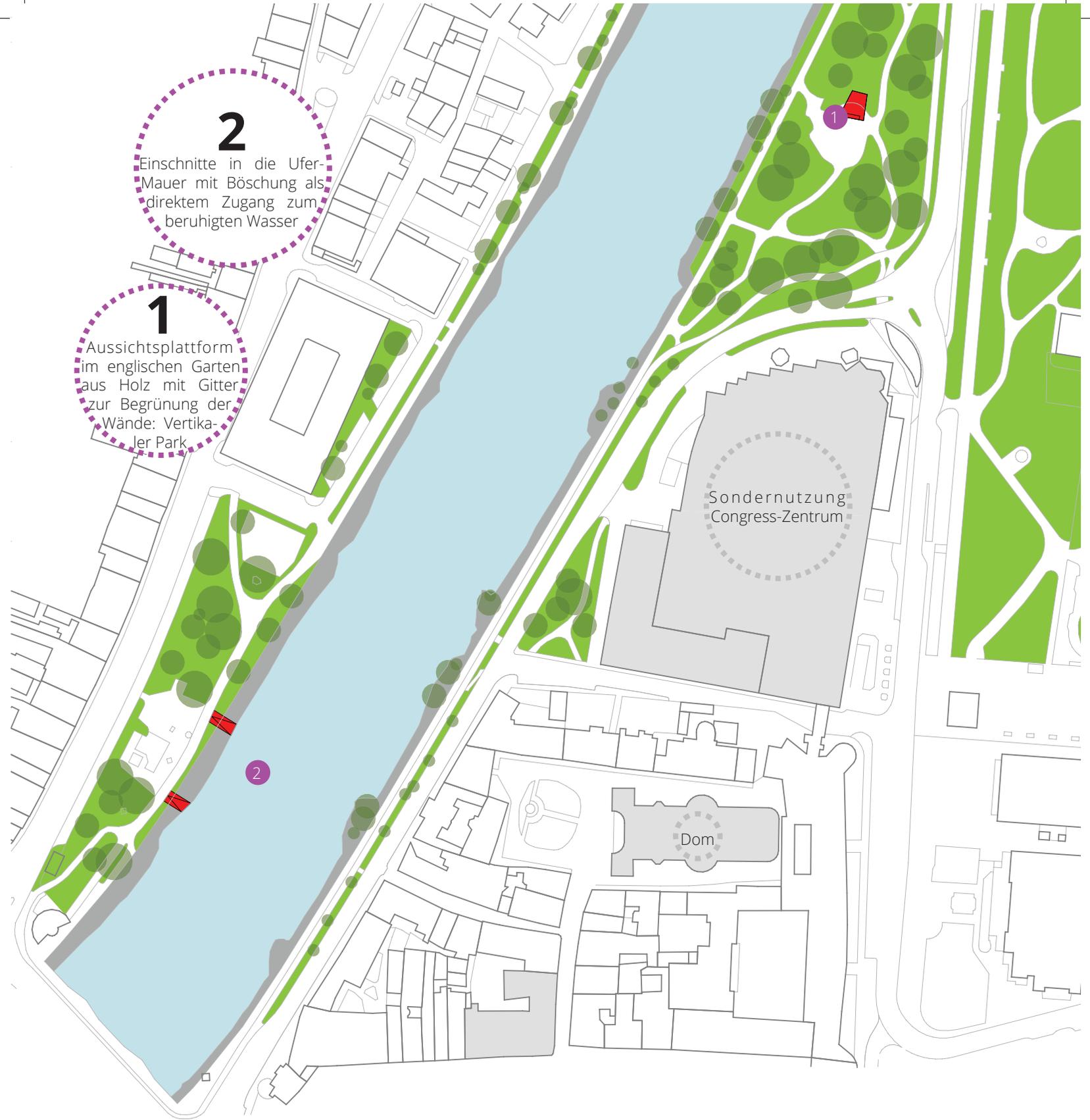
Projektgebiet 3

Kreuzung Rennweg
Mühlauer Brücke



2
Einschnitte in die Ufer-
Mauer mit Böschung als
direktem Zugang zum
beruhigten Wasser

1
Aussichtsplattform
im englischen Garten
aus Holz mit Gitter
zur Begrünung der
Wände: Vertika-
ler Park



Projektgebiet
M 1:2000
Schnitt
M 1:500



03.07 | Blick auf englischen Garten von linkem Ufer aus



03.08 | Blick auf linkes Inn-Ufer von Emil-Bethovart-Steg

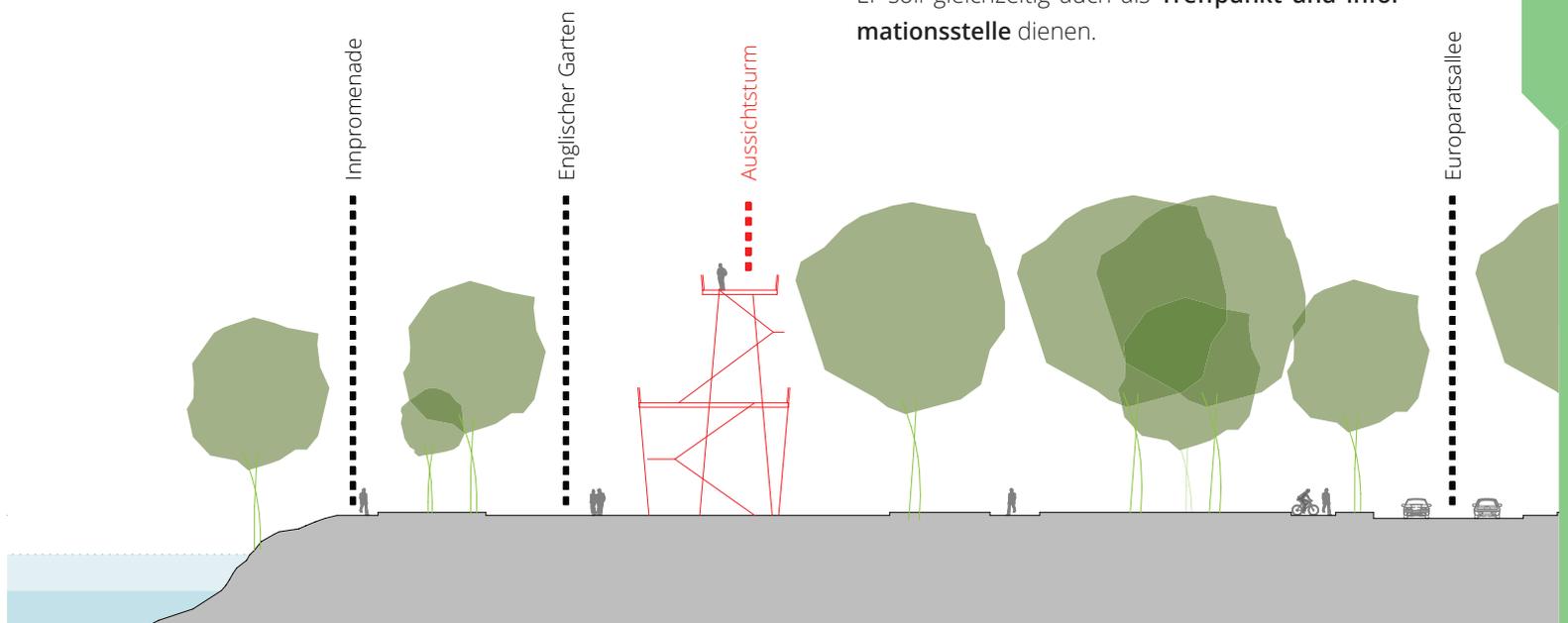
4
InnenStadt: Konzept
Aussicht

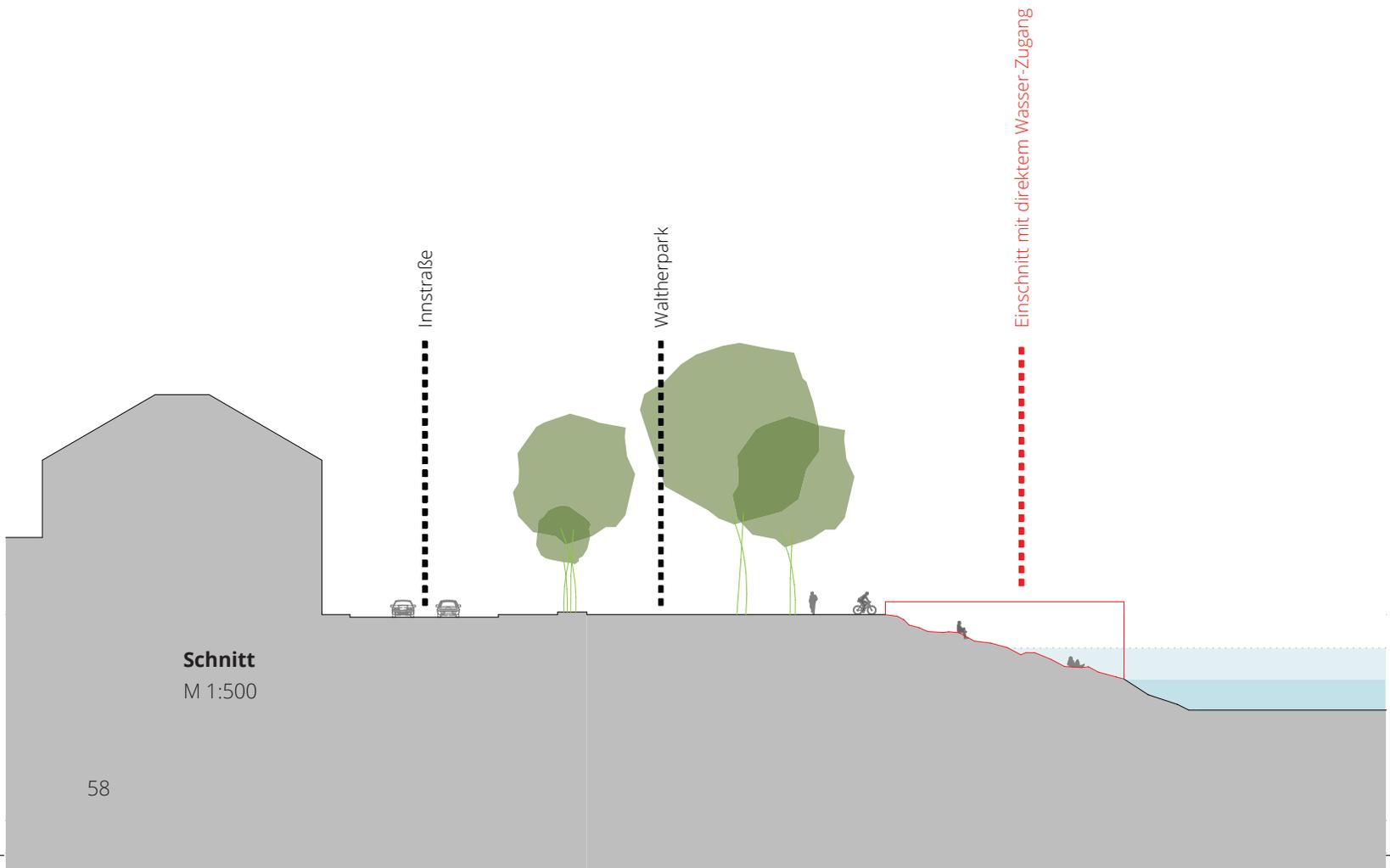
Projektgebiet 4: InnenStadt

Die Uferstreifen könnten hier links und rechts kaum unterschiedlicher sein. Während die Bebauung am linken Ufer dem Fluss den Rücken zukehrt und der Streifen eher nur zum Durchgehen oder Durchfahren genutzt wird, ist auf der rechten Seite ein großzügig angelegter Park, der englische Garten. Dieser dient auch als Retentionsbereich bei Hochwasser. Mein Konzept sieht nun in ebendiesem Park einen **Aussichts-Turm** vor, von wo aus man einen spektakulären **Blick auf den Innsbrucker Innenstadtkern** erhält, da die Innenstadt ansonsten von Aussichtspunkten weiter entfernt kaum auszumachen ist. Der **Turm aus Holz** wird mit Gittern bespannt, so dass er sich in den Park einfügt, und **wie ein bewachsenes Element** wirkt.

Er soll gleichzeitig auch als **Treffpunkt und Informationsstelle** dienen.

Projektgebiet 4





Schnitt
M 1:500



03.09 | Innbrücke mit linkem Ufer

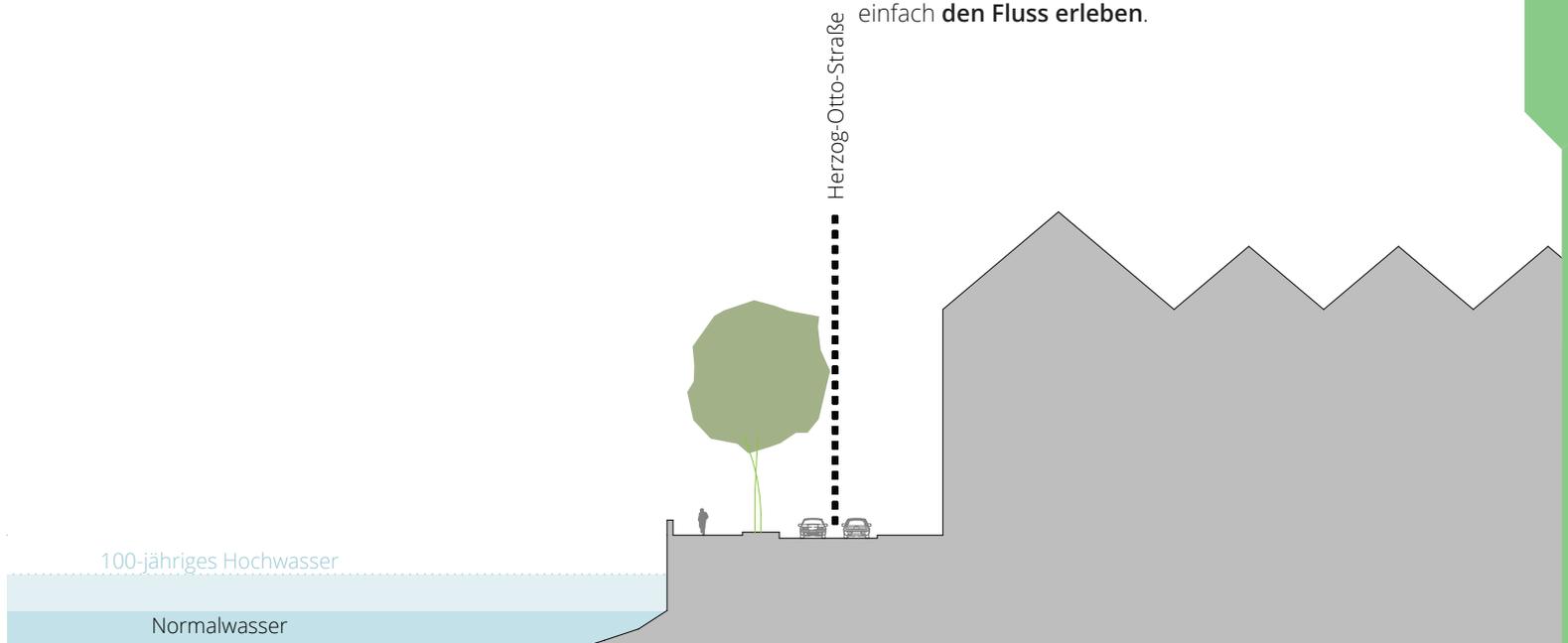


03.10 | linkes Inn-Ufer gleich nach Park bei Innbrücke

5
InnenStadt: Konzept
Wasserzugang

Projektgebiet 5: Innenstadt

Das Ufer gleich im Bereich der Innbrücke ist auf beiden Seiten von einer Promenadenmauer begrenzt. Am rechten Ufer ist außerdem die Straße nur getrennt durch einen Gehsteig, ganz nach vorne an die Uferkante gesetzt, auf der linken Seite hingegen gibt es eine andere Situation. An dieser Stelle, dem eigentlichen **Herzstück des Inn-Ufers**, befindet sich am linken Ufer in Fließrichtung gleich hinter der Brücke ein kleiner Park. Hier spielen Kinder auf dem Spielplatz und treffen sich Nutzer in der Mittagspause um die Sonne zu genießen. In eben diesem Park sollen **Ausschnitte aus der Ufermauer und dem Gelände** erstellt werden, so, dass man durch diese **Schneisen bis zum Wasser hinunter** gehen kann, dort spielen, die **Füße ins kühle Nass** strecken und einfach **den Fluss erleben**.





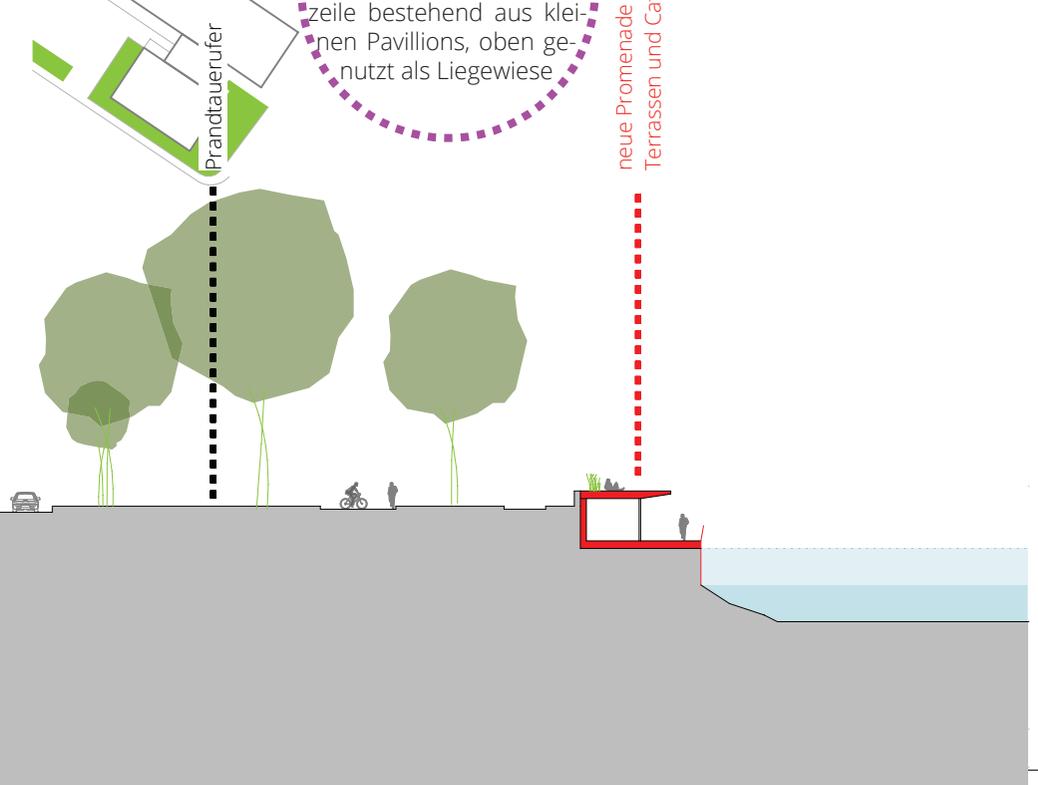
Sondernutzung Universität

1
neue Promenadenmauer abgesenkt, 50cm über 100-j. Hochwasser

2
Gastronomie- und Kulturzeile bestehend aus kleinen Pavillions, oben genutzt als Liegewiese

neue Promenade an Hochwasser-Schutzmauer mit Terrassen und Café's

Projektgebiet
M 1:2000
Schnitt
M 1:500





03.11 | linkes Inn-Ufer mit Blick nach Westen



03.12 | linkes Inn-Ufer, Blick nach Osten, Hintergrund Universitätsbrücke

Projektgebiet 6: Innenstadt

Die nächste Brücke flussaufwärts ist die Universitätsbrücke, wo sich, wie der Name schon sagt, an der rechten Uferseite das Hauptareal der Leopold-Franzens-Universität befindet.

Während man an der rechten Uferseite bereits versucht, das Ufer zu gestalten, und hier auch ansatzweise eine Aneignung des Freiraumes durch die Studenten stattfindet, so ist das rechte Ufer, das eigentlich attraktiver wäre, weniger gut entwickelt. Zwar ist der Uferstreifen hier verhältnismäßig breit und es führt auch keine Straße direkt am Ufer entlang, trotzdem hat die Promenade hier keinen ausgeprägten Charakter.

Um dem **Ufer Identität** zu verleihen, sieht mein Konzept in diesem Bereich vor, eine **zweite Ufermauer vor die jetzige** zu schalten und diese für **temporäre Cafes oder Ausstellungsräume und Terrassen** mit **Sitz- und Liegeflächen** vorzubereiten. So bleibt der parkähnliche Charakter des Abschnitts vorhanden, die Nutzer stören die Anwohner nicht und die **Ufer-Mauer wird belebt**.



Franz-Geschützter-Promenade

Universität Innsbruck

100-jähriges Hochwasser

Normalwasser

1
 Fixe Plattform überflubar, 50 cm über Normal-Wasser Linie aus Sichtbeton

2
 schwimmende Plattform, die sich an die Wasserlinie anpasst, mit Zugang von Promenade über Rampe, aus Holz



Dr. Stumpf Straße

Uferstraße
 (nur Anrainer)

Schwimmstege und
 überflutbare Plattformen

Projektgebiet
 M 1:2000
Schnitt
 M 1:500



03.13 | Spaziergänger im Abschnitt „Kleinstadt“

7
KleinStadt: Konzept
Erholung

Projektgebiet 7: KleinStadt

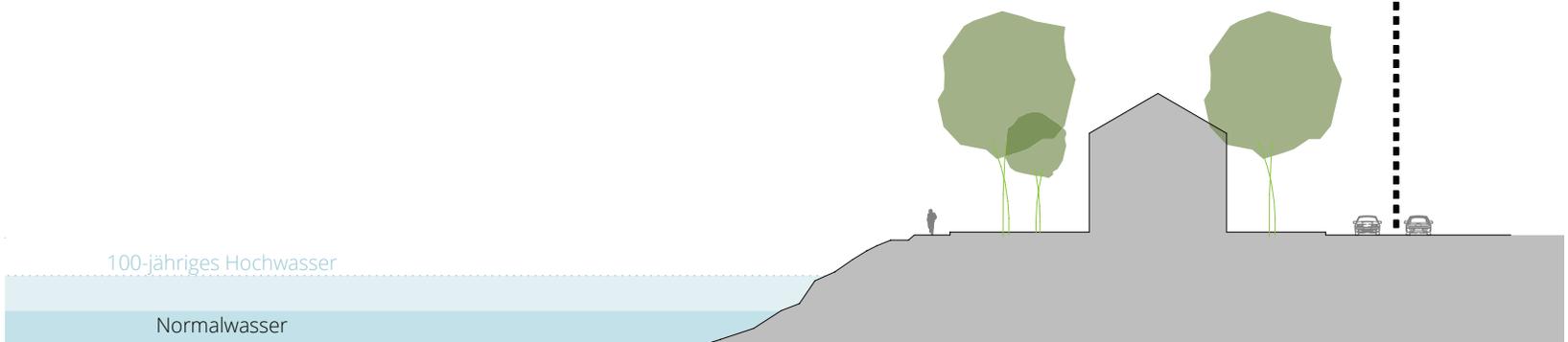
Hier befinden wir uns wieder im Stadtrandgebiet, das sich aber im Gegensatz zum Abschnitt „Stadt-Rand“ hier eher wie eine Kleinstadt ausnimmt. Am linken Ufer reichen Einfamilien- und kleine Mehrfamilienhäuser bis an die Promenade, eine Straße führt direkt hinter der Promenade am Ufer entlang, um zu diesen Häusern zufahren zu können. Das rechte Ufer zeigt sich zunächst ähnlich, wird aber im Süden zunehmend von größeren gewerblichen Bauten und dann von der Autobahn- und Zugtrasse in Anspruch genommen.

Mein Konzept bezieht sich hier auf die linke Uferseite, wo der Platz im Moment von Spaziergängern und Radfahrern genutzt wird, sich aber nur wenige Menschen länger aufhalten. Ich möchte **diesem Abschnitt etwas Gemütliches verleihen**, indem ich **schwimmende bzw. fixe Plattformen an die Wasserkante** stelle, die auch **im Material variieren**.

Rings um wächst das Gras höher und erzeugt damit **kleine Nischen direkt am Wasser**, die **zum Grillen, gemütlichen Zusammensitzen und Relaxen** dienen sollen.

Projektgebiet 7

Innrain



04 Bauplatz

„Sie sind Zeitzeugen und zugleich die Problemkinder ihrer Zeit. Sie dokumentieren gleichermaßen die Leistungen des Sozialstaats und das Versagen der Gesellschaft gegenüber den neu erwachsenden Benachteiligten, sie dokumentieren in gewisser Weise den oder vielleicht besser:

einen Sieg und ein Scheitern der Moderne.“ ^{04.1}

04.1 |
Sabine Kraft
| Arch + 203
Strategien
im Umgang
mit den
Großsied-
lungen,
S. 11

04.01 Warum?

Die **Gründe**, weshalb ich mir diesen Ufer-Bereich als Bauplatz für meinen architektonischen Entwurf ausgesucht habe, sind **vielfältig**.

Einerseits erschien es mir ehrlicher eine Verdichtung in einem weniger urbanen Umfeld zu zeigen, als in einem ohnehin bereits dichten Gebiet, es macht auch meine **Utopie, den Fluss als verbindenes gesamtheitliches Bad zu sehen, glaubwürdiger**.

Andererseits ist es mir schon seit langem ein Dorn im Auge, wie in **Innsbruck** mit den **Stadtrandgebieten** umgegangen wird, nämlich gar nicht.

Das olympische Dorf steht nun, abgesehen von kleinen Eingriffen und notwendigen Sanierungsmaßnahmen, seit den 70er-Jahren unverändert da. Bebauungen die später noch ergänzt wurden, entsprechen den bereits vorhandenen in Maßstäblichkeit, Nutzung und Typologie.

Dass das Konzept dieser Bebauung nicht funktioniert, auch nicht in anderen europäischen Städten, war bald klar.

Nur nicht in Innsbruck, da **wendet man dem olympischen Dorf seit Jahren den Rücken zu, drängt es an den Rand des Bewusstseins und schlummert dort, trotz vielfältiger Potenziale und Möglichkeiten, im Dämmer Schlaf dahin**.

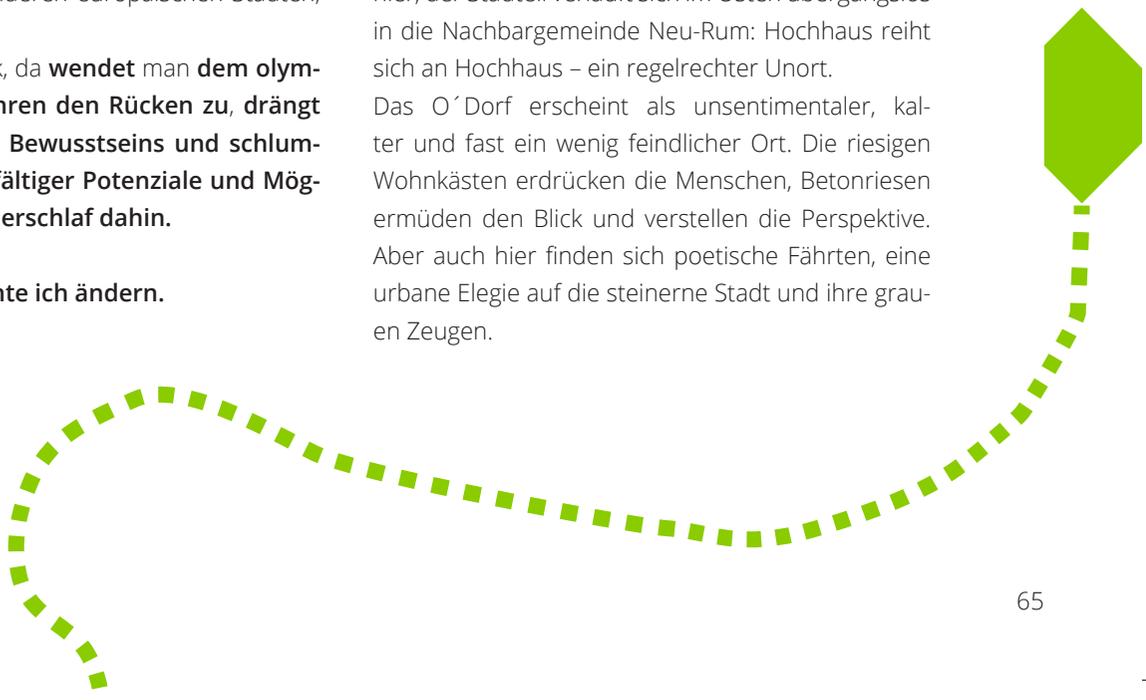
Und genau das möchte ich ändern.

Andreas Wiesinger auf provinnsbruck.at, eine innovative Plattform für digitales Stadtgeflüster und Austausch:

„Das Olympische Dorf, die Großwohnsiedlung im Osten Innsbrucks, hat von allen Innsbrucker Stadtteilen das wohl schlechteste Image: nämlich gar keines. Für die Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 wurden riesige Betonkästen ins Niemandsland geklotzt. Bis heute fehlt ein echtes Zentrum, das O-Dorf wirkt zumindest auf den ersten Blick grau und gesichtslos. Allerdings hat das O´Dorf auch seine schönen Seiten – beispielsweise die Innpromenade. Vor allem fehlt dem O´Dorf aber ein historisch gewachsenes „Gesicht“, es gibt wenig kulturelles Angebot und kaum gesellschaftliche Treffpunkte. Die Grünflächen werden häufig als Hundewiesen genutzt und wirken trist und zerstückelt. Etwa 9.000 Menschen wohnen hier, der Stadteil verläuft sich im Osten übergangslos in die Nachbargemeinde Neu-Rum: Hochhaus reiht sich an Hochhaus – ein regelrechter Unort.

Das O´Dorf erscheint als unsentimentaler, kalter und fast ein wenig feindlicher Ort. Die riesigen Wohnkästen erdrücken die Menschen, Betonriesen ermüden den Blick und verstellen die Perspektive. Aber auch hier finden sich poetische Fahrten, eine urbane Elegie auf die steinerne Stadt und ihre grauen Zeugen.

provinnsbruck-
digitales
stadtgeflüster:
www.provinnsbruck.at



Olympia-Rap von Daniel Furxer,

auf provinnsbruck.at

O-Dorf, Olympischer Park, Ghetto von Innsbruck

Was ist mit dir?

Was machst du, wenn alle in deinen Häusern Sotschi schauen?

Wo sind deine olympischen Medaillen, O-Dorf?

Was machst du, wenn alle Kinder auf der Straße Gangster spielen?

Olympischer Park, wo ist dein Charme?

Was machst du und was geht hier ab?

Was ist mit dir passiert in den letzten 50 Jahren?

Wirst mal kurz hervorgeholt, - kurze Feier, gratis Würstl – und bist dann wieder weg?

Out, Kein Platz zum Wohnen, und auch keinen schönen Park.

Bis die Kinder-Olympiade nach Innsbruck kommt, oder was?

Was machst du dann?

Gibt's dann endlich ein neues Hochhaus bei dir?

O-Dorf wo sind deine olympischen Medaillen?

Was machst du, wenn alle in deinen Häusern Sotschi schauen?



04.01 | Stadtteil olympisches Dorf

04.02 Kleine Geschichte „O´ Dorf“

Über Innsbruck wehte insgesamt fünfmal die Olympifahne. 1964 wurden die IX. olympischen Winterspiele, 1976 die XII., 1984 und 1988 die Paralympics und 2012 die Olympischen Jugend-Winterspiele vor Ort ausgetragen und organisiert.

Vor allem die ersten beiden Winterspiele hatten drastische Auswirkungen auf die Rezeption der Stadt sowohl in touristischer wie auch städtebaulicher Hinsicht.

Durch die neu geschaffene Infrastruktur erfährt der Stadtteil Arzl, nachdem die vormalige Gemeinde Arzl erst 1940 zum Stadtgebiet Innsbruck migriert ist (siehe auch Kapitel Innsbruck und der Inn) eine Erweiterung von der ursprünglichen Hanglage in den Talboden.

Bis zu jenem Zeitpunkt brach, entstand hier seit 1961 bedingt durch die Spiele, aber auch durch ein starkes Anwachsen der Bevölkerung und den damit verbundenen allgemeinen Bauboom ein völlig neuer Stadtteil, der sich heute über die Stadtgrenze Richtung Osten ausbreitet und teilweise zur Nachbargemeinde Rum i.T. zählt.

Wie viele vergleichbare Stadtteile in anderen mitteleuropäischen Städten aus dieser Zeit, zählt auch das O´ Dorf zu einer der problematischsten Siedlungen in Innsbruck.

Olympische Winterspiele 1964

Nachdem Innsbruck beim IOC-Kongress 1955 in Paris bei der Bewerbung um die Spiele mit 2 Stimmen gegen Squaw-Valley unterlegen war, erhielt die Tiroler Landeshauptstadt erst 1959 beim Kongress in München die Zusage für die Olympischen Winterspiele 1964.

Gründe dafür waren sowohl Nähe zur schönen Hochgebirgswelt um die Axamer Lizum und Seefeld, als auch die bereits vorhandene Infrastruktur wie das Sportzentrum Tivoli, vor allem aber die winterliche Schneesicherheit um optimale Bedingungen zu garantieren.

In Vorbereitung auf die Großveranstaltung wurden daher zahlreiche Sportstätten wie das Eisstadion, die Sprungschanze am Bergisel sowie die Bob- und Rodelbahn errichtet aber auch Unterkunftsstätten für alle Beteiligten, die das eigentliche olympische Dorf bilden.

Dieses besteht im Grunde aus 8 gleichen riegel-förmigen Baukörpern, die jedoch nach kurzer Zeit durch zahlreiche andere Gebäude im Zuge des Ausbaus des Siedlungsgebiets ergänzt wurden.

Stadtarchiv Innsbruck:
25 Jahre Olympiastadt



04.02 | Das olympische Dorf zur Zeit der Errichtung 1962



04.03 | Luftaufnahme von 1943

Stadtarchiv Innsbruck:
25 Jahre Olympiastadt

Olympische Winterspiele 1976

Das zweite Olympische Dorf entstand südlich des alten Dorfes von 1964. Mit 35 Wohnhäusern, einer Schule mit Turnhalle, einem Hallenbad, einer Mehrzweckhalle und einem Freizeitzentrum erweitert es das bestehende Olympische Dorf massiv.

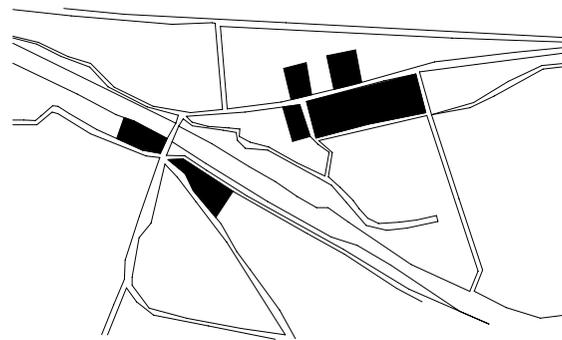
Der Bau von Schule, Hallenbad und Freizeitzentrum waren bereits vorgesehene Maßnahmen zur Infrastruktur-Erweiterung des wachsenden Stadtteils, wurden aber erst nach der erfolgreichen Vergabe durchgeführt. Während der Spiele wurde das Erdgeschoss des Schulgebäudes als Kantine (der Turnsaal als Speisesaal) sowie als provisorischer Geschäftsbereich und Dopinglabor genutzt. Im Obergeschoss waren verschiedene medizinische Abteilungen eingerichtet. Zur Austragung wohnten 1900 Athleten und 3500 Mitwirkende im Dorf.

Erwähnenswert sind auch die extremen Sicherheitsvorkehrungen welche aufgrund der Terrorismusgefahr eine Einzäunung des gesamten Dorfes vorsahen. Das Gelände war nur durch einen Durchgang betretbar, dort fanden Pass- und Sicherheitskontrollen statt.

Nach den Spielen wurde das Dorf zu sozialem Wohnraum. Alle Wohnhäuser waren innerhalb kürzester Zeit bezogen.

Städtebauliche Entwicklung

(Piktogramme schematisch)



1943

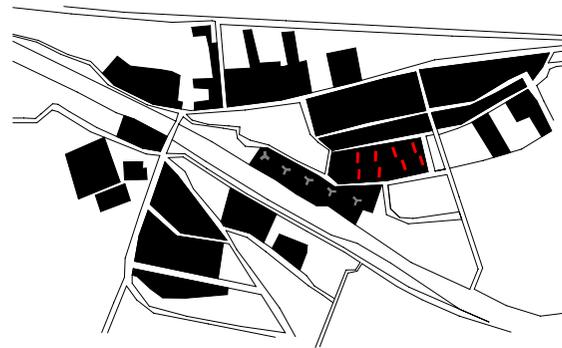
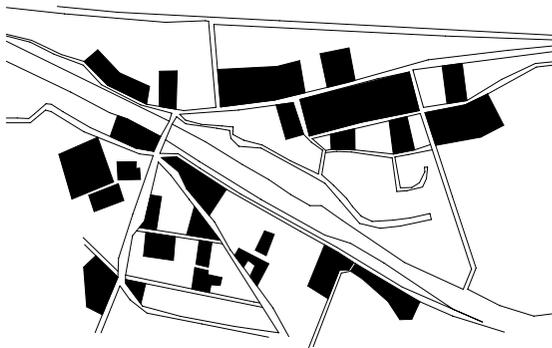
Damals noch weitestgehend brach, mit einer Einfamilienhaussiedlung an der Hallerstraße und kleinen Betriebs-Ansiedlungen gegenüber der Grenobler Brücke tritt der Stadtteil in Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1964 eine rapide Veränderung an.



04.04 | Der Stadtteil vor Erbauung des ersten olympischen Dorfes (1960)



04.05 | Das olympische Dorf 1972



1960

Kurz vor der Errichtung des 1. olympischen Dorfes, durch die kriegsbedingte Zerstörung gab es einige Umstrukturierungen, vor allem am rechten Ufer wächst das Gewerbegebiet Rossau, auch wachsen die ersten Gebäude der Nachbargemeinde Rum an das Quartier heran.

1972

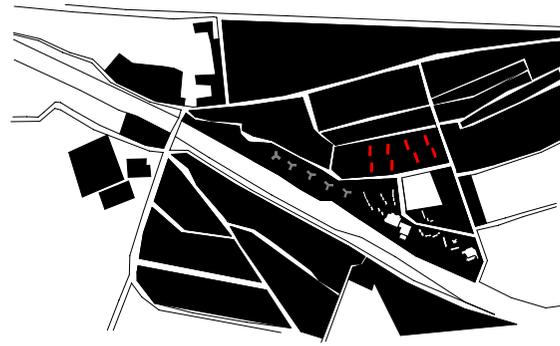
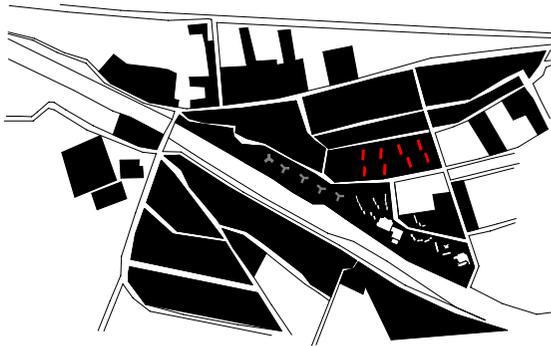
Das 1. olympische Dorf steht, Wege wurden zu Straßen ausgebaut, und auch an der Inn-Promenade erweitert sich die Bebauung. Der Stadtteil wächst langsam weiter mit der Nachbargemeinde Rum zusammen und das Gewerbegebiet floriert durch den wirtschaftlichen Aufschwung.



04.06 | Der Stadtteil nach dem Erbau des 2. olymp Dorfes 1976



04.07 | Der Stadtteil 1986



1976

Für die 2. olympischen Winterspiele 1976 wird das Gebiet vor allem zum Inn hin massiv erweitert, einige der kleineren Strukturen im Norden werden abgerissen und durch Neubauten in größerem Maßstab ersetzt.

1986

Das O´Dorf prosperiert und bleibt im Großen und Ganzen unverändert bis zur Umsetzung des Europan-Wettbewerbs von 1996.



04.08 | Erbau des Olympischen Dorfes mit Blick auf den Inn



04.09 | Erbau des Olympischen Dorfes, Fundamente



04.10 | 1. Olympisches Dorf, Panorama



04.11 | Erbau des Olympischen Dorfes, Unterkunftsgebäude



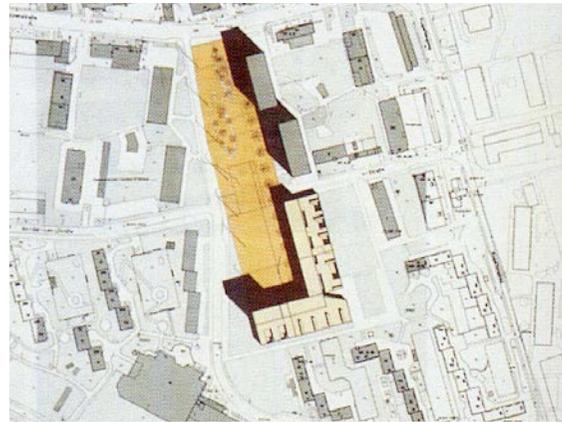
04.12 | 1. Olympisches Dorf von der Promenade aus



04.13 | Kinder im Quartier



04.14 | centrum.odorf



04.15 | Wettbewerbs-Sieger, Projekt centrum.odorf

Europas:
www.
europan-
europe.eu

Europas 1996

Der 4. Europas Wettbewerb steht ganz unter dem Thema „Die Stadt über der Stadt“. Es ist eine Metapher für internes Wachstum statt Flächenverbrauch, ein Sinnbild für die Uminterpretation von Bausubstanzen, für das Verknüpfen, Verdichten und Schaffen von Bedeutungen in bestehenden Strukturen.

Die Haupt-Anforderungskriterien an die Wettbewerbsteilnehmer zeigen einen guten Ansatzpunkt auf, wie mit Stadtrandgebieten umgegangen werden kann und lauten:

• *Positionieren*

Seit dem Ende der Industrialisierung explodieren die Städte und verteilen dabei Splitter bis an die Stadtrandgebiete. Zu Positionieren heißt also zuerst das Entstandene wahrzunehmen um gegenwärtige Veränderungen zu verstehen.

• *Transformieren*

Transformieren heisst Veränderungen und Innovation hervorzurufen, die Zukunft der Stadt prägen, gleichzeitig aber den Rhythmus von umbauten und offenem Raum in eine Logik von sozialem Mehrwert zu integrieren

• *Vererben*

Vererben im Sinne der Achtung dessen was existiert, der geographischen Lage, der Landschaft und vorhandene Bebauung, kleinen Projekten die Chance geben zu wachsen.

centrum.odorf

Als erstes Projekt zur Verbesserung der Qualität des gesamten Quartiers stellte man an das centrum.odorf enorme Ansprüche.

Das damalige Siegerprojekt des Europas 1995 mit dem Thema „the town upon the town“ wurde nach mehrjähriger Nachdenkpause ab 2001 nochmals neu überarbeitet, das Ergebnis war 2006 für die Nutzer zugänglich.

Die Architekten Frötscher Lichtenwagner verstehen die Planung als integrale städtebauliche Aufgabe, die nicht an Grundstücksgrenzen gebunden ist.

Der gesamte Bau übernimmt die Maßstäblichkeit des Ortes und besteht aus einem mäanderartigen Körper der sich zuerst als Flachbau ausnimmt um dann in einem Turm zu enden.

Mit Büro- und Geschäftsflächen, diversen sozialen Einrichtungen und rund 100 Wohnungen im Turm setzt es ein erstes Zeichen zur Schaffung einer adäquaten Infrastruktur.

Mit dem großzügigen Freiraum davor ergibt sich ein Marktplatz-ähnlicher Vorplatz für vielfältige Aktivitäten.

centrum.
odorf:
www.
froetscher-
lichtenwag-
ner.at



04.16 | Lageplan Wohnheim Olympisches Dorf



04.17 | Wohnheim Olympisches Dorf, aufgeständerte Geschosse

**Wohnheim
Olympi-
sches Dorf:**
www.artec-
architekten.
at

Wohnheim „Olympisches Dorf“

Ein Projekt, das nun gerade zur Umsetzung kommt und 2015 fertiggestellt werden soll ist das Wohnheim „Olympisches Dorf“.

Ich gehe auf dieses insbesondere ein, weil es sich auf meinem ausgewählten Ufer-Streifen befindet, aber einen völlig anderen Ansatz wählt, als mein Projekt. Man könnte also sagen **mein Konzept ist eine Gegendarstellung zur jetzt gebauten Realität.**

Das neue Gebäude besetzt einen Teil der Ufer-Promenade, gibt aber an, im Gegenzug seine öffentlichen Räume mit der Bevölkerung zu teilen: Ein Cafe und eine Kapelle.

Der 5-geschossige Baukörper schwebt aufgeständert über der Oberfläche, während darunter eine Platz-Situation entsteht, die die Wegführung des Flusses verlängert.



04.18 | Wohnheim Olympisches Dorf, Rendering



04.19 | Wohnheim Olympisches Dorf, Rendering

Der Übergang vom öffentlichen Raum ins Gebäude ist mehrschichtig, der Rückzug für die Heimbewohner ins Private ist möglich, die Teilnahme am öffentlichen Leben aber auch.

Der Hauptzugang liegt im niedrigeren Service-Trakt im Norden des Bauwerks, von wo aus man auch den getrennt begehbaren Mehrzwecksaal erreicht. Am Haupteingang liegt der Aufenthalts- und Wartebereich und im direkten Bezug dazu das Heimcafe im Park.

Das Leitmotiv ist eine Intarsie im Park, die durch die Veränderung der Landschaft entlang des Flusses und eine punktuelle Akzentuierung des Naturraumes, sowie durch einen in Teilen gedeckten Ort des Aufenthalts am Fluss entsteht.



04.20 | Platz-Situation gegenüber centrum.odorf



04.21 | Platz-Situation Blick auf centrum.odorf

04.03 Der Stadtteil heute

Das olympische Dorf ist heute eine Großwohnsiedlung für **ca. 7500 Bewohner**, wovon ein **gutes Drittel Menschen mit Migrationshintergrund** darstellen.

Baulich gesehen gab es in der Zeit von 1975 bis Mitte der 90er Jahre keine gravierend verbessernden Maßnahmen. Mit der Teilnahme am **Europas Wettbewerb 1996** zeigte die Stadt erstmals **Bereitschaft die Probleme** innerhalb des Quartiers **in Angriff zu nehmen**.

Danach gab es noch einige Wettbewerbe im Stadtteil, jedoch keine, die die Ufer-Promenade oder den Flussraum betreffen, weshalb ich diese hier nicht vorstelle.

Aktuell wird an der Inn-Promenade das Wohnheim „Olympisches Dorf“ errichtet, welches als Alters- und Pflegeheim konzipiert ist. Dieses befindet sich in jenem Ufer-Streifen, auf dem auch ich mein Projekt suituiert habe, stellt aber einen großen Gegensatz zu meinem Projekt dar, da es einen völlig anderen Umgang mit dem Ufer wählt.

04.04 Chancen und Probleme

Der **Zeitdruck** zur Zeit der olympischen Spiele, der sehr **hohe Bedarf an Herstellung von Raum** und das **beschränkte Budget** waren die Kern-Faktoren für das heutige Erscheinungsbild des olympischen Dorfes.

Dazu kommt noch, dass die Gebäude, die erst nachträglich in den 80er Jahren hinzugefügt wurden, derselben Typologie entsprechen und man erst Mitte der 90er Jahre den Willen entwickelte, tatsächlich etwas zu verändern.

Das gesamte Quartier besteht zum größten Teil aus Wohngebäuden, die ohne Verhältnismäßigkeit zum restlichen Stadtbild zwischen zusammenhanglose Grünräume gesetzt wurden und hat somit sehr viele Gemeinsamkeiten mit anderen Großsiedlungen der 60er und 70er Jahre in anderen mitteleuropäischen Städten.



04.22 | Zone bei Hochhaus Kajetan-Sweth-Straße



04.23 | Zone bei Bauten 1. Olympisches Dorf

Nutzungs-Homogenität / Monofunktionalität

Das dringlichste Problem im Quartier ist die einheitliche Nutzung des Wohnens. Die Menschen gehen morgens und kehren erst abends wieder zurück, untertags trifft man beinahe nur Pensionisten und Kinder an, die den Kindergarten oder die Mittelschule im Stadtteil besuchen.

Erdgeschoss-Zonen

Die hauptsächliche Nutzung - auch im Erdgeschoss - ist das Wohnen. Das wäre an und für sich keine schlechte Sache, wenn sich dadurch nicht große Abstandsflächen zu den Gebäuden bilden würden, die keiner wirklichen Nutzung, abgesehen von der als „Hunde-Wiese“, zugeordnet sind.

Infrastruktur

Eine weitere Schwäche ist die mangelnde Infrastruktur. Zwar hat man durch den Bau des centrum.odorf versucht neue Infrastruktur zu schaffen, trotzdem reicht dieser Eingriff alleine nicht aus um der Größe des Stadtteils gerecht zu werden. Demzufolge nutzen die meisten Bewohner die Infrastruktur der Nachbargemeinde Neu-Rum in unmittelbarer Nähe.

Parkplätze

Obwohl das O´Dorf eines der am besten öffentlich angebundenen Quartiere ist, gibt es doch ein massives Problem bezüglich Parkplätze für Bewohner. Zur Zeit der Errichtung des Stadtteils war die Auto-Situation noch eine völlig andere als heute, was leider dazu führte, dass viel zu wenig Parkplätze zur Verfügung stehen.

Mangelndes kulturelles Angebot

Innsbruck profiliert sich erst seit einigen Jahren als Kulturstadt, da ist es nur wenig verwunderlich, dass die Szene sich noch nicht bis in die Stadtrandgebiete ausgebreitet hat, sondern sich auf das Zentrum konzentriert.

In anderen europäischen und auch österreichischen Städten gibt es bereits Konzepte von moderner, zeitgenössischer Kunst, welche sich mit der Gesellschaft in genau solchen Gebieten auseinandersetzt und Konzepte schafft.

Wünschenswert wäre es als, eine solche Kultur- und Kunstlandschaft auch in Innsbruck und im olympischen Dorf zu kultivieren.

Tendenz zur räumlichen Segregation ethnischer und demographischer Minderheiten

Die Segregation von Minderheiten in Stadtrandgebieten ist kein Innsbrucker Phänomen. Es ist hier nur äußerst stark vertreten.

Gut ein Drittel der Bevölkerung besteht aus Menschen mit Migrationshintergrund, zudem sind über ein Drittel der Bewohner im Stadtteil über 60.

Es gilt daher neue Nutzer ins Quartier zu ziehen, ohne aber die alten zu vertreiben und die Mieten anzuheben. Dafür kommen vor allem jüngere Bevölkerungsgruppen in Frage, die auf der Suche nach günstigem Wohnraum sind und politisch liberale Ansätze verfolgen.

04.05 Analyse Umgebung

04.05.01 Wege und Verbindungen

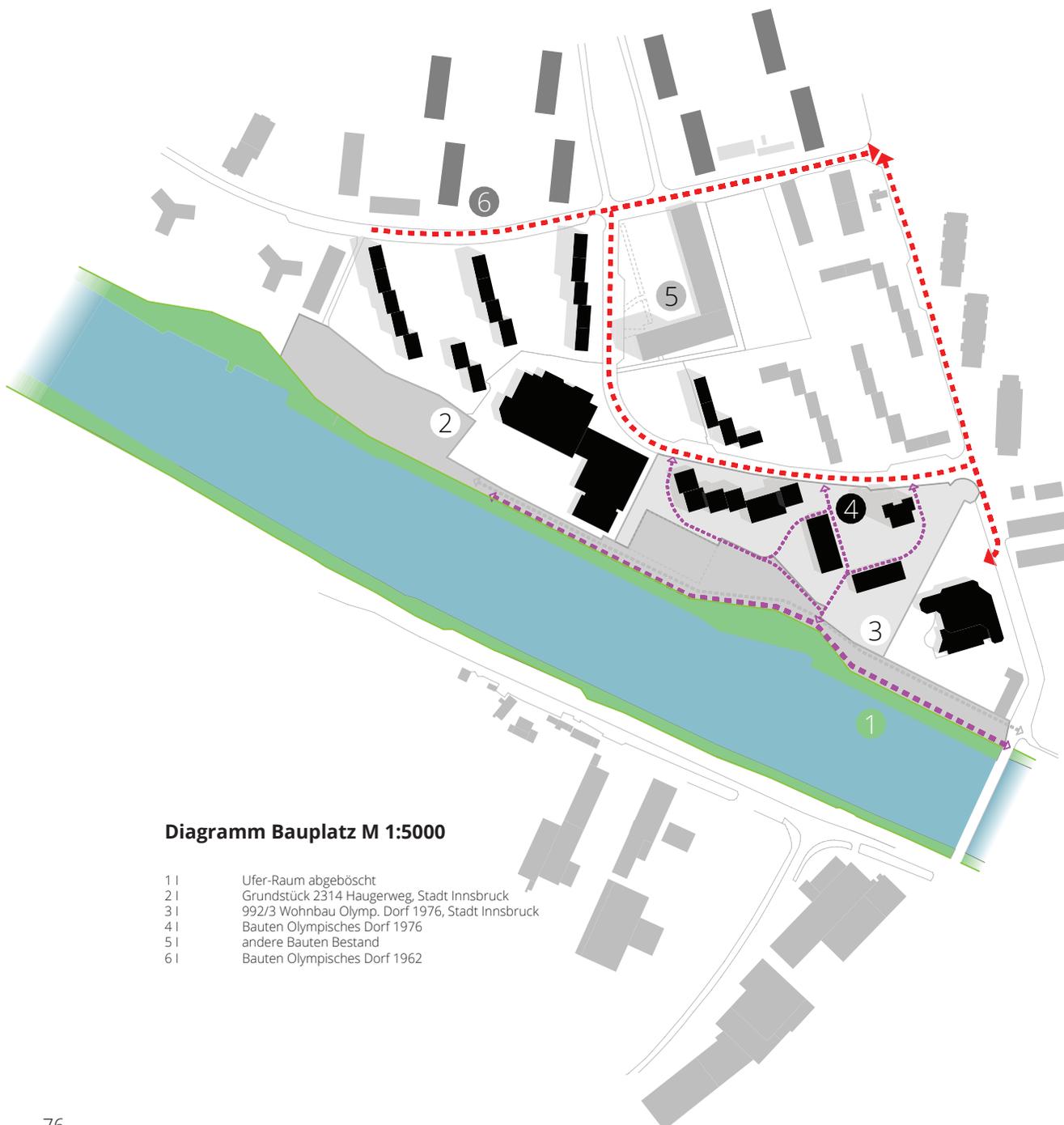
Nördlich an den Bauplatz angrenzend ist die Kajetan-Sweth-Straße, welche als Einbahn von Ost nach West geführt wird und dann in die Schützenstraße mündet. Die bestehenden Fußwegsverbindungen an der Ufer-Promenade beschränken sich im Grunde auf den Weg kurz vor der Böschungskante, also die Ost-West Achse. Verbindungen zurück ins Quartier sind zwar vorhanden, wirken aber wie private Wege, bzw. führen diese oftmals sehr knapp an bewohnten Erdgeschossen vorbei.

04.05.02 Wie? Was? Wo?

Der für das Projekt gewählte Uferstreifen befindet sich am östlichsten Stadtrand umgeben von den Bauten des 1. und 2. olympischen Dorfes.

Auf der gegenüberliegenden Uferseite sind hauptsächlich Betriebsstätten zu finden.

Der Bauplatz begrenzt sich auf zwei Grundstücke, die beide im Besitz der Stadt Innsbruck sind.



04.05.03 Wahrnehmbare Räume

Der unten dargestellte Ufer-Raum umfasst nur den abgeböschten Bereich, man nimmt aber - lässt man die Bäume außer acht - bei weitem mehr Fläche als zusammenhängenden Raum wahr (hellgrün gestreift markierte Fläche).

Der eigentliche Ufer-Raum erstreckt sich demnach von der Wasser-Oberfläche bis zur Kante der bestehenden Wegführung, dahinter wirkt der Freiraum eher privat, was aber eigentlich nicht der Fall ist.

Mein Projekt befindet sich im wahrnehmbaren Ufer-Bereich und erstreckt sich bis zur angrenzenden Bebauung (rote Kontur).

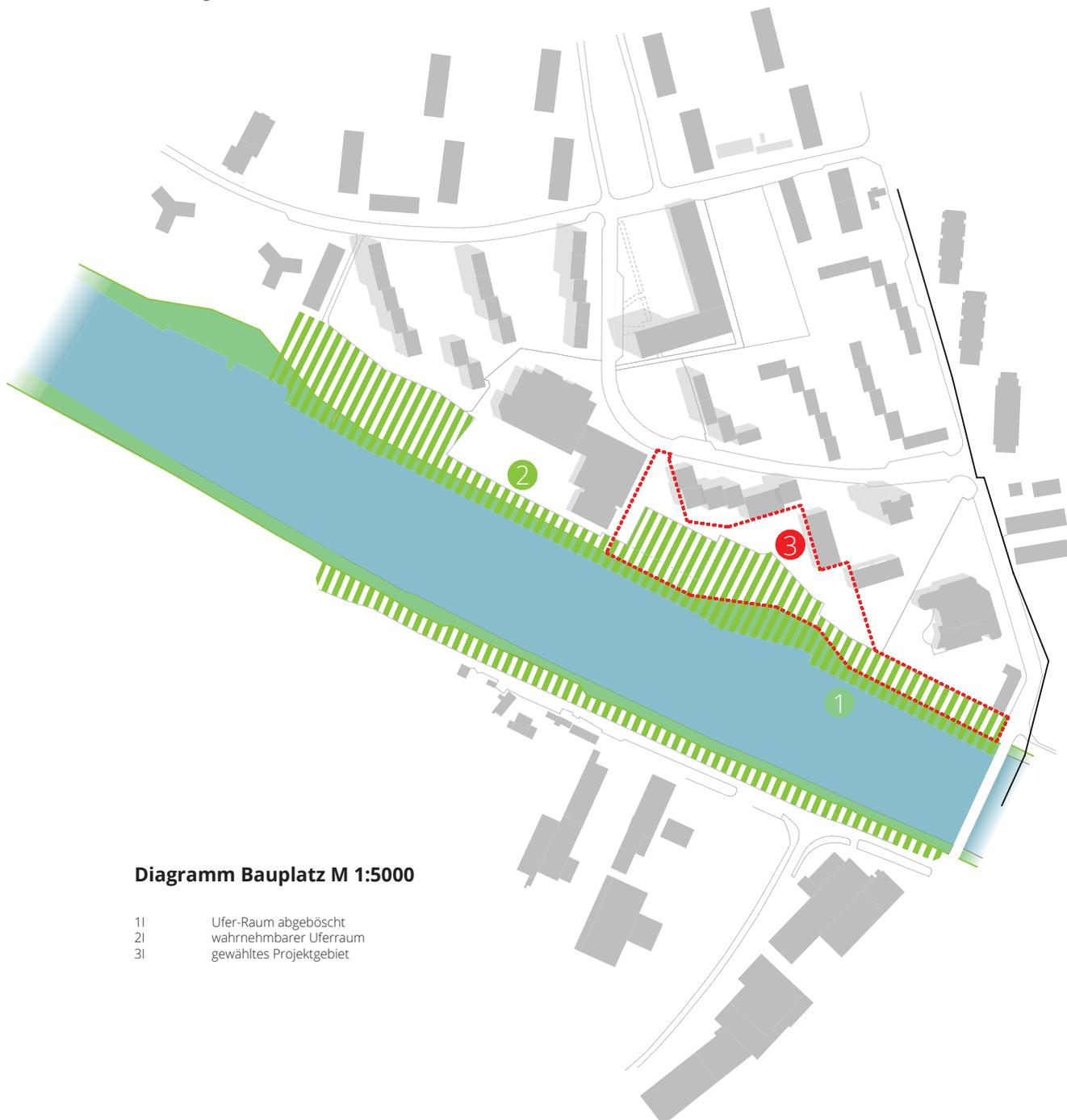
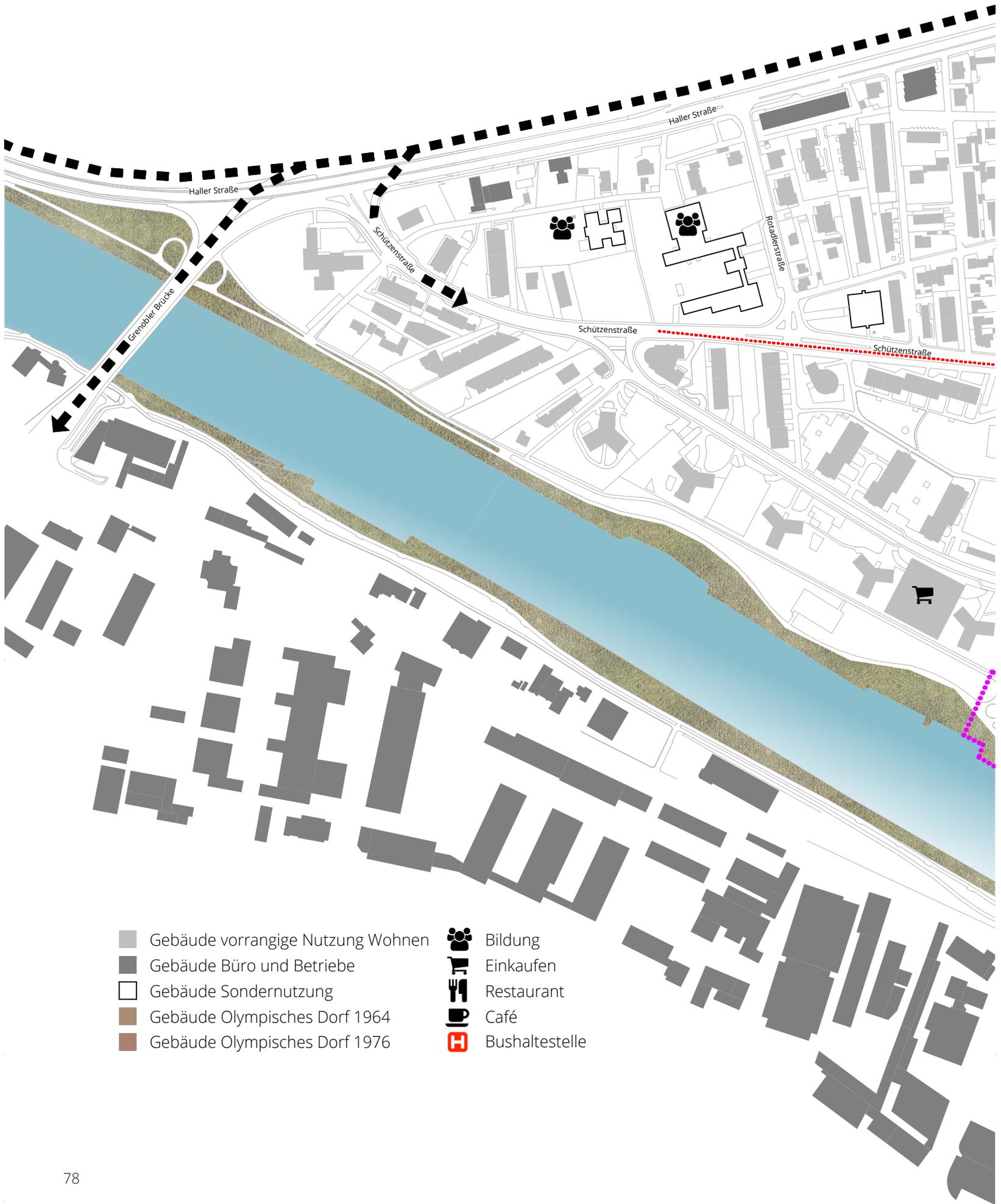
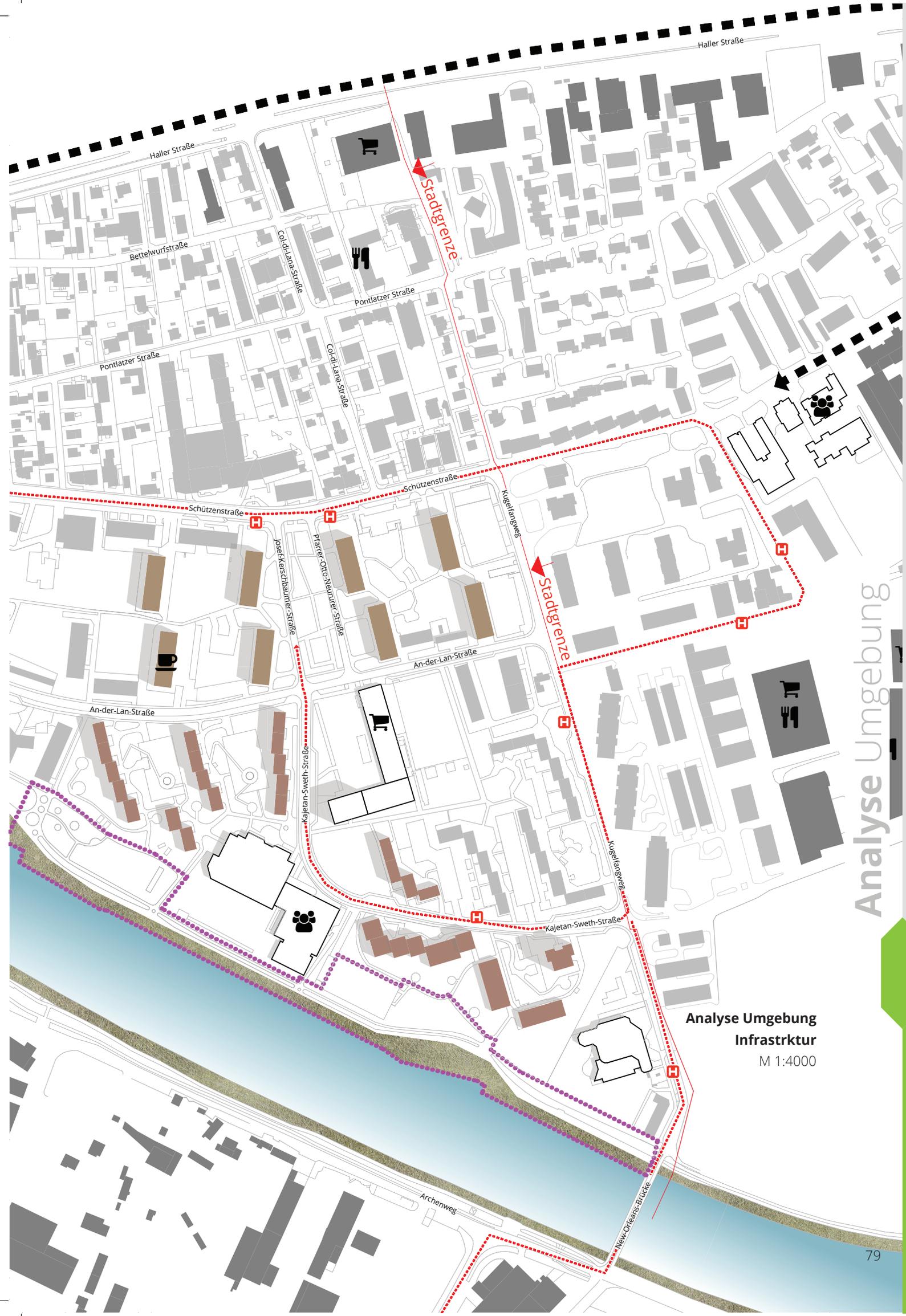


Diagramm Bauplatz M 1:5000

- 11 Ufer-Raum abgebösch
- 21 wahrnehmbarer Uferraum
- 31 gewähltes Projektgebiet



- | | | | |
|---|-----------------------------------|---|----------------|
|  | Gebäude vorrangige Nutzung Wohnen |  | Bildung |
|  | Gebäude Büro und Betriebe |  | Einkaufen |
|  | Gebäude Sondernutzung |  | Restaurant |
|  | Gebäude Olympisches Dorf 1964 |  | Café |
|  | Gebäude Olympisches Dorf 1976 |  | Bushaltestelle |



Analyse Umgebung

Analyse Umgebung
Infrastruktur
M 1:4000



04.24 | Blick auf das linke Ufer Richtung Westen





04.25 | Bauplatz



04.26 | Bauplatz



04.27 | Bauplatz



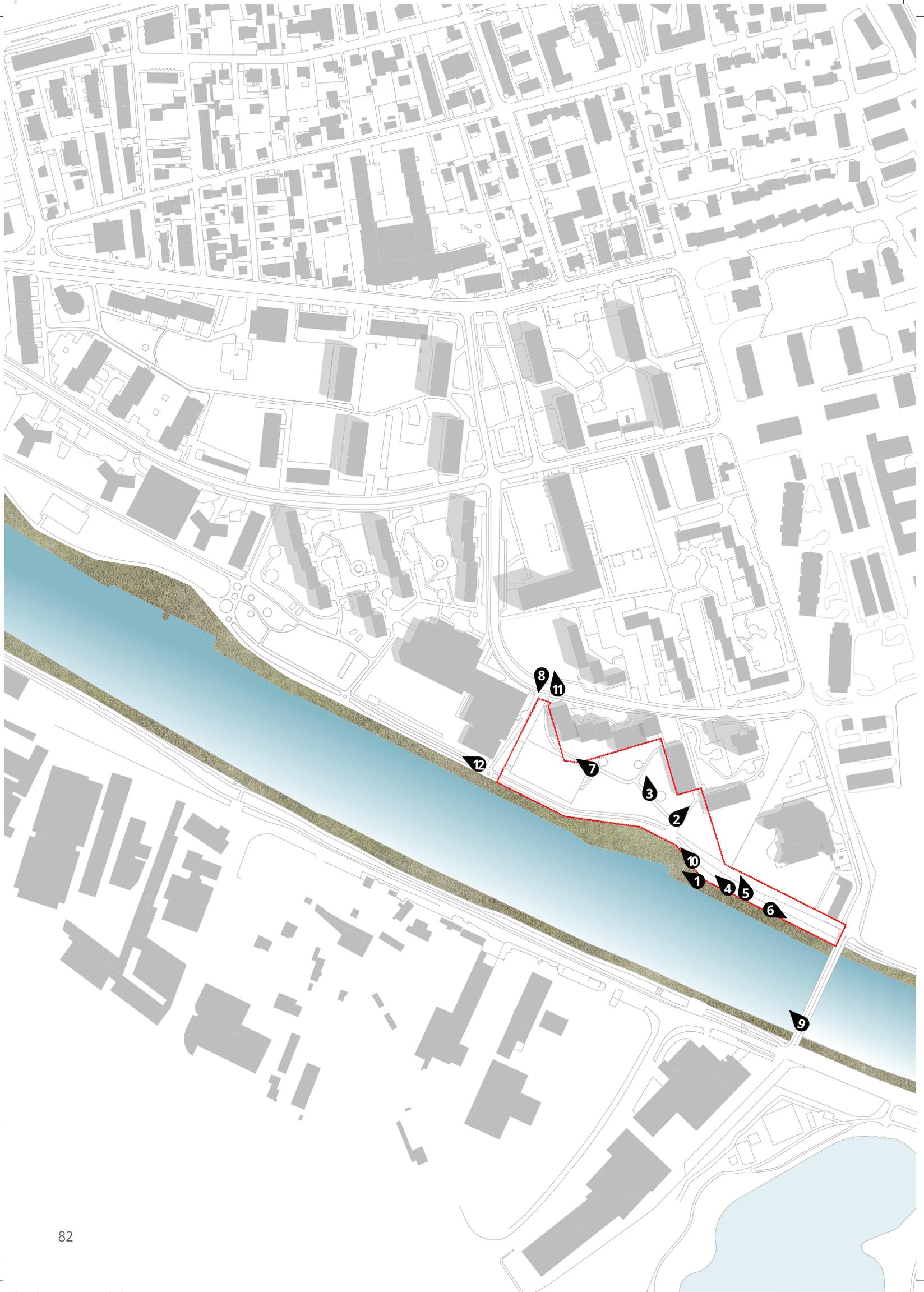
04.28 | Bauplatz

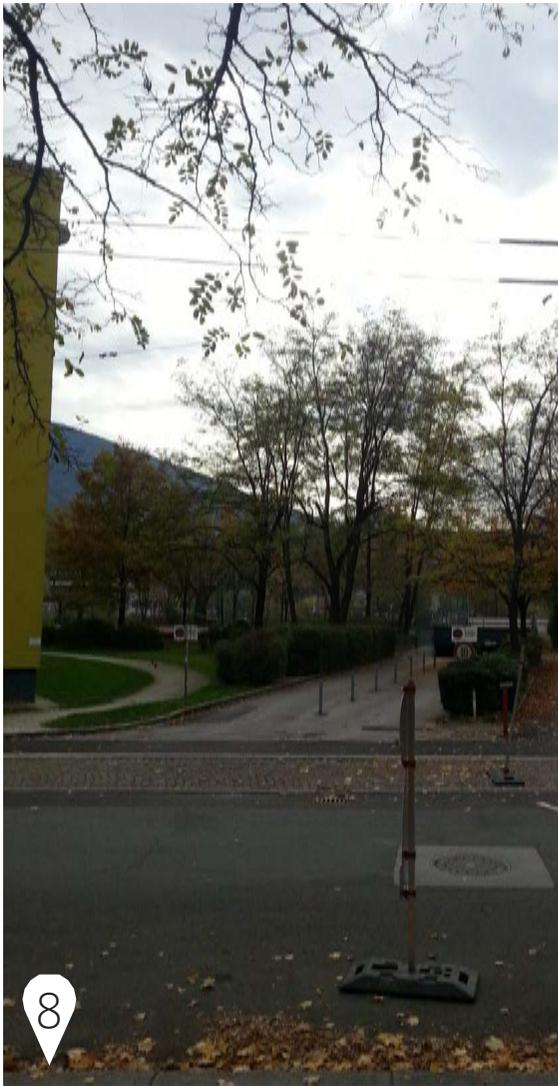


04.29 | Bauplatz



04.30 | Bauplatz





04.32 | Einfahrt zur Garage Bestand, von Norden



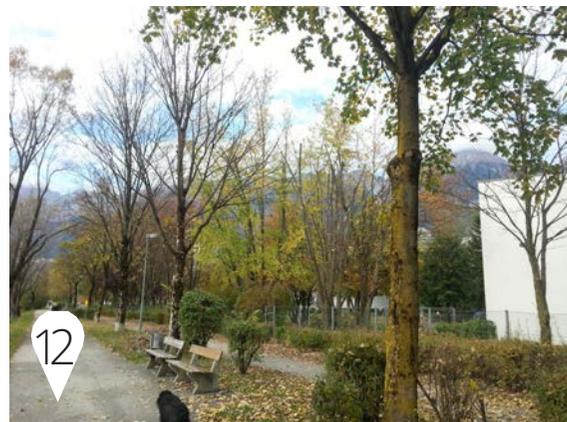
04.31 | Blick auf Bauplatz von gegenüber liegendem Ufer



04.33 | Bauplatz



04.34 | Blick von Bauplatz nach Norden



04.35 | Blick von Bauplatz nach Westen

05 Projekt

Multi**Kulti**

Nutz**Bar**

Wohn**Regal**

05.01 Intro

Auf Basis der ausgearbeiteten Visionen mit den Potenzialen zur Umnutzung des Flussraumes und der Analyse des Bauplatzes, beschreibt dieser Abschnitt den Vorschlag zu einem konkreten Projekt.

Wie weiter oben schon erwähnt gibt es in Innsbruck seitens der Stadtverwaltung einige Tendenzen den Inn und damit sein Ufer innerhalb der Stadt nutzbarer zu gestalten.

Die Studie „Innsbruck an den Inn“ oder auch zB. die „Hochhausstudie Innsbruck“ und das örtliche Raumordnungskonzept selbst sprechen von einer genaueren Ausarbeitung dieses Themas.

Meine Arbeit soll hierzu Gedanken anregen, Ideen liefern oder eine Diskussion hervorrufen, am Besten in dieser Reihenfolge!

05.02 Konzept Projekt

05.02.01 Achsen und Verbindungen

Anknüpfend an die Zielsetzungen des Europans 1996, ist das vorrangige Ziel meines Projektes, verschiedene Situationen innerhalb des Quartiers miteinander zu verknüpfen und so aus **Un-Orten wieder Orte zu schaffen**.

Vorraussetzung dafür ist, dass sich die Bebauung weniger am Bestand orientiert, sondern mehr an den Verknüpfungsbereichen.

Verknüpfungspunkte sind bereits genutzte öffentliche Freiräume oder Bestandsgebäude mit besonderen Funktionen.

Die Verknüpfungsfläche ordnet sich der bestehenden Bebauung unter, greift die **Hauptachse von Ost nach West am Ufer** auf und fügt eine **weitere als Vernetzungs ins Quartier** hinzu.

Ein **Abbruch der bestehenden Bebauung** ist, bis auf die desolante Tiefgarage die sich jetzt am Bauplatz befindet, **nicht vorgesehen**.

Wie schon erwähnt ist das O´ Dorf eine **wichtige Resource für günstigen Wohnraum**.

Durch eine Aufwertung würde eine Absiedlung der jetzigen Nutzer erfolgen, weil der Wohnraum dann nicht mehr leistbar wäre, was ich unbedingt verhindern möchte.



05.02.02 Topographie

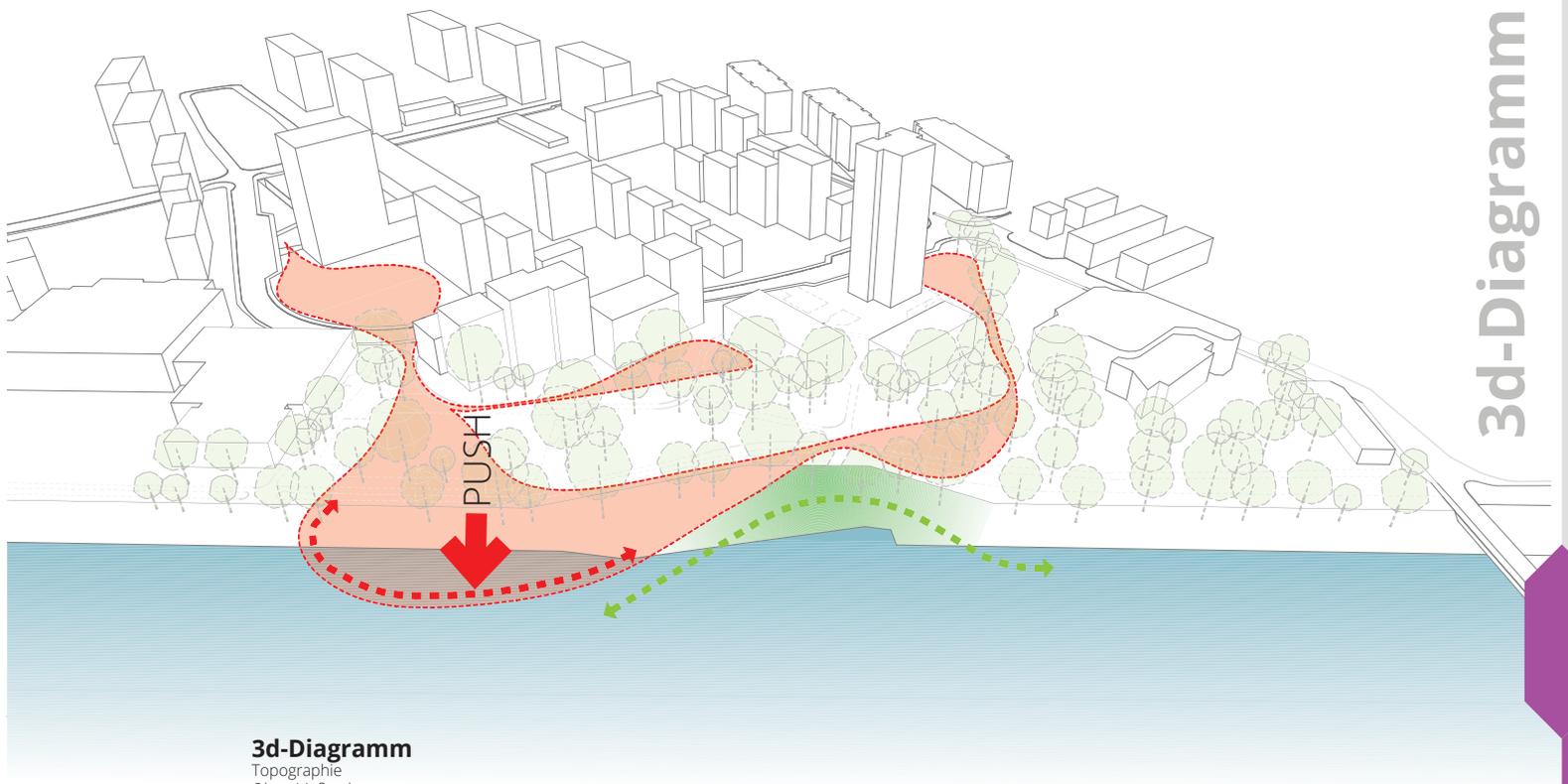
Da der **öffentliche Freiraum** an der Inn-Promenade einer der größten Plus-Punkte im gesamten Quartier ist, möchte ich diesen **nicht verkleinern, sondern versuchen ihm neue Bedeutung** zu verleihen, neu zu gliedern und zu vergrößern.

Die Ufer-Bebauung beugt sich dabei im Bereich eines natürlichen Rücksprunges über das eigentliche Ufer hinaus und **verstärkt dadurch den Eindruck einer Einbuchtung.**

Zugleich vergrößert sich dadurch der öffentliche Freiraum.

Diese Einbuchtung **beruhigt** außerdem den Wasserfluss, und erzeugt einen **völlig neuen Typ von Freiraum in Form eines urbanen Landschaftsgartens** am Innsbrucker Inn-Ufer.

Die Kante über dem Wasser wird bildlich heruntergedrückt, so dass ein **direkter Zugang zum Wasser entsteht.**



3d-Diagramm
Topographie
Ohne Maßstab

05.02.03 Städtebauliches Konzept

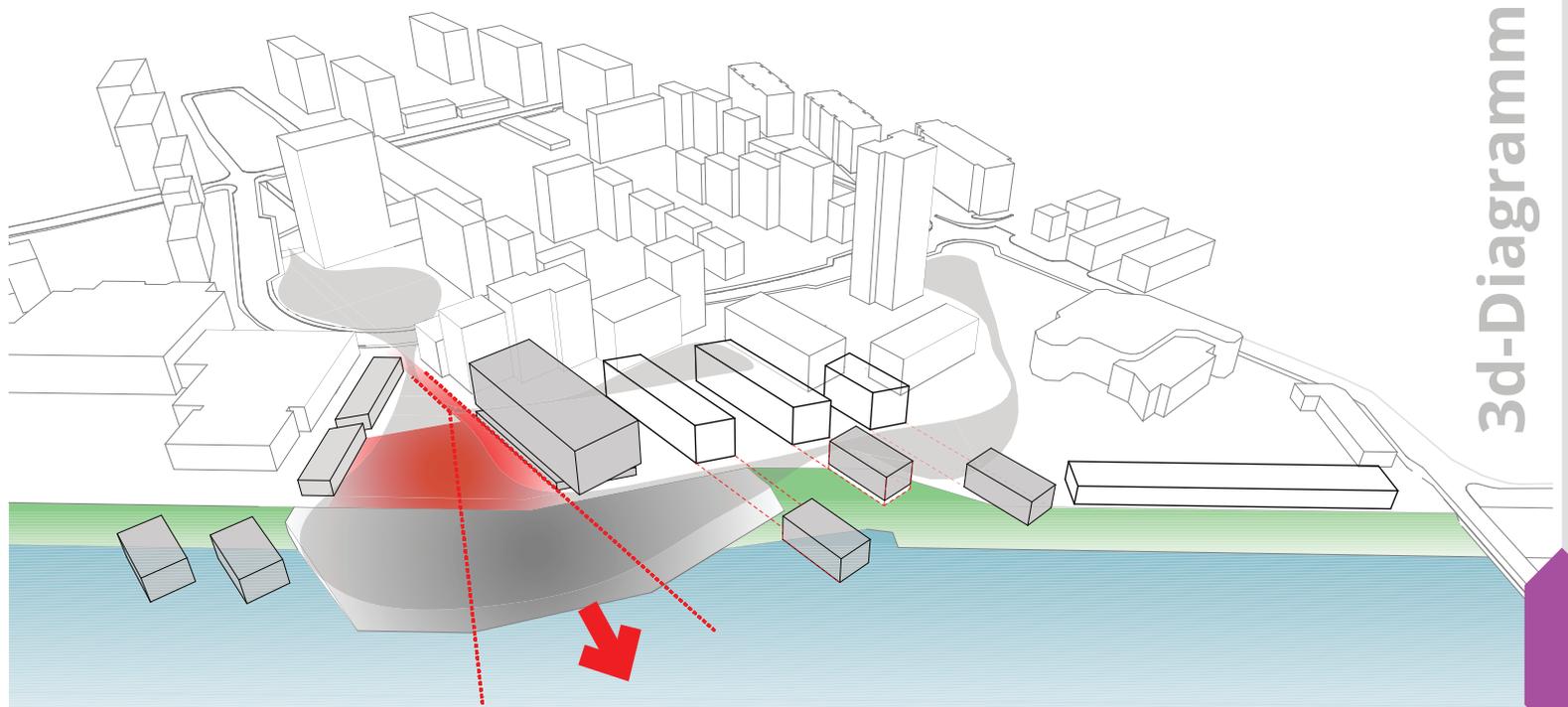
Im Zentrum meines Projekts befindet sich ein **öffentlicher Platz**, welcher die Topographie des Ufers aufnimmt, **bis zum Wasser** hin abfällt und auf verschiedenen Niveaus benutzbar ist.

Er definiert dabei in Zusammenspiel mit der bestehenden Achse des Fuss- und Radweges die Konturen der Ufer-Bebauung.

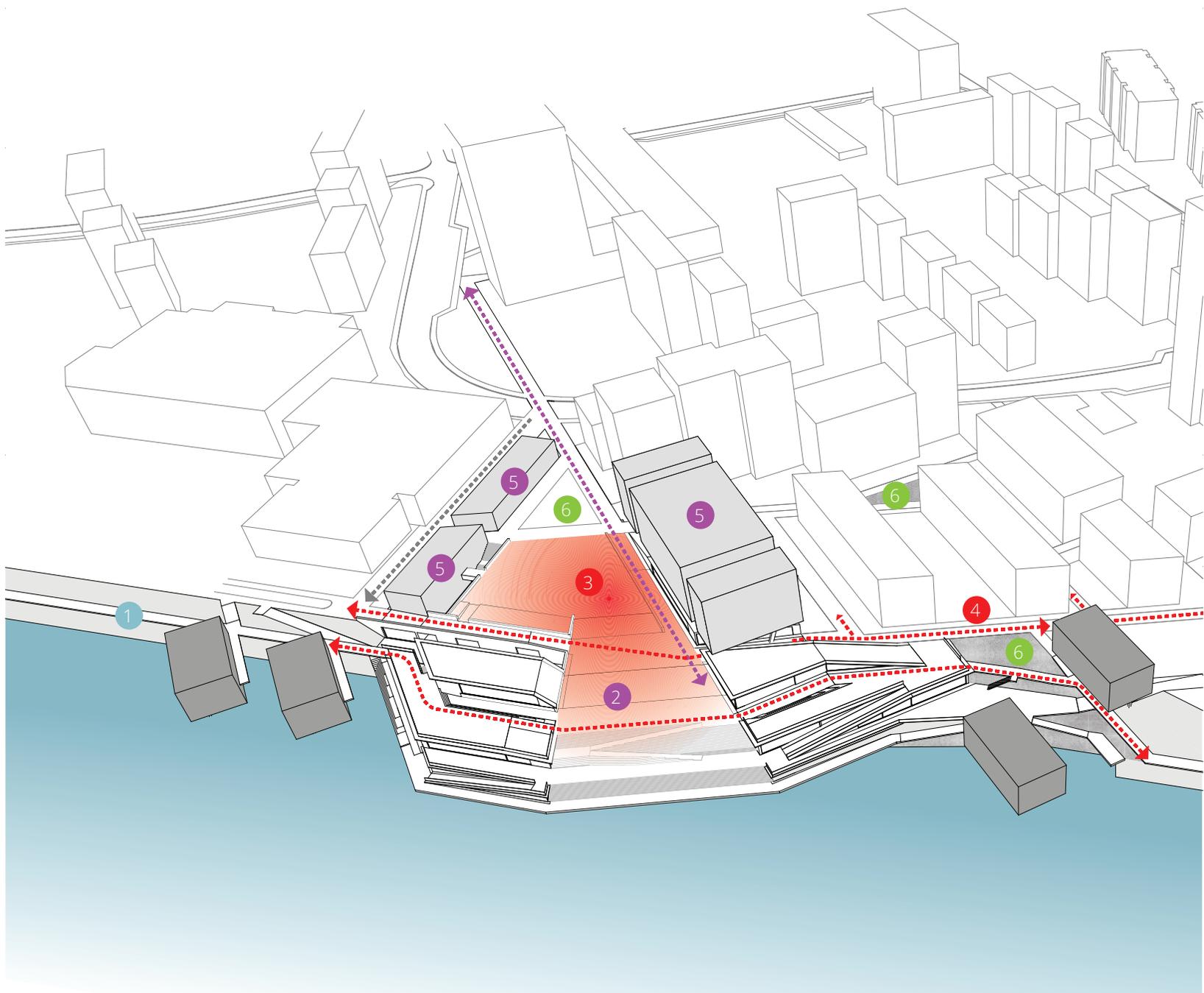
Als **verdichtende Elemente** werden Gebäude am Bauplatz so platziert, dass sie die **Vernetzung der Orte begünstigen**.

Dabei unterscheide ich in **mehrere Bau-Abschnitte**, wobei die grau dargestellten Objekte zur ersten Bauphase gehören, und gleich errichtet werden sollten. Die restlichen Baukörper können auch später erbaut werden, wenn eine Entwicklung des Quartiers absehbar ist.

Die geplanten Gebäude folgen alle einer zeitlichen Hierarchie. Da das Projekt in mehreren Phasen durchgeführt werden soll, stellen die **Schlüsselgebäude einen Katalysator für den weiteren Projektfortschritt** dar. Das bedeutet, dass die Aufwertung des Gebiets erst die gesamte Durchführung des Projekts rechtfertigt.



3d-Diagramm
Städtebauliches Konzept
Ohne Maßstab



05.02.04 Übersicht

1 *Steg*

Um eine Nachverdichtung des gesamten Baugebiets zu ermöglichen, aber auch um den Fluss mehr erlebbar zu machen wird ein neuer Ufer-Steg angelegt

2 „Schmelzende“ Landschaft

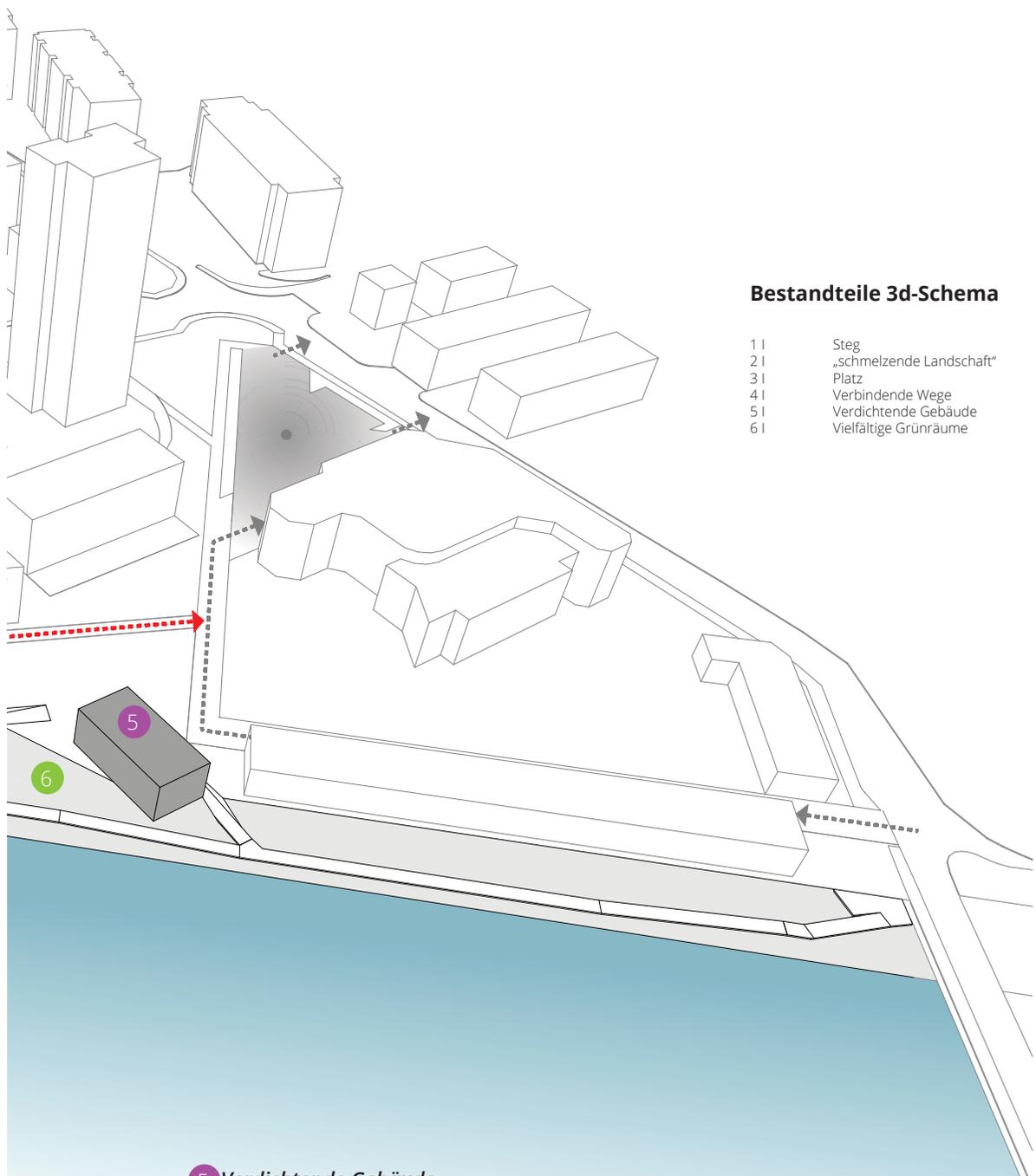
Die geplante Ufer-Bebauung funktioniert als künstliche Landschaft, obenauf begehbar / befahrbar für Fahrräder, darunter der eigentliche umbaute Raum mit den jeweiligen Funktionen.

3 *Platz*

Der neu geplante öffentliche Raum ist der Mittelpunkt des gesamten Projekts und damit zentraler Treffpunkt. Er verbindet die einzelnen Gebäude und zieht sich durch die Veränderung der Topographie bis zur Wasseroberfläche.

4 *Verbindende Wege*

Eines meiner Hauptanliegen ist es, neue Wege und Verbindungen zwischen den einzelnen Raumbereichen zu schaffen. Die Wege werden differenziert in befahrbare Wege bzw. Wege nur für Fußgänger und verändern sich in Breite und Belag je nach Wichtigkeit.



Bestandteile 3d-Schema

- 1 | Steg
- 2 | „schmelzende Landschaft“
- 3 | Platz
- 4 | Verbindende Wege
- 5 | Verdichtende Gebäude
- 6 | Vielfältige Grünräume

5 Verdichtende Gebäude

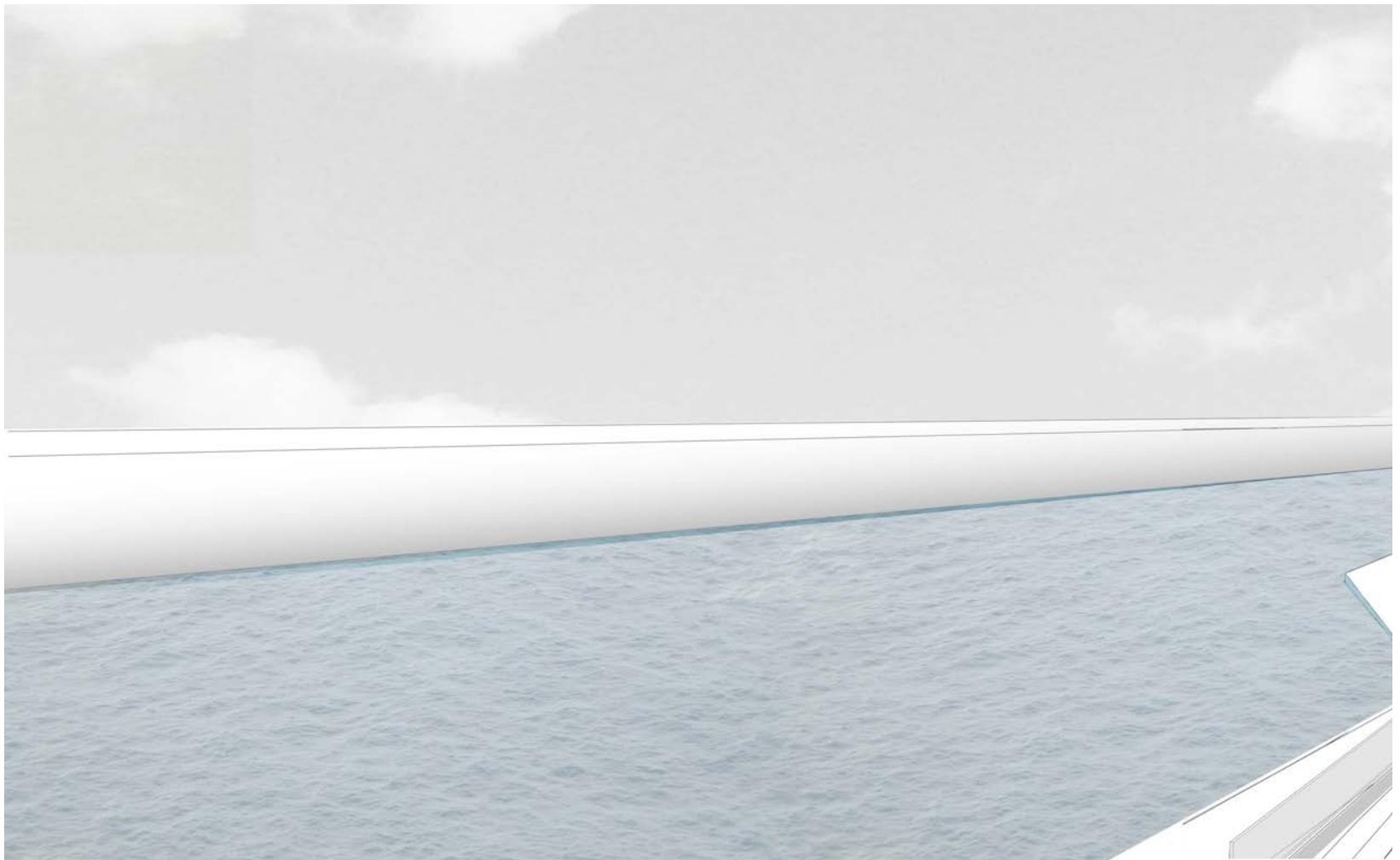
Die neu geplanten Gebäude sollen eine städtebauliche Nachverdichtung darstellen, und zwar in dem Sinne, als dass durch die Platzierung neue, wahrnehmbare Zwischenräume entstehen, statt den momentanen „Un-Räumen“.

Die bestehenden Gebäude werden bewusst nicht abgerissen, da diese eine wertvolle Ressource für außerordentlich günstigen Wohnraum in Innsbruck darstellen. Die Aufwertung des Quartiers durch das Projekt stellt aber eine immense Verbesserung bezüglich Infrastruktur und Kulturangebot dar, wovon natürlich auch die jetzige Struktur profitiert.

6 Vielfältige Grünräume

Um die vorherrschende Monotonität der Außen- und Grünräume zu umgehen, werden nutzungsmäßig differenzierte Grünräume geschaffen, die sich in öffentlich, halböffentlich und privat gliedern.

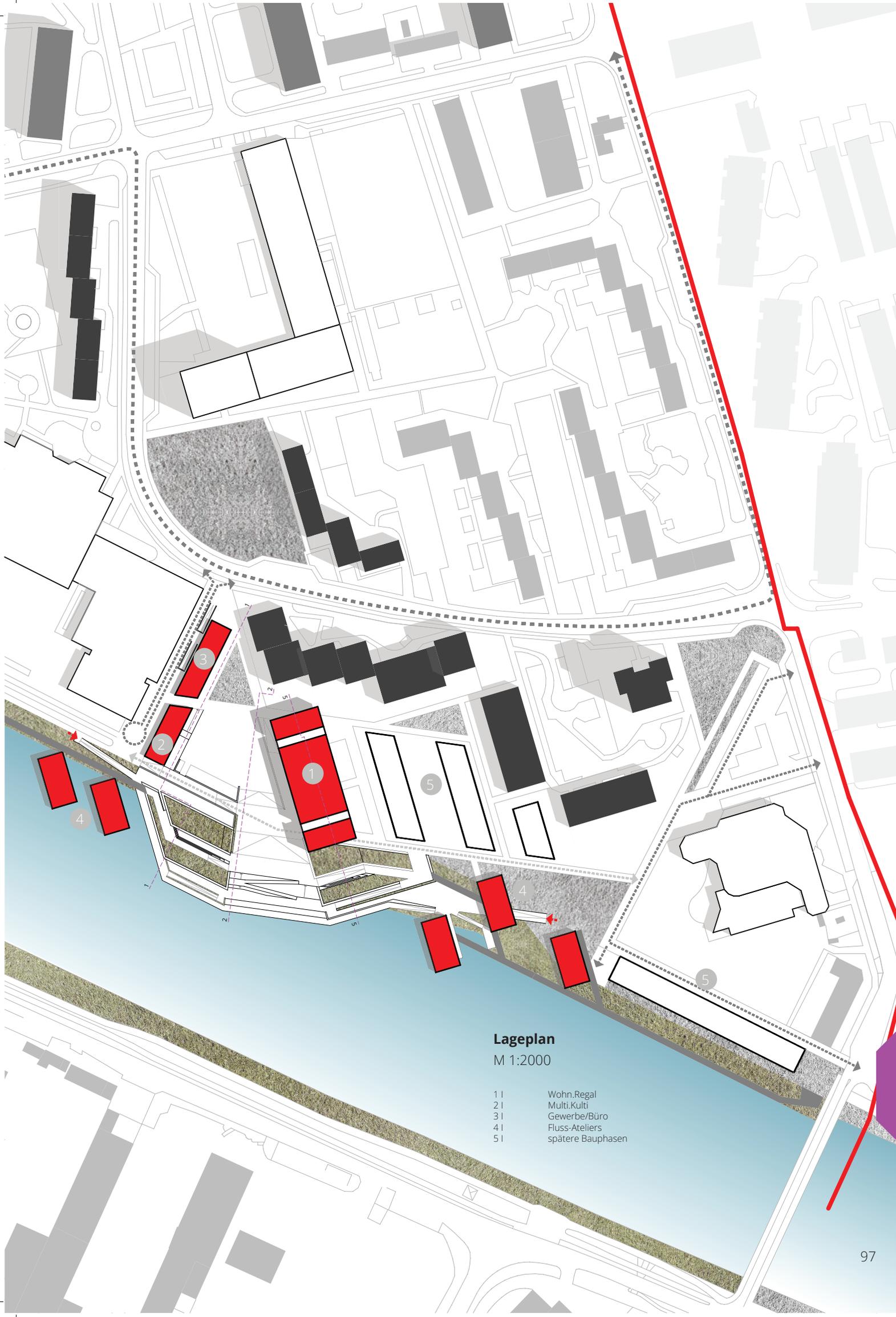
Weiters werden den bestehenden Erdgeschoss-Wohnungen Freibereiche zugeordnet um eine bessere Zonierung zu gewährleisten.





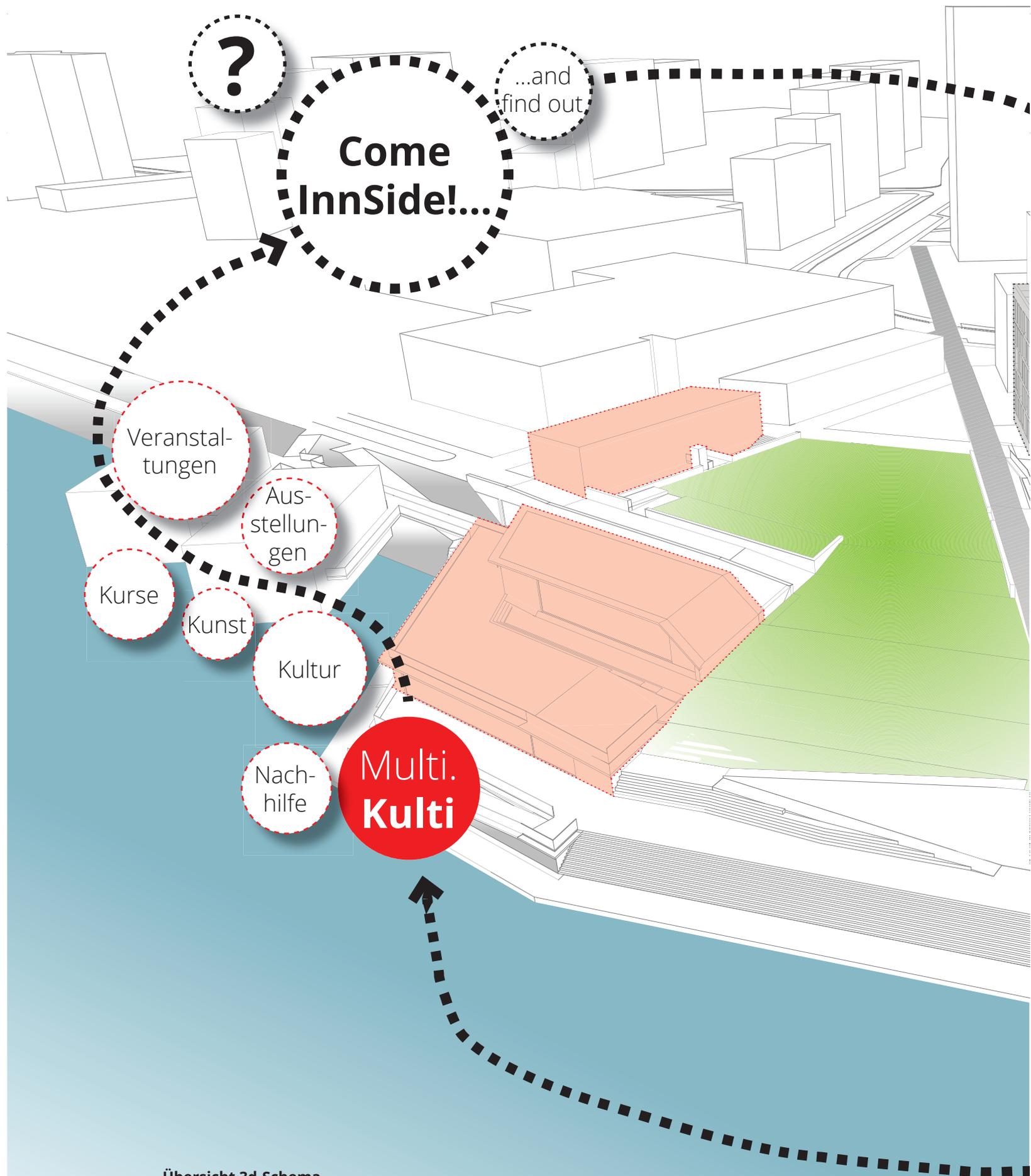
Rendering von Osten





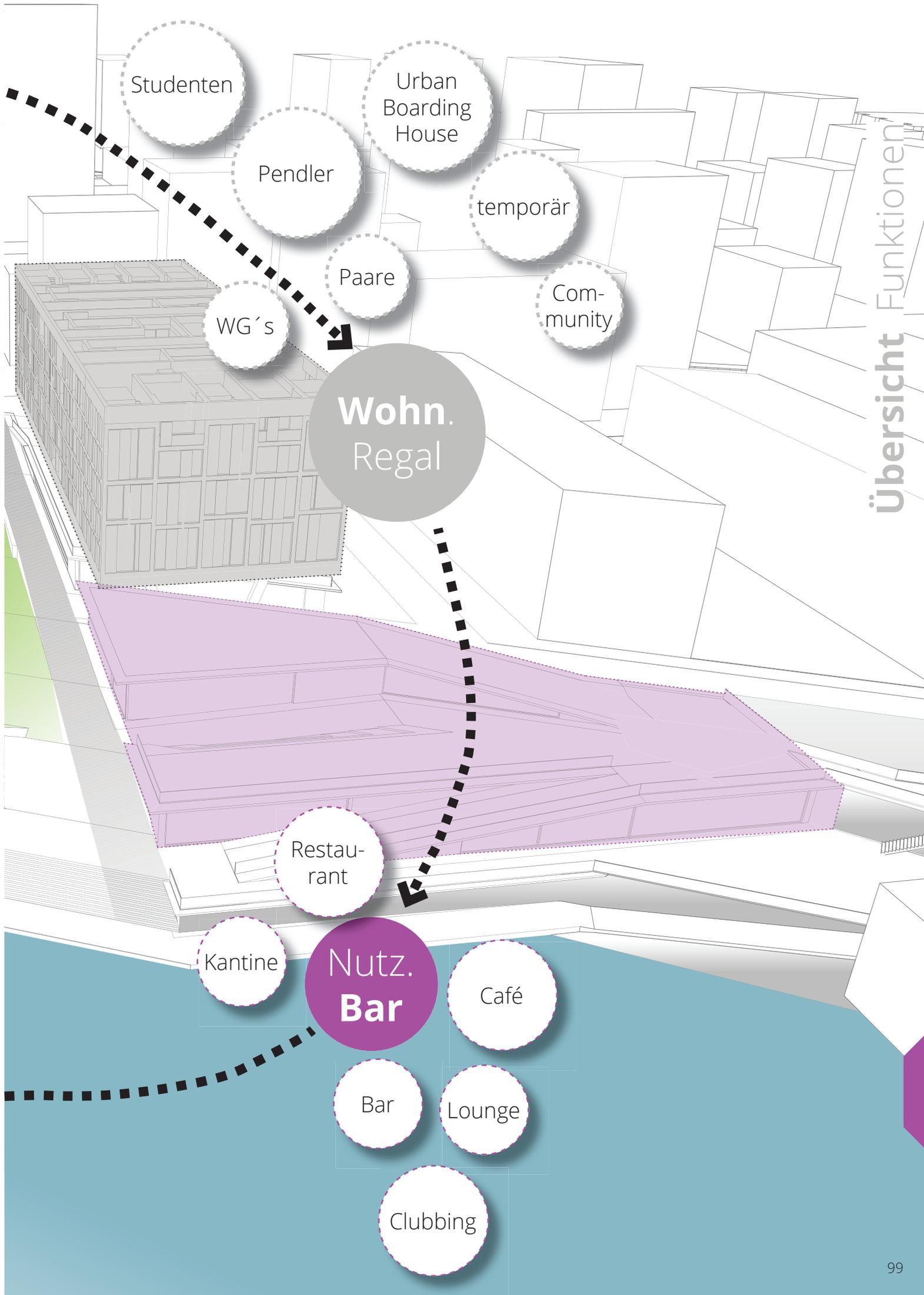
Lageplan
M 1:2000

- 1 1 Wohn_Regal
- 2 1 Multi_Kulti
- 3 1 Gewerbe/Büro
- 4 1 Fluss-Ateliers
- 5 1 spätere Bauphasen

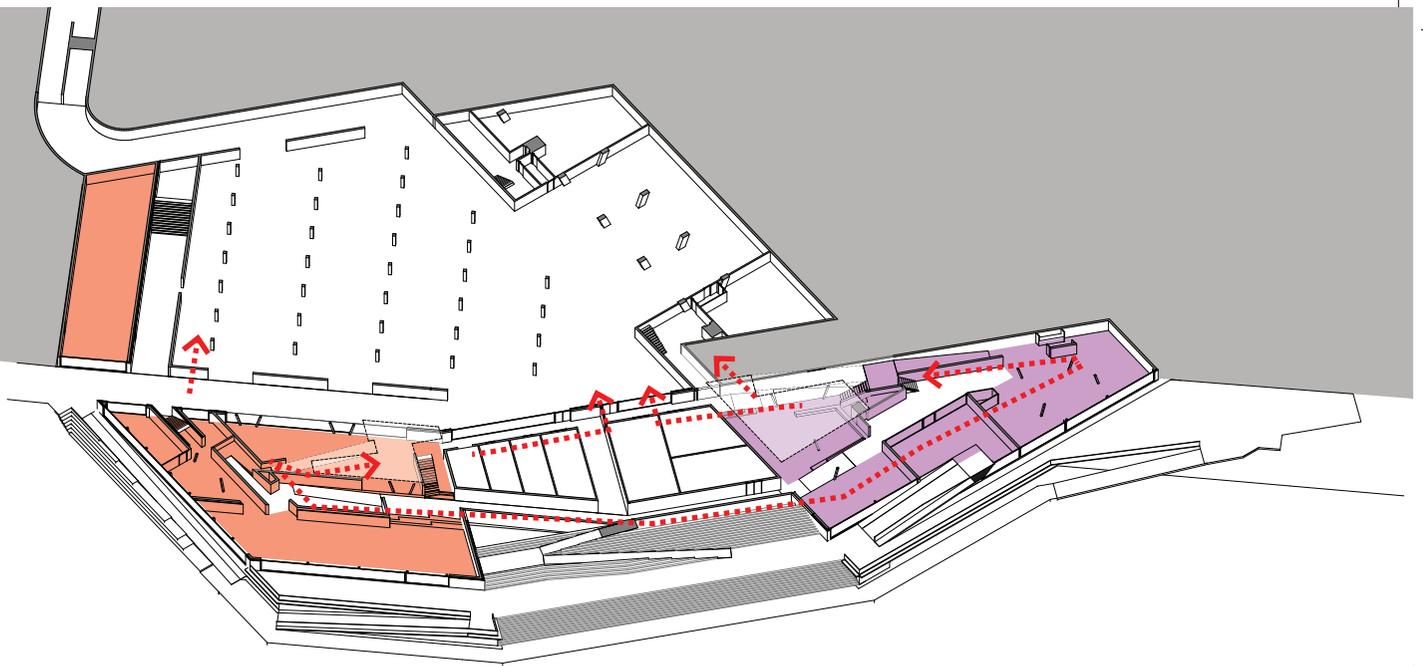


Übersicht 3d-Schema

Das gesamte Projekt gliedert sich in mehrere Teilbereiche: Das Multi.Kulti, die Nutz.Bar und das Wohn.Regal



Übersicht Funktionen



05.03 „Schmelzende Landschaft“

Uferbebauung

Die Idee der Uferlandschaft ist es, eine dynamische, multifunktionale Bebauung zu schaffen, die sowohl an der Oberfläche, als auch unterhalb bestmöglich genutzt werden kann.

An der Oberfläche orientiere ich mich an den vorher in den Diagrammen dargestellten Achsen, sowohl in Längs- als auch in Querrichtung.

Die bestehenden Wege sollen nicht durchbrochen werden, man kann also über die „schmelzende Landschaft“ laufen, fahren oder schlendern.

Da ich möchte, dass das Fluss-Ufer zugänglich ist, ergibt sich in der Mitte eine große Freiluftstiege mit mehreren Podesten und zahlreichen Bespielungsmöglichkeiten zu allen Jahreszeiten, wie zum Beispiel Lesungen in den Sommermonaten oder kleine Aufführungen auf einem der Podeste.

Durch den Ausschnitt der Freiluftstiege ergibt sich links und rechts die Anordnung der Gebäude, des Multi.Kulti und der Nutz.Bar.

Die beiden Gebäude sind sowohl vom Erdgeschoss-Niveau, als auch von den Hauptebenen der Uferlandschaft aus begehbar, wodurch sich flexible Teilungsmöglichkeiten ergeben.



05.04 Multi.Kulti

Das MultiKulti ist ein **Kunst-, Kultur- und Sozialzentrum** mit dem Hauptziel möglichst **flexibler Nutzung**.

Es besteht aus dem Gebäude vor dem Platz, welches sich durch den Innenhof auf der unteren Ebene mit dem Gebäude am Ufer verbindet.

Die Zugänge befinden sich am Platz oder auf den beiden Hauptebenen der Ufer-Bebauung.

Das MultiKulti kann für vielfältige Zwecke, wie **Ausstellungen, Vorträge, Kurse, Seminare aber auch beispielsweise Schulbälle und Kunst-Märkte** verwendet werden.

Es beherbergt Räume mit unterschiedlichen Qualitäten, wie einen großen **zweigeschossigen Vortragsraum mit Galerie**, einen **Ausstellungsraum mit spektakulärem Blick auf den Fluss** und **zwei Multifunktionsräumen**.

Durch die Situierung der Trennwände, können die Bereiche sowohl einzeln erschlossen als auch getrennt benutzt werden.

Flächenaufstellung

Uferebene 1	
Galerie	ca 75,00 m ²
Podest	ca 15,00 m ²
Uferebene 2	
Vortragsraum	ca 245,00 m ²
Ausstellungsraum	ca 290,00 m ²
Multifunktionsraum 1	ca 40,00 m ²
Multifunktionsraum 2	ca 50,00 m ²
Durchgang	ca 50,00 m ²
Zwischenraum	ca 80,00 m ²
Treffpunkt	ca 50,00 m ²
gesamt:	ca 895,00 m²

Die Flächen des Gebäudes vor dem Platz sind in dieser Aufstellung nicht inkludiert!



05.05 Nutz.Bar

Die Nutz.Bar ist jenseits der Fluss-Stiege, gegenüber vom Multi.Kulti, situiert.

Sie versteht sich als Gastronomie-Betrieb und bietet auf ihre Weise genauso viel Flexibilität, wie das Multi.Kulti.

Während das Cafe auf der oberen Uferebene hauptsächlich als Anlaufpunkt für Radfahrer und Freiluft-Fanatiker aller Art dient, befindet sich auf der unteren Ebene ein Kantinen- und Restaurant-Bereich.

Die Kantine soll alle Hungrigen aus dem Gewerbegebiet Rossau, das auf der anderen Inn-Seite liegt satt machen, die hier ein gutes Mittagessen zum günstigen Preis bekommen können.

Die Bevölkerung im Stadtteil O´Dorf ist außerdem zu 35% über 60, weshalb die Kantine auch für ältere Menschen ein Anlaufpunkt sein soll.

Abends schließt die Kantine und man kann im Restaurant mit großer Terrasse und Fluss-Blick speisen oder in der Lounge einen Cocktail trinken.

Flächenaufstellung

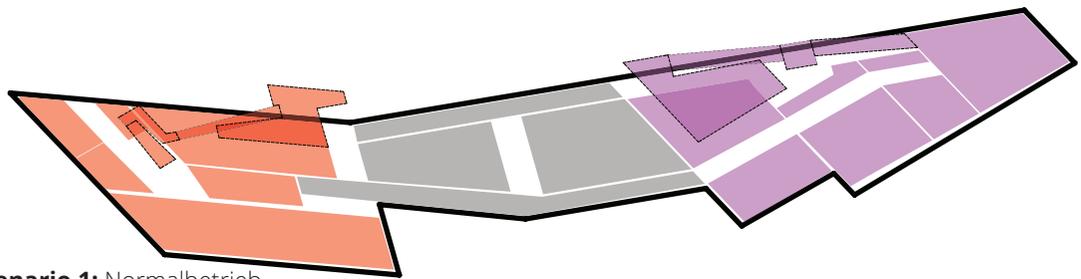
Uferebene 1

Cafe	ca 140 m ² ca 50 Personen
Rampe und Podest	ca 105,00 m ²

Uferebene 2

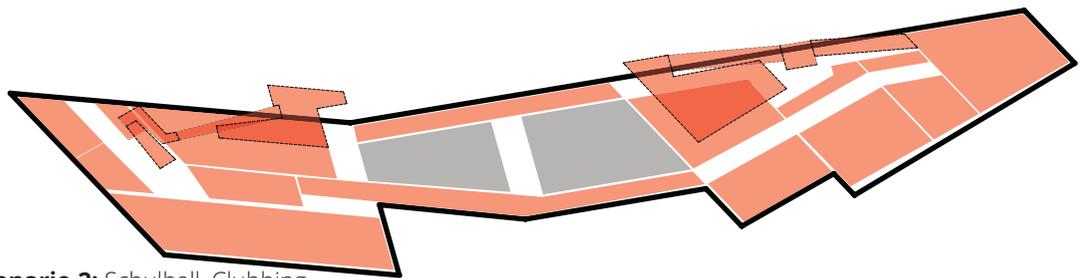
Kantine/Mensa Bänke	ca 140 m ² ca 80 Personen
Bereich Kantine Wasser	ca 110 m ² ca 40 Personen
Küche	ca 150,00 m ²
Durchgang	ca 90,00 m ²
Ausgabe	ca 40,00 m ²
Bar	ca 20,00 m ²
Lounge	ca 65,00 m ² ca 25 Personen
Restaurant	ca 200,00 m ² ca 60 Personen

gesamt: ca 1060,00 m²



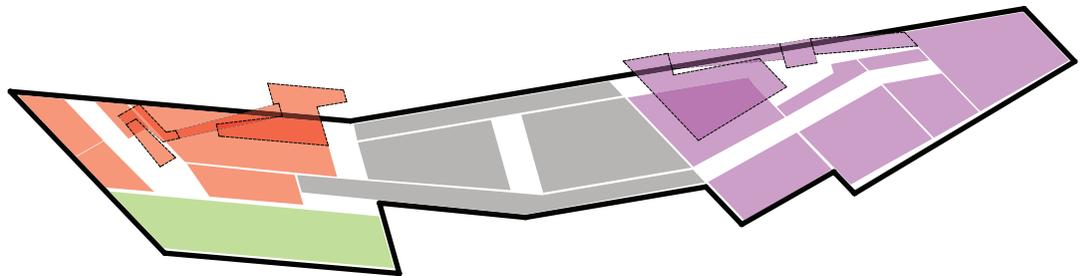
Nutzungsszenario 1: Normalbetrieb

Das Multi.Kulti und die Nutz.Bar im alltäglichen Betrieb, funktionieren getrennt voneinander, können aber verbunden werden



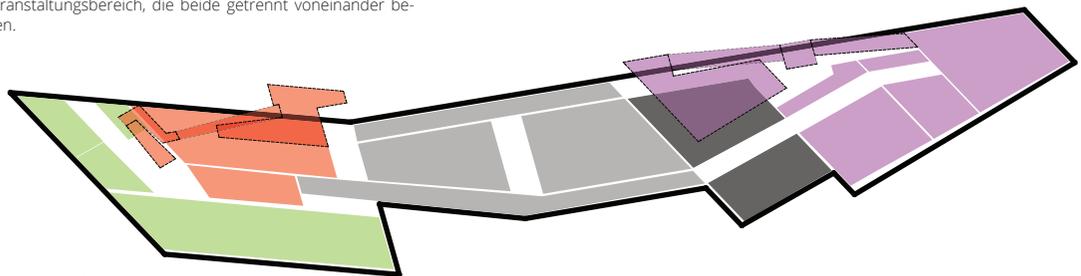
Nutzungsszenario 2: Schulball, Clubbing

Alle Flächen der beiden Funktionen werden zusammengelegt um eine Event-Location der besonderen Art zu erzeugen. Auf unterschiedlichen Ebenen werden Veranstaltungen zum Erlebnis



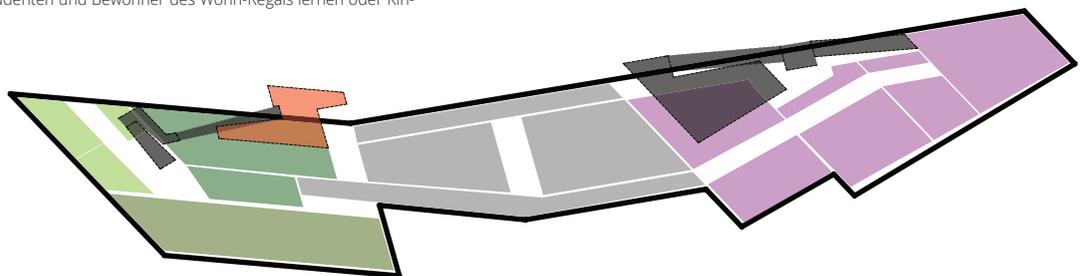
Nutzungsszenario 3: Ausstellung und Veranstaltung

Das Multi.Kulti wird durch die flexiblen Trennwände geteilt in einen Ausstellungs- und einen Veranstaltungsbereich, die beide getrennt voneinander besucht werden können.



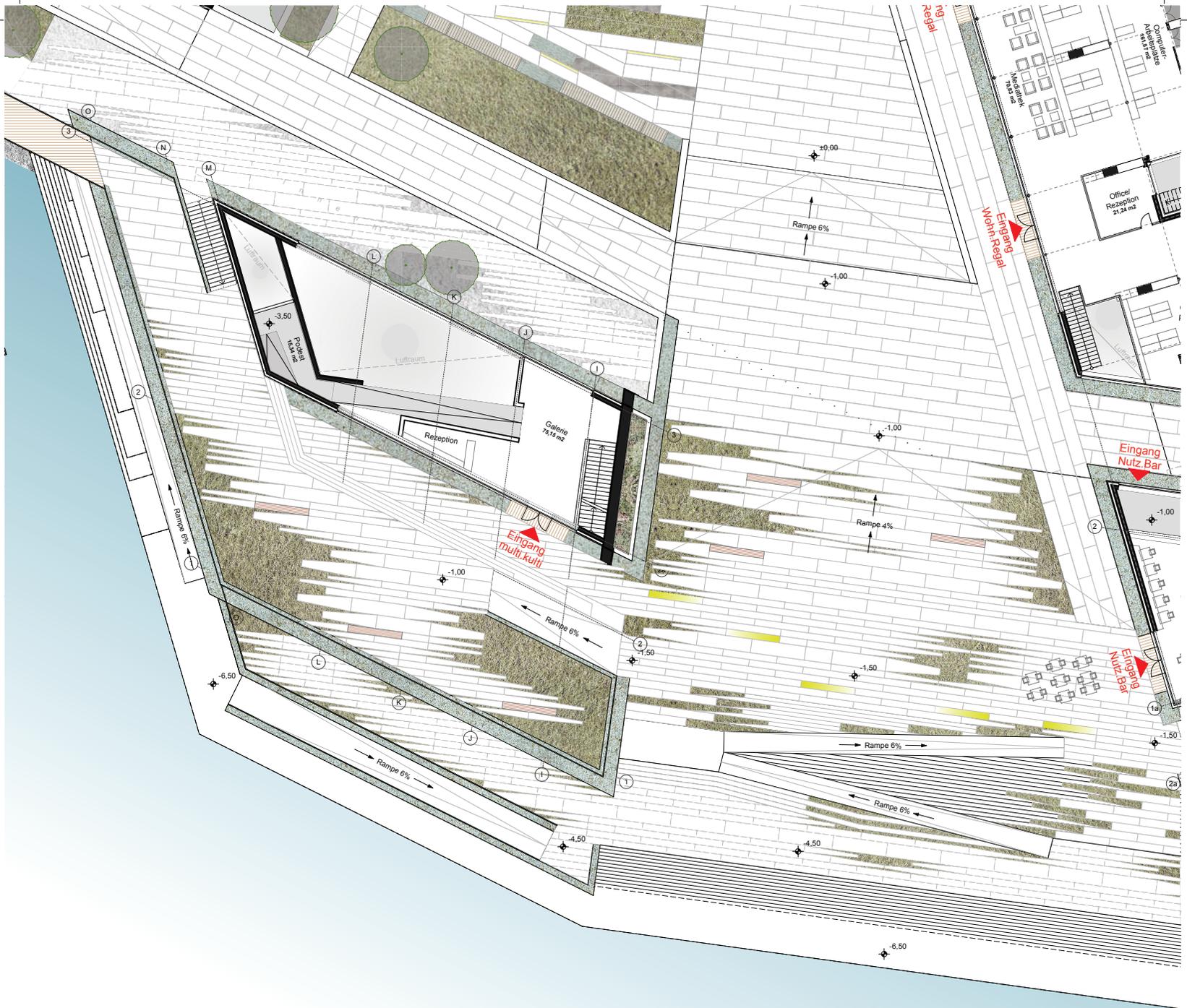
Nutzungsszenario 3: Abends in der Nutz.Bar

Die Nutzbar schließt abends den Bereich der Kantine um ganz für die Besucher des Restaurants und der Lounge da sein zu können. Im Bereich der Kantine können so lange Studenten und Bewohner des Wohn-Regals lernen oder Kinder spielen.



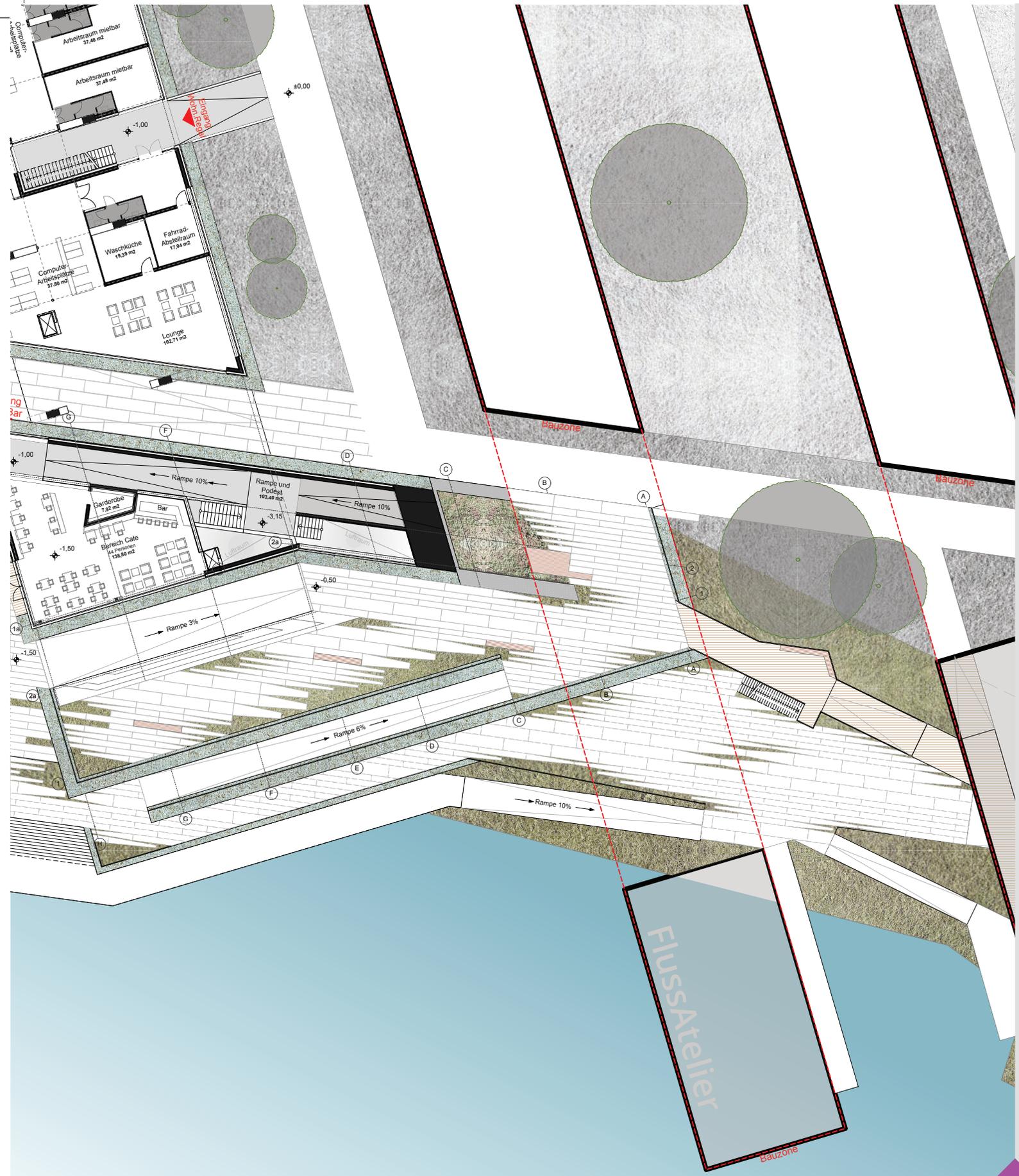
Nutzungsszenario 3: all is possible

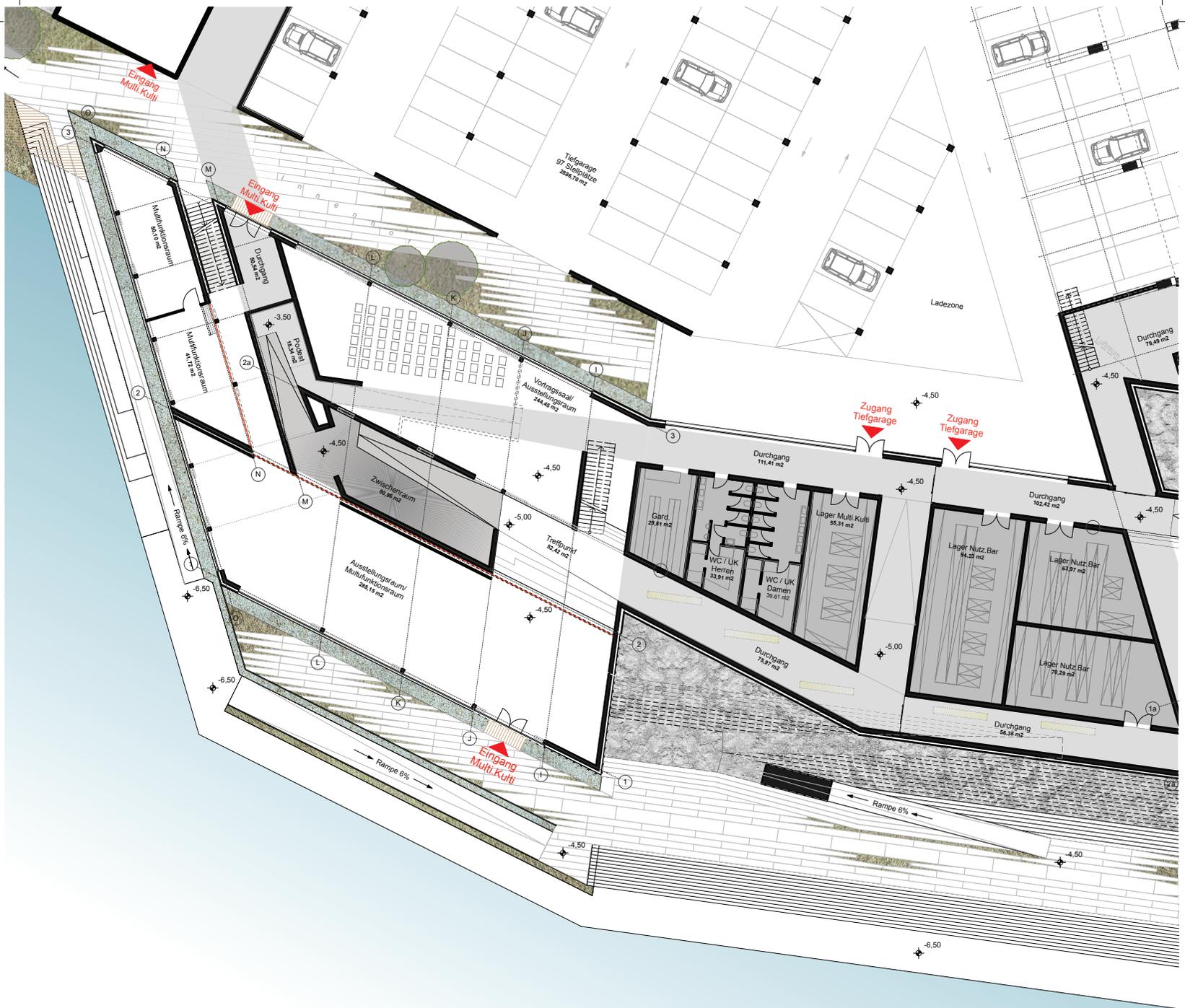
Das Multi.Kulti wird aufgeteilt in 4 getrennt benutzbare Bereiche, die auch für Aussteller mit kleinem Budget leistbar sind. Gegenüber in der Nutzbar bleibt das Cafe untertags geschlossen, weil Winter ist und da nunmal keine Radfahrer vorbeikommen



Grundriss Erdgeschoss

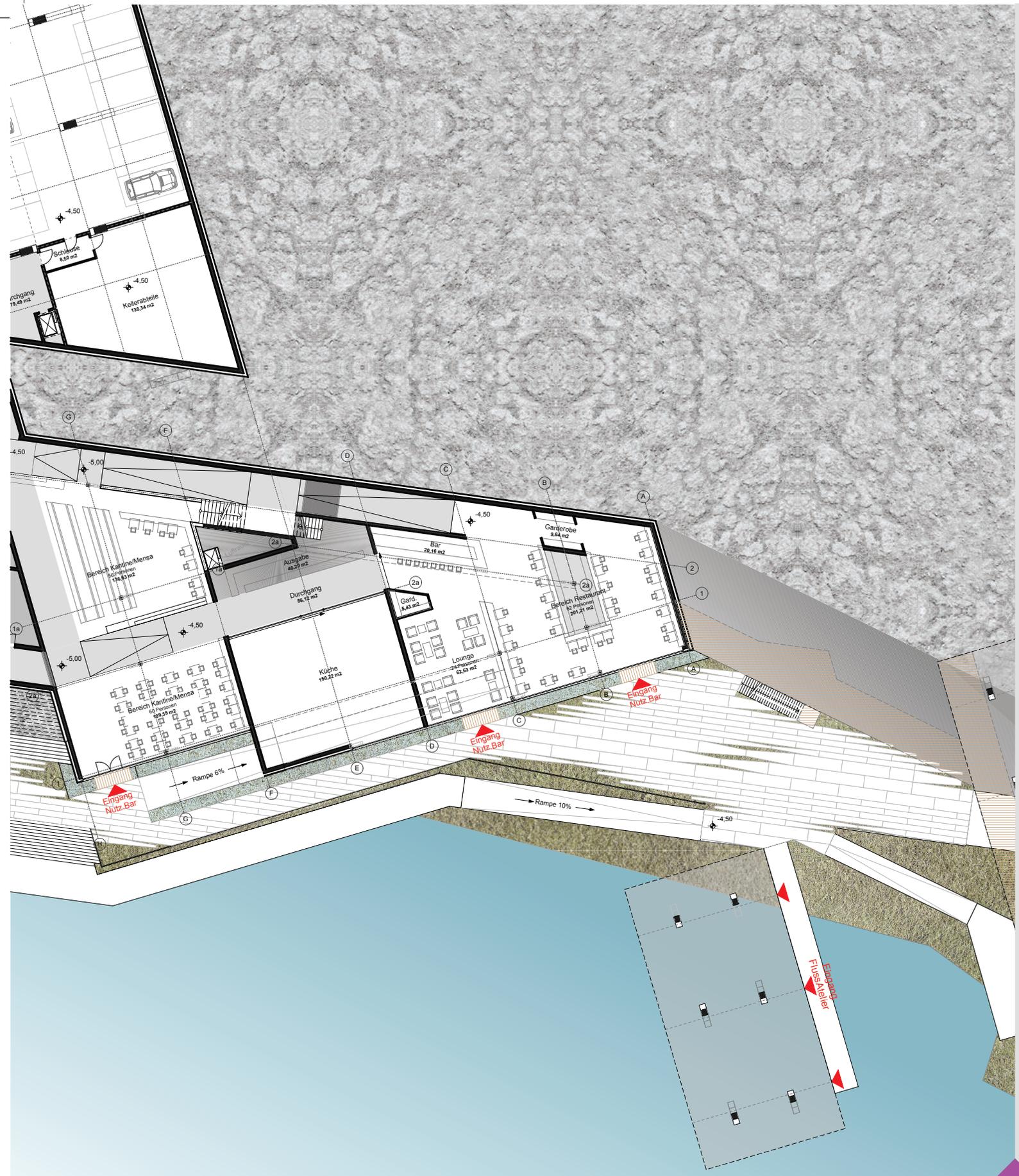
M 1:400





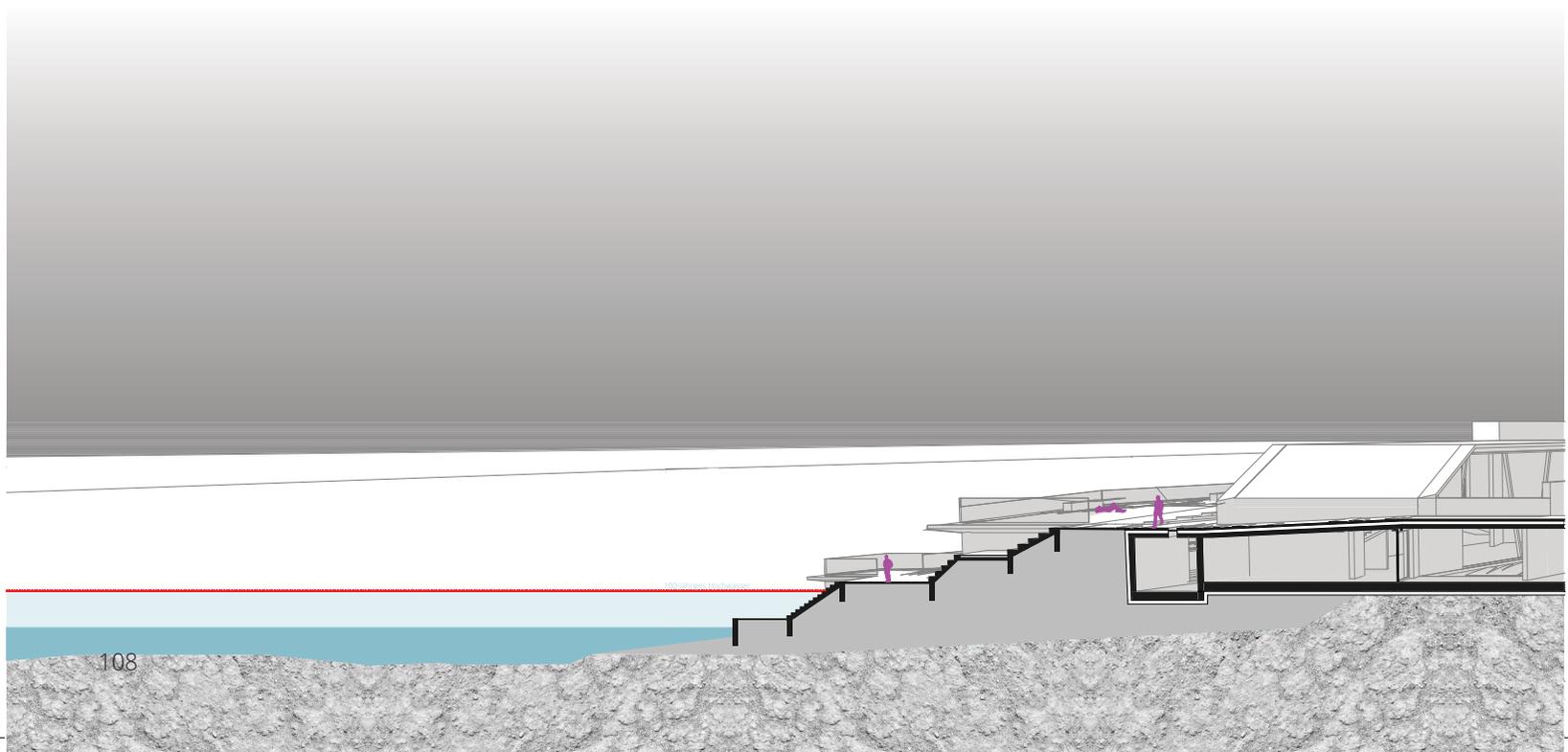
Grundriss 1. Untergeschoss

M 1:400



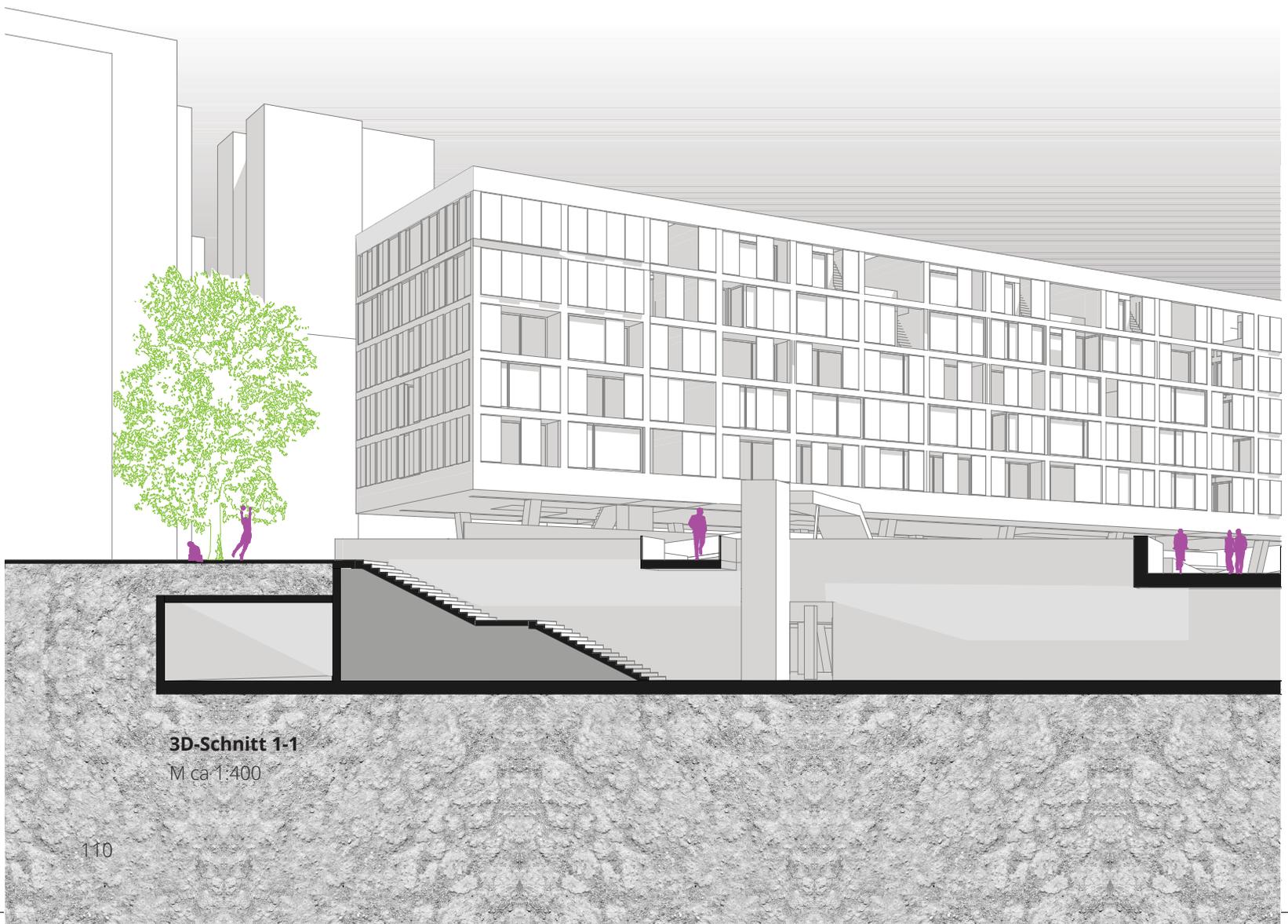
3D-Schnitt 2-2

M ca 1:400

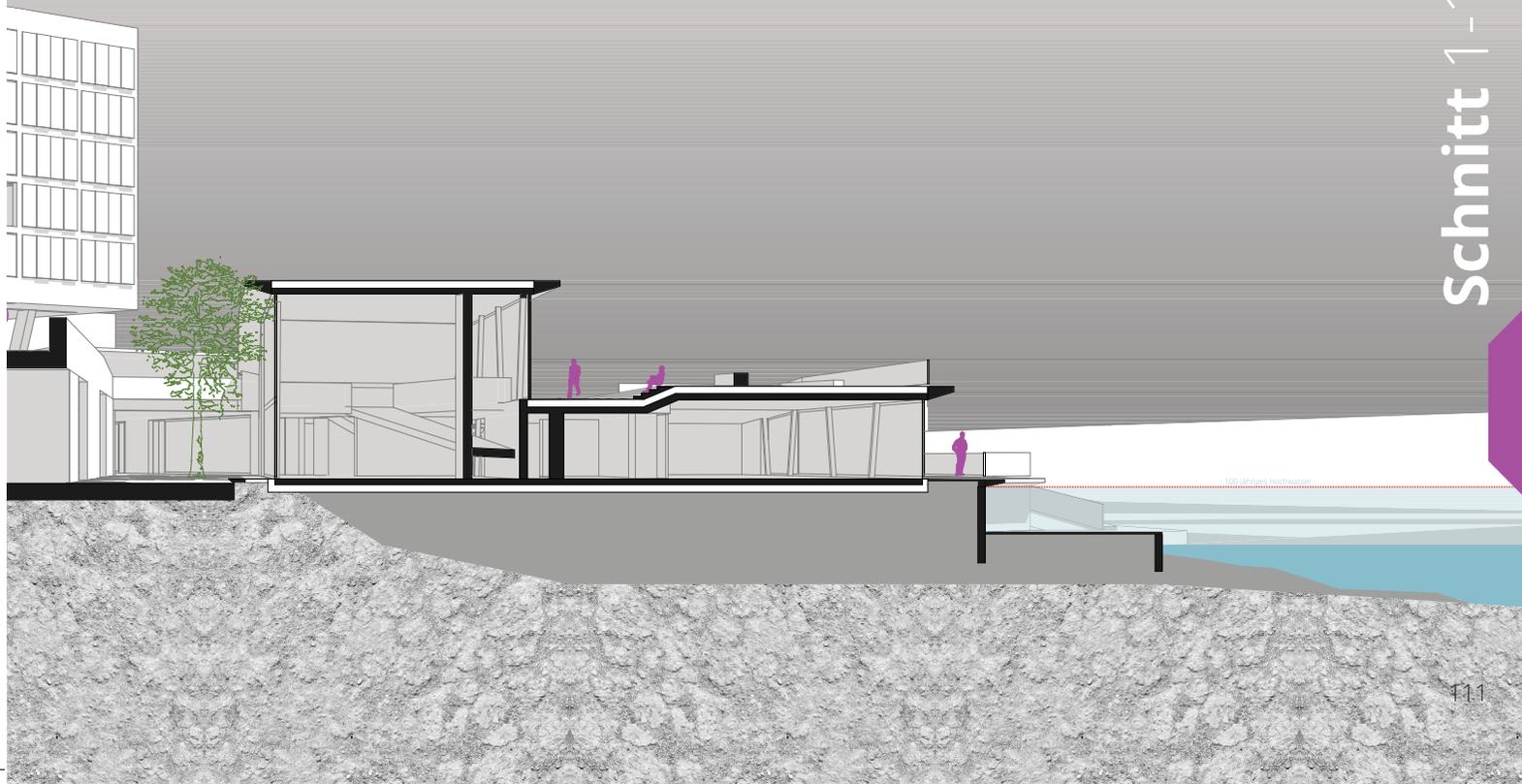


Schnitt 2-2

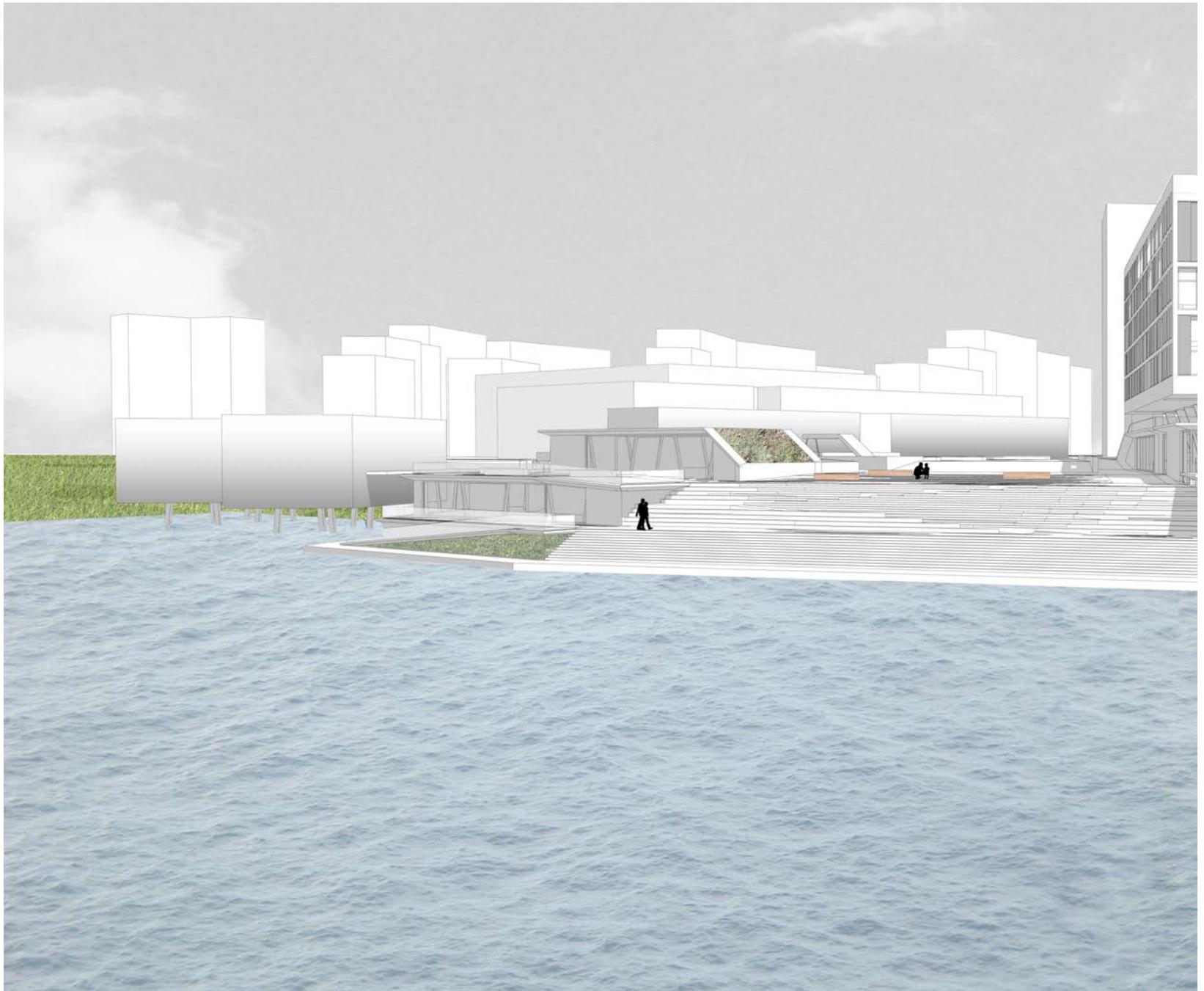




3D-Schnitt 1-1
M ca 1:400

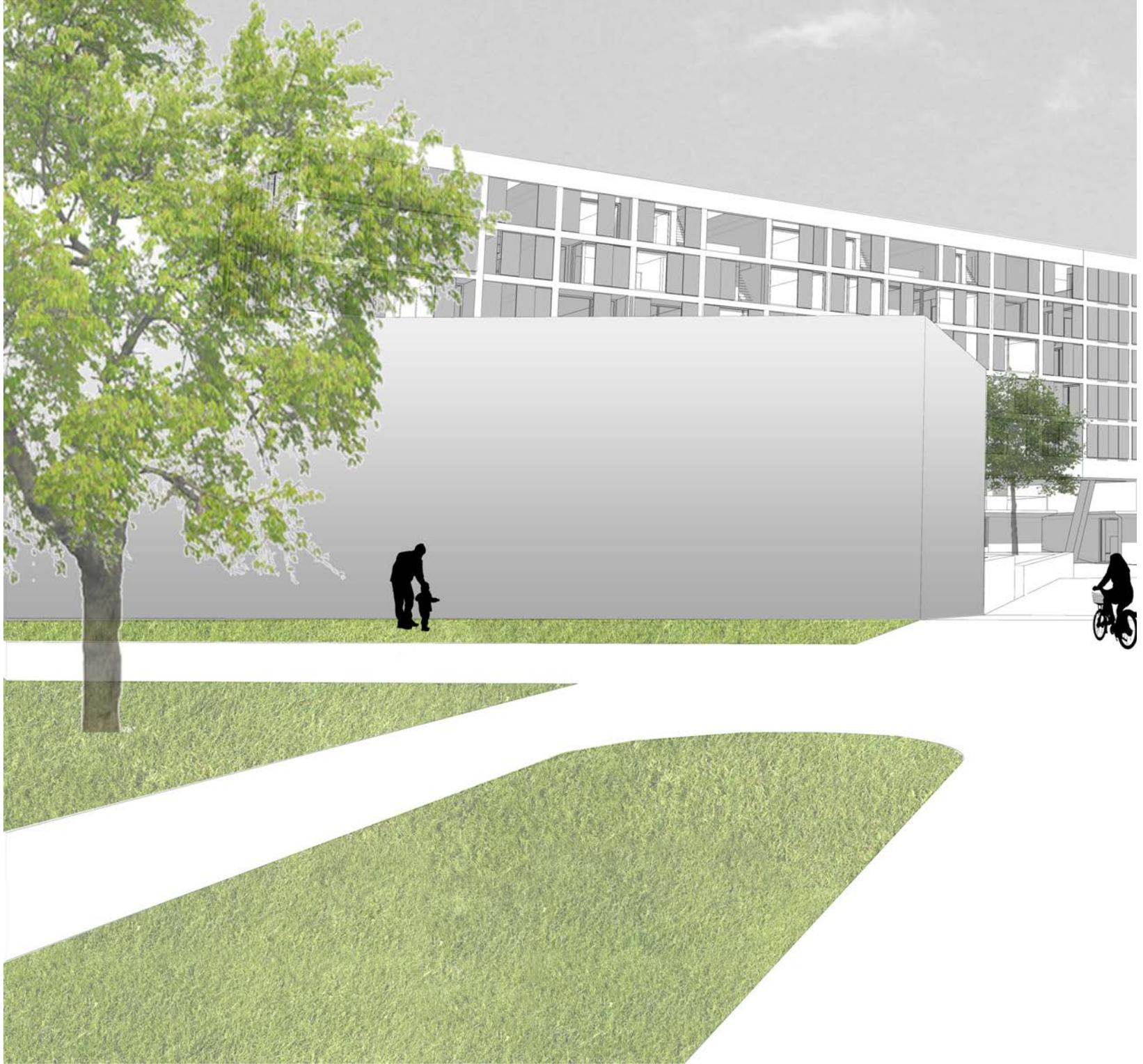


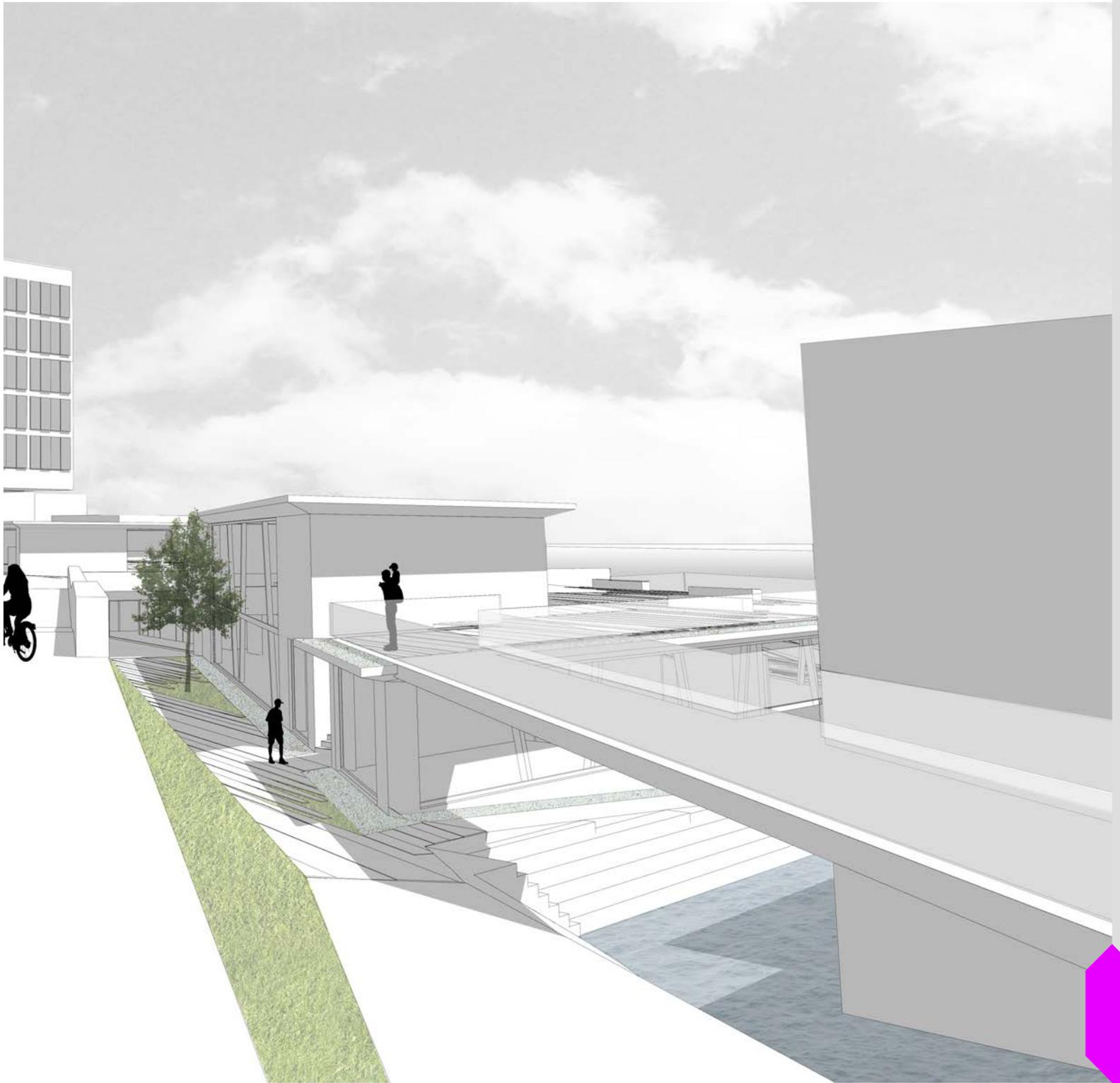
Schnitt 1-1





Rendering von Süden





Rendering von Westen

Detail1
M 1:50



Dach

- 7cm Begrünung extensiv/Substrat Vegetationsschicht
- 8cm Dränschicht
- 15cm Dämmung mit Gefälleausbildung
- 20cm STB-Fertigteildecke



Fassade

- 10cm Fassadenplatte Faserzement vorgehängt
- 3cm Luftschicht
- 12cm Wärmedämmung
- 5cm Betonfertigteil
- 15cm Vergusszone
- 5cm Betonfertigteil
- 5cm Spachtelung



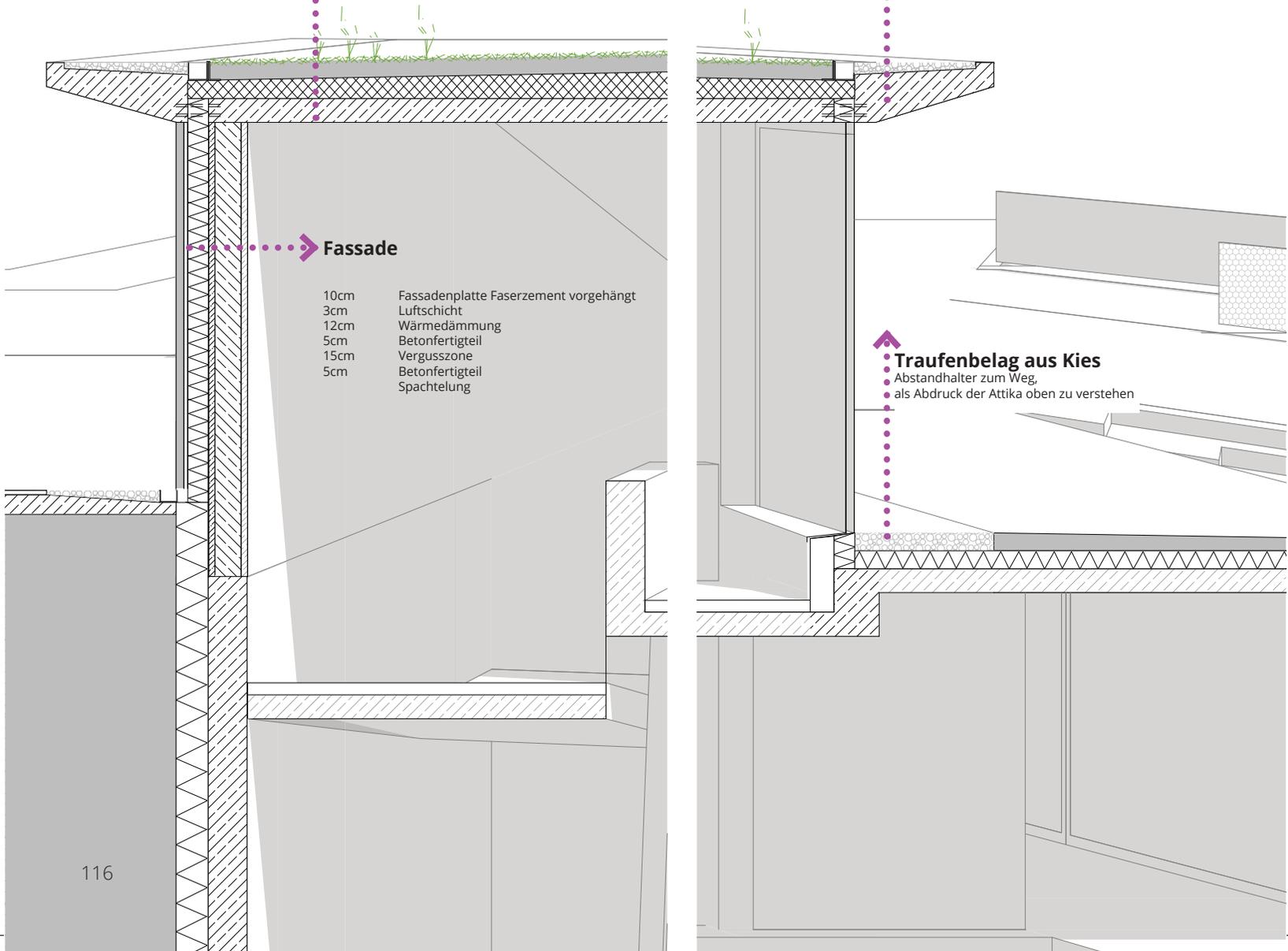
Attika-Betonfertigteil

- In Stahlschalung gegossen,
- nach außen hin stark verjüngt um
- das Dach möglichst leicht erscheinen zu lassen

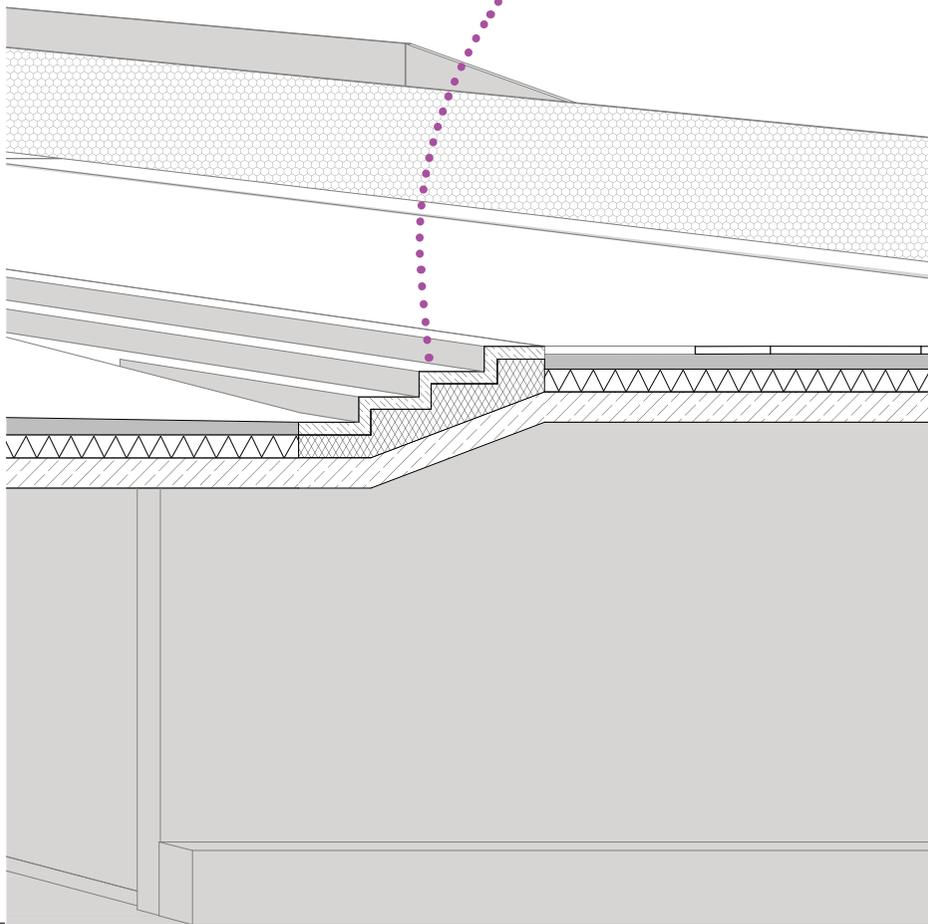


Traufenbelag aus Kies

- Abstandhalter zum Weg,
- als Abdruck der Attika oben zu verstehen

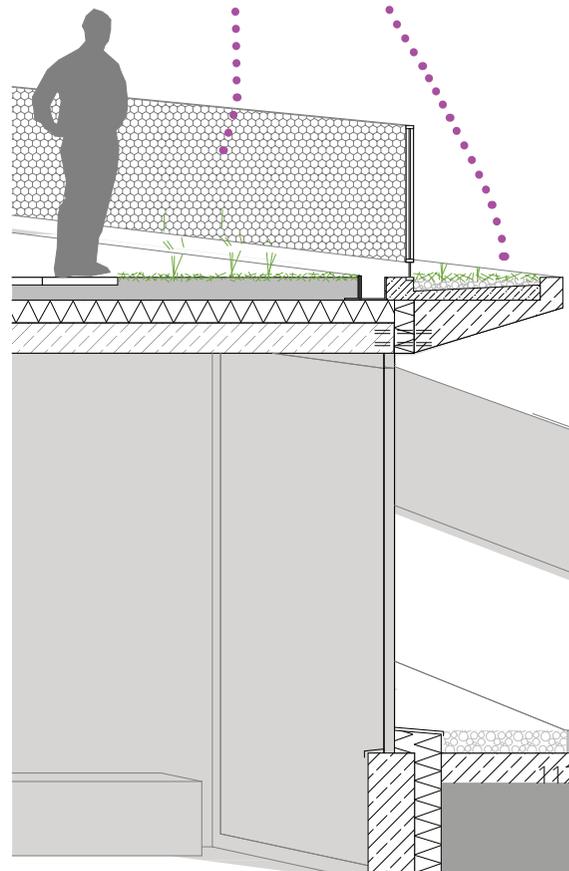
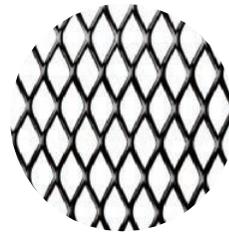


Stufen Aufbeton
rutschfest mit eingelegten Heizmatten



Geländer

zurückversetzt montiert, als Betonung des „Landschafts-Charakters“ aus Flachstahl mit eingehängtem Seil-Gitter in Rautenform



Traufenbelag aus Kies

Abstandhalter zum Belag bzw. zu extensiver Begrünung, als Abdruck der Attika oben zu verstehen





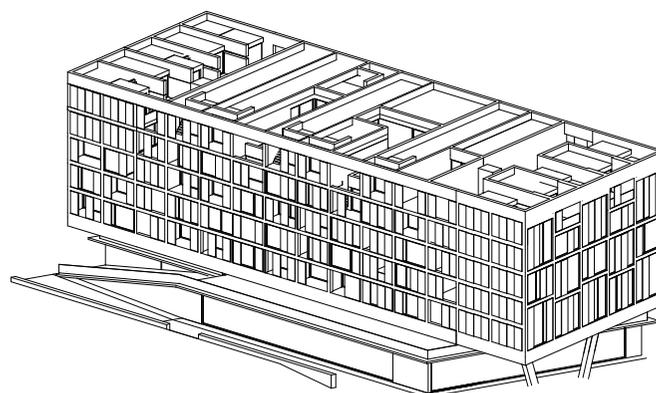
05.06 Wohn.Regal

Das Wohnregal bildet den östlichen Abschluss des Platzes und ist ein **urbanes Boarding House**. Es bedient die Nachfrage nach **flexiblen, temporären und mittelfristigem Wohnen** in Innsbruck.

Konkret gesagt, ist es eine Anlaufstelle für **Studenten, Pendler, Gastarbeiter oder einfach Menschen, die vorübergehend eine Wohnung suchen**, maximal aber 2 Jahre bleiben wollen.

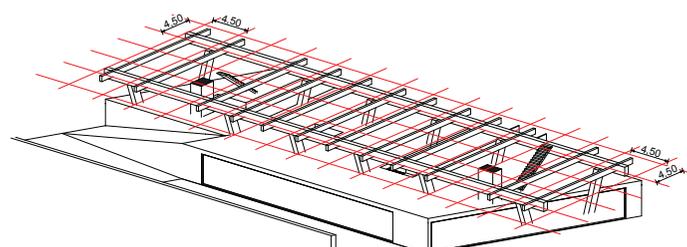
Die Wohnungen unterscheiden sich im Grundriss sehr stark vom typischen Geschosswohnbau ringsum, die Intention ist hier, auch neues Klientel anzuziehen, den Stadtteil zu beleben.

Trotzdem soll das Wohnregal aber kostengünstig vorfabriziert werden, was sich zum Beispiel im Aufteilen des Grundrisses in ein gleichförmiges Raster und der Vereinheitlichung der Nasszellen auf 4 Grundtypen widerspiegelt.



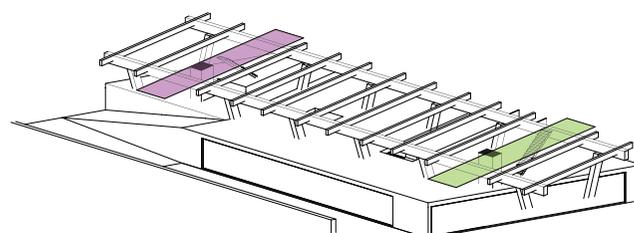
Lebender Sockel

Das WohnRegal besteht aus einer „lebenden“ Sockelzone, welche die gesamte Infrastruktur (Fahrradraum, Kinderwagenraum, Waschküche etc.) sowie mietbare Arbeitsräume, eine großzügige Lobby, eine Mediatheak sowie Computer-Arbeitsplätze beherbergt. Die Idee ist, die Erdgeschoss-Zonen im Quartier möglichst transparent und lebendig zu gestalten um mögliche Nutzer anzuziehen.



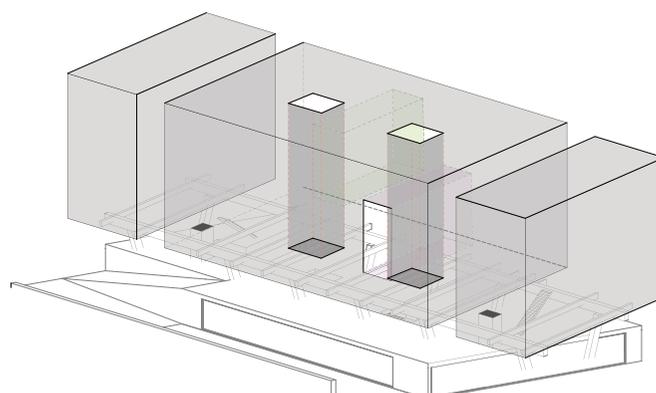
Just look, no touch!

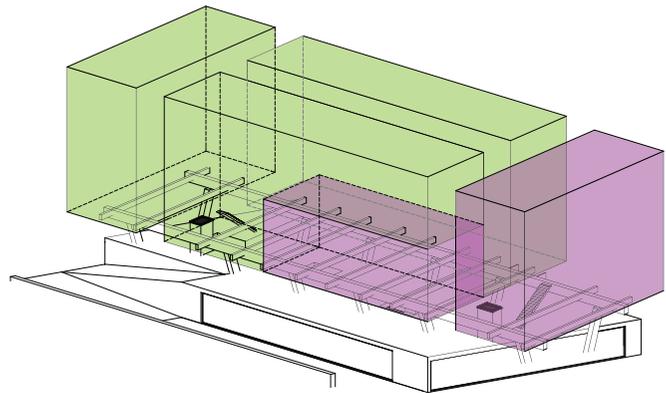
Die Erschließung folgt für die beiden Wohntypen (temporär und mittelfristig) getrennt, wobei der Ausgang für die Dauerbewohner im Norden ist, der für die „Gäste“ im Süden. Die Menschen begegnen sich zwar in den in der Mitte liegenden Aufgängen, Ein-sichten und Durchblicke sind gegeben, die Stiegenhäuser sind aber nicht verbunden.



Es werde Licht!

Um für die teilweise langen Grundrisse der Wohnungen und für die Erschließung genügend Licht gewährleisten zu können, werden 2 Lichthöfe vertikal durchgesteckt, außerdem gibt es 2 aus dem Baukörper herausgeschnittene Freibereiche (grün und pink).



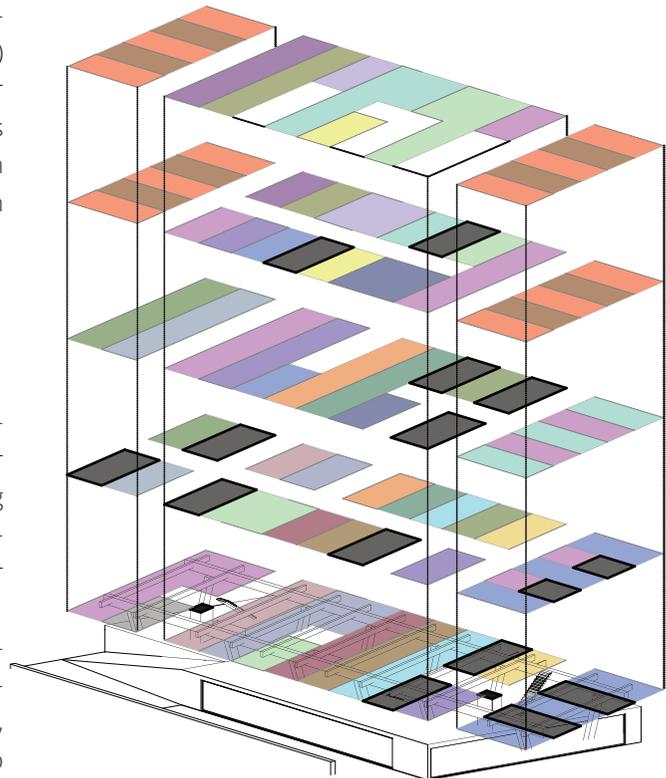


Dauerwohnen vs. Temporäres Wohnen?

Das Gebäude wird dreidimensional in 2 Teile aufgesplittet. Einerseits das mittelfristige Wohnen (grün) welches sich vom Platz weg orientiert, bzw. weiter vom Boden abgehoben ist und damit privater als das temporäre Wohnen (pink), welches sich zum Fluss bzw. zum Platz hin orientiert und mehr einen Heimcharakter besitzt.

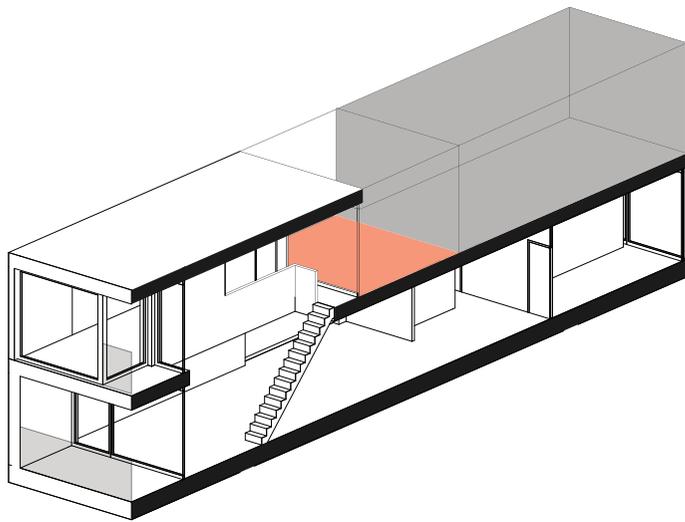
Flex Max?

Graue Bereiche sind sogenannte Transfer-Wohnungen, sie sind nur eingeschossig und können über einen oder zwei Durchgänge der Nachbarwohnung angeschlossen werden. So wird eine gewisse Flexibilität für die Dauerbewohner gewährleistet, aber auch eine Fluktuation in den Transfer-Wohnungen. Mieter, die ihre Wohnung kurzfristig nicht benötigen, können ihre Sachen im kleinen Bereich unterbringen und zahlen nur einen Bruchteil der Miete, während sie verreisen oder über den Sommer wo anders arbeiten.

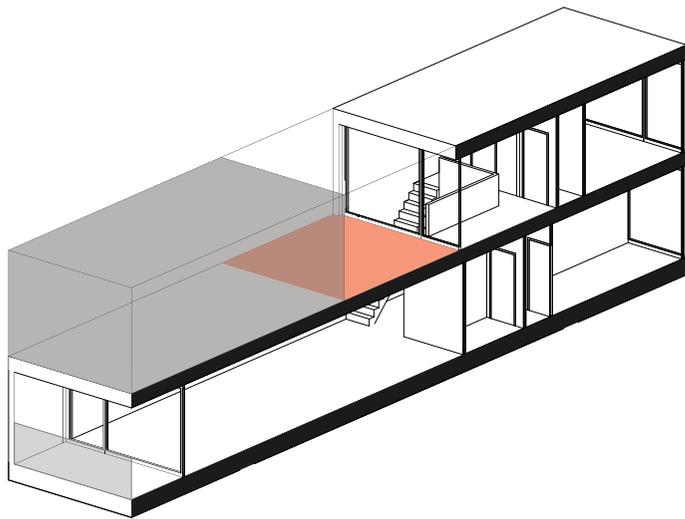


Wohnungstypen mittelfristiges Wohnen

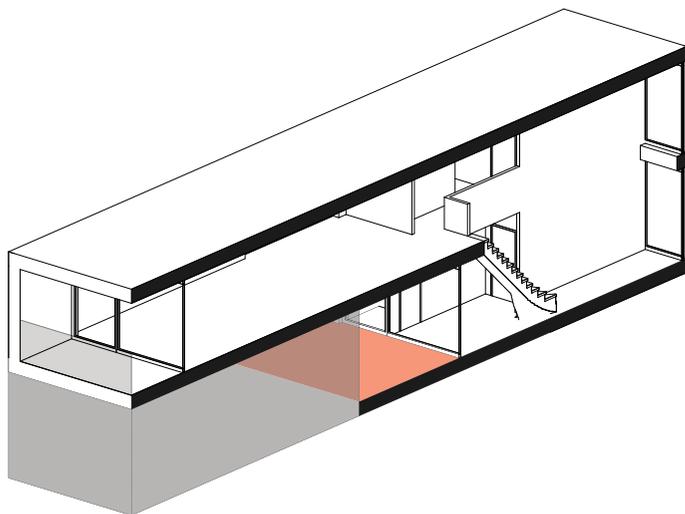
- Typ 1:** ca 90 m² + Loggia
- 2 Zimmer + Wohnzimmer
 - Luftraum als Schlitz
 - Loggia im Wohnbereich und Schlafzimmer
 - Zugang im oberen Geschoss

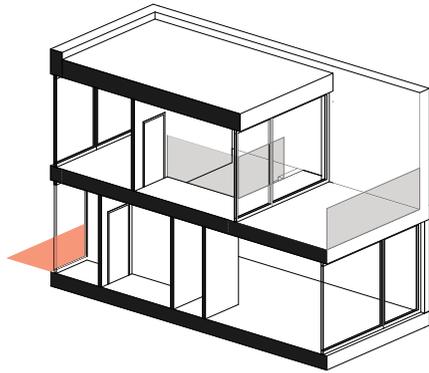


- Typ 2:** ca 90 m² + Loggia
- 3 Zimmer + Wohnzimmer
 - Luftraum als „Hof“
 - Loggia im Wohnbereich
 - Zugang im oberen Geschoss



- Typ 3:** ca 90 m² + Loggia
- 2 Zimmer + Wohnzimmer
 - Luftraum als Schlitz
 - Loggia im Wohnbereich
 - Zugang im unteren Geschoss

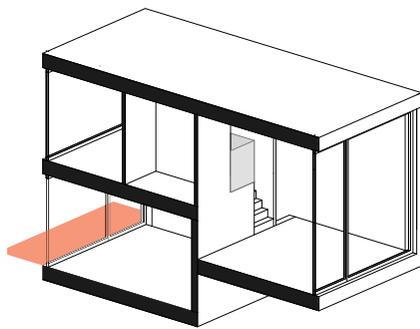




Wohnungstypen kurzfristiges Wohnen

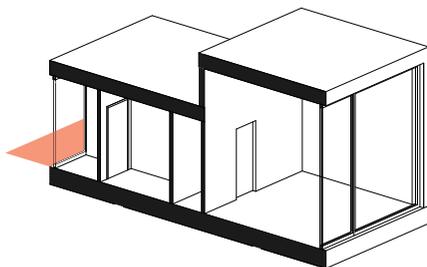
Typ 1: ca 60 m² + Terrasse

- 1 Zimmer + Wohnzimmer
(teilbar in 2 Zimmer + Wohnküche)
- Luftraum als „Hof“
- Terrasse im Obergeschoss
- Zugang im unteren Geschoss



Typ 2: ca 60 m²

- 2 Zimmer + Wohnzimmer
- Split-Level System
- Luftraum als „Schlitz“
- Zugang im untersten Geschoss



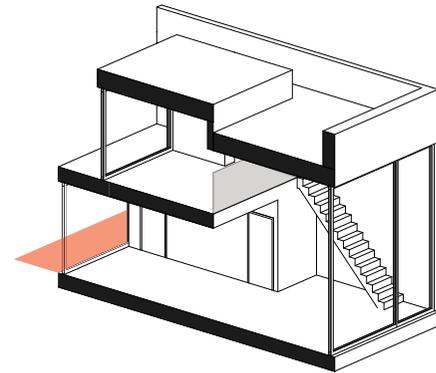
Typ 3: ca 40 m²

- 1 Zimmer + Wohnzimmer
- großzügige Raumhöhe im Wohnraum
- Typ **Transfer-Wohnung**
- Zugang im unteren Geschoss

Wohnungstypen kurzfristiges Wohnen

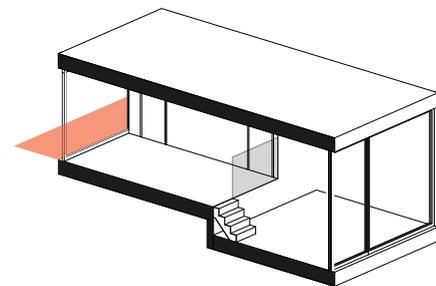
Typ 1: ca 60 m² + Terrasse

- 1 Zimmer + Galerie
- Luftraum offen
- Terrasse im Obergeschoss
- Dachgarten
- Zugang im unteren Geschoss



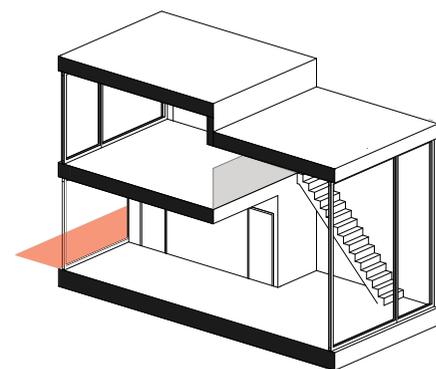
Typ 2: ca 40 m²

- 1 Zimmer
- Split-Level System
- (teilbar in 2 Zimmer + Wohnküche)
- großzügige Raumhöhe im Wohnraum



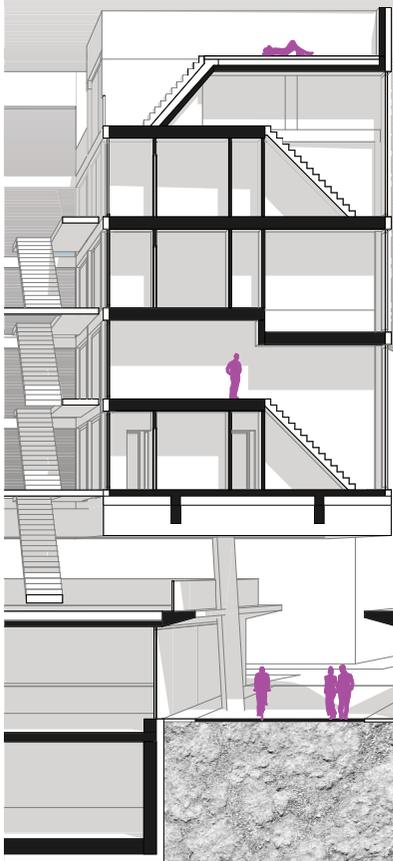
Typ 3: ca 60 m²

- 1 Zimmer + Galerie
- großzügige Raumhöhe im Wohnraum
- Zugang im unteren Geschoss

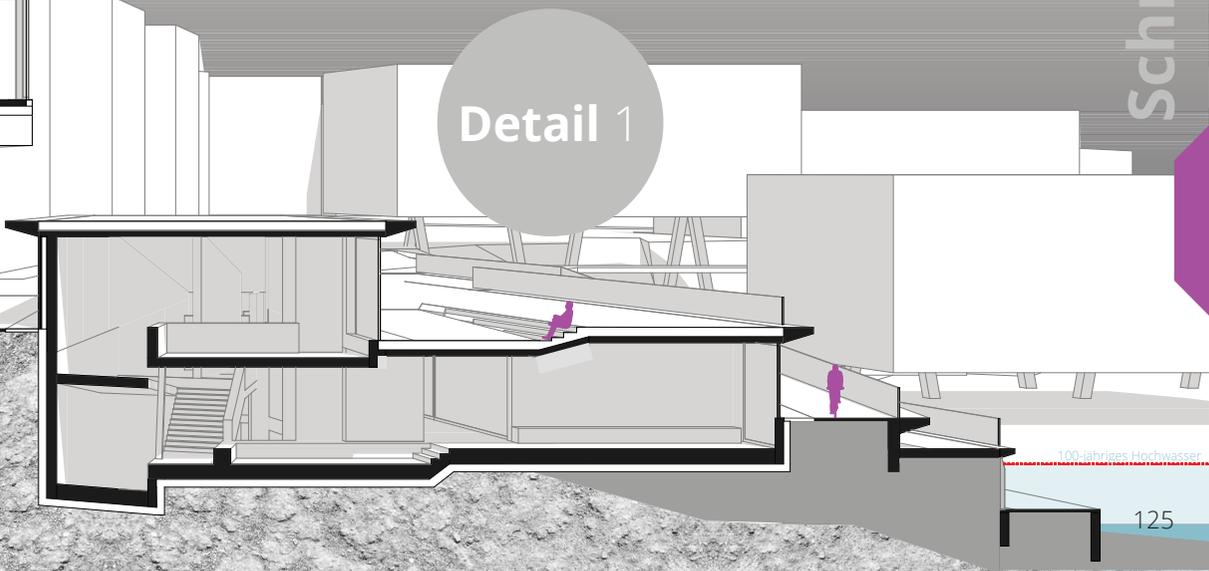




Detail 2



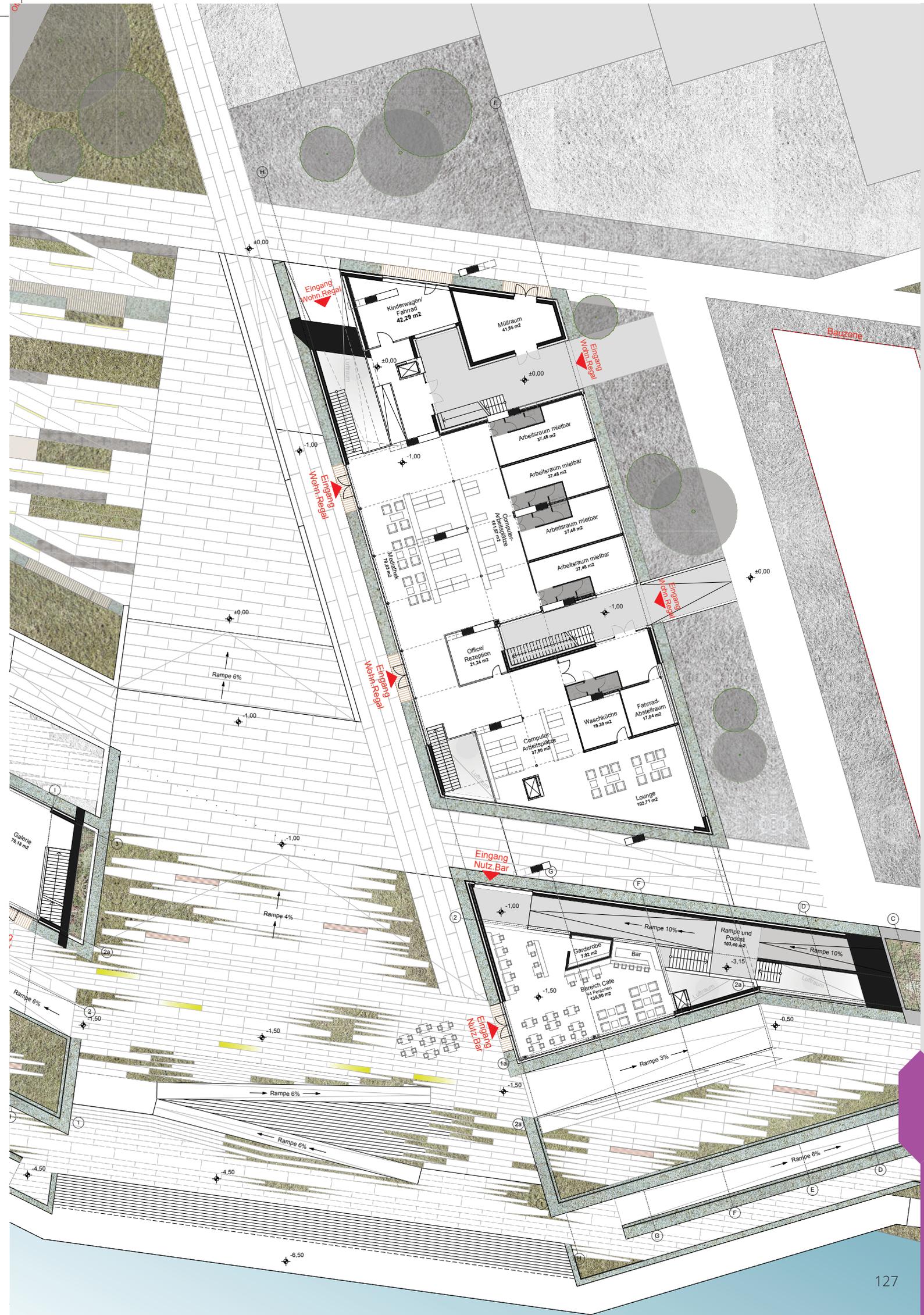
Detail 1



Schnitt 5-5

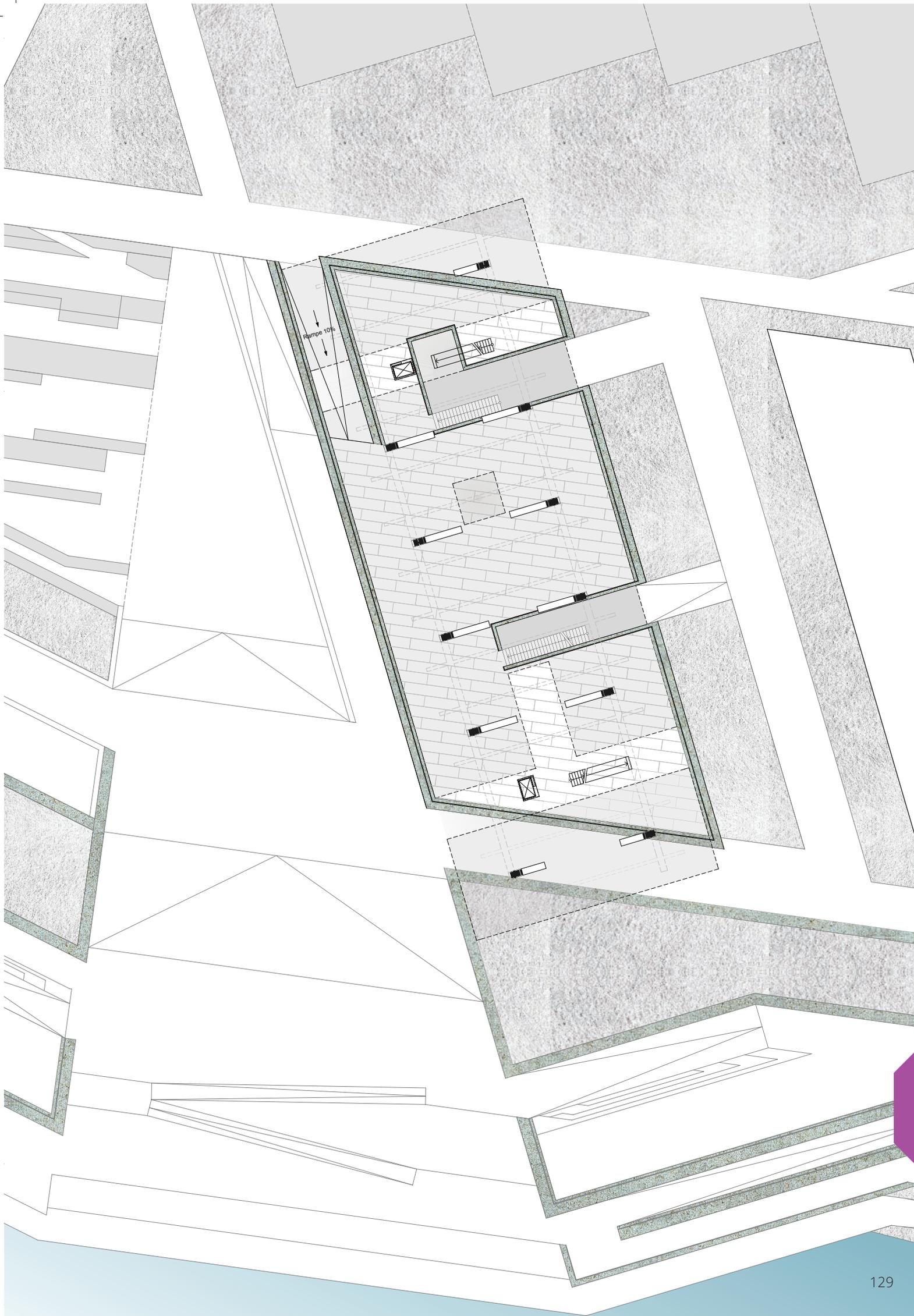
Grundriss Erdgeschoss Wohnregal

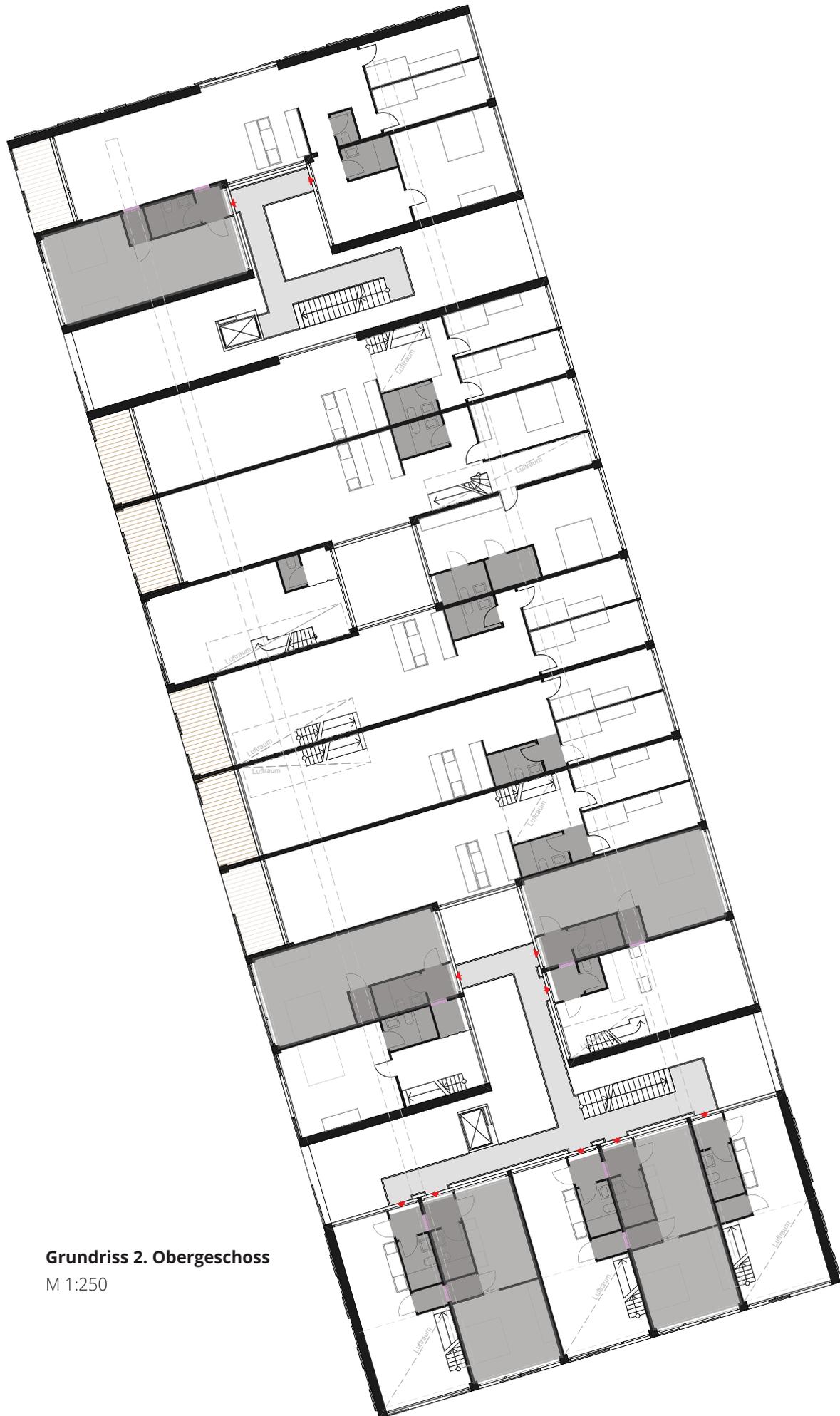
M 1:400



Grundriss 1. Obergeschoss Wohnregal

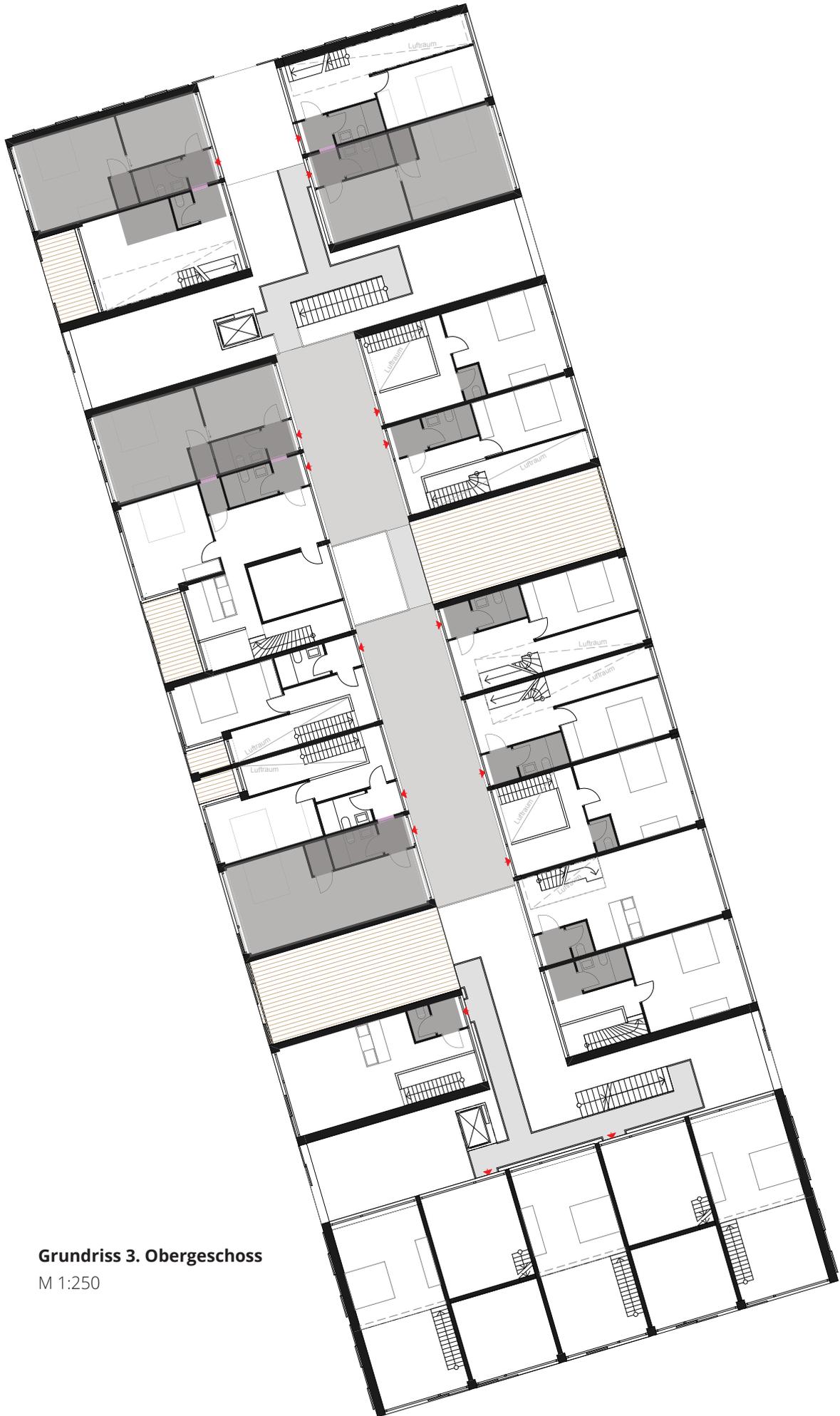
M 1:400





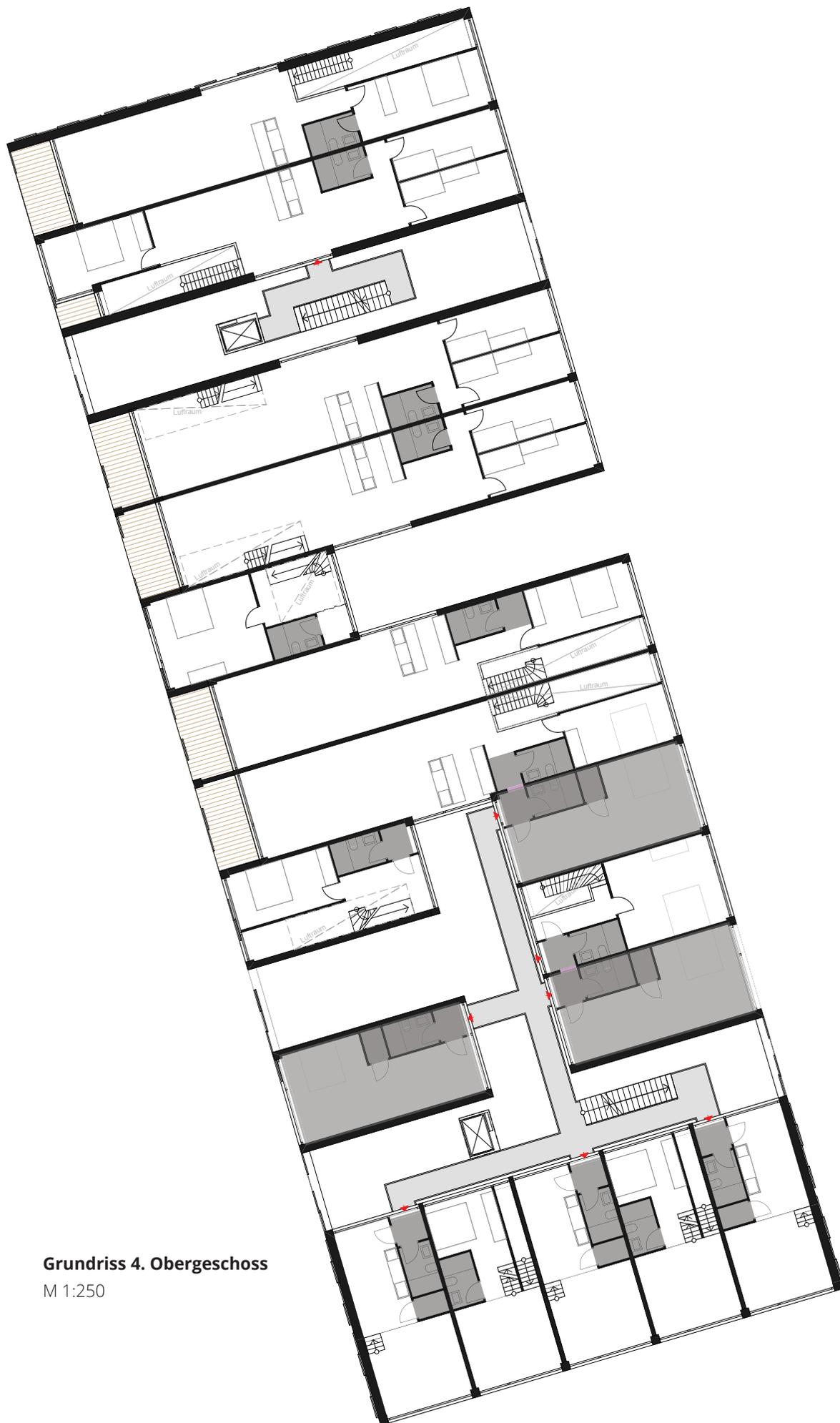
Grundriss 2. Obergeschoss

M 1:250



Grundriss 3. Obergeschoss

M 1:250



Grundriss 4. Obergeschoss

M 1:250



Grundriss 5. Obergeschoss

M 1:250



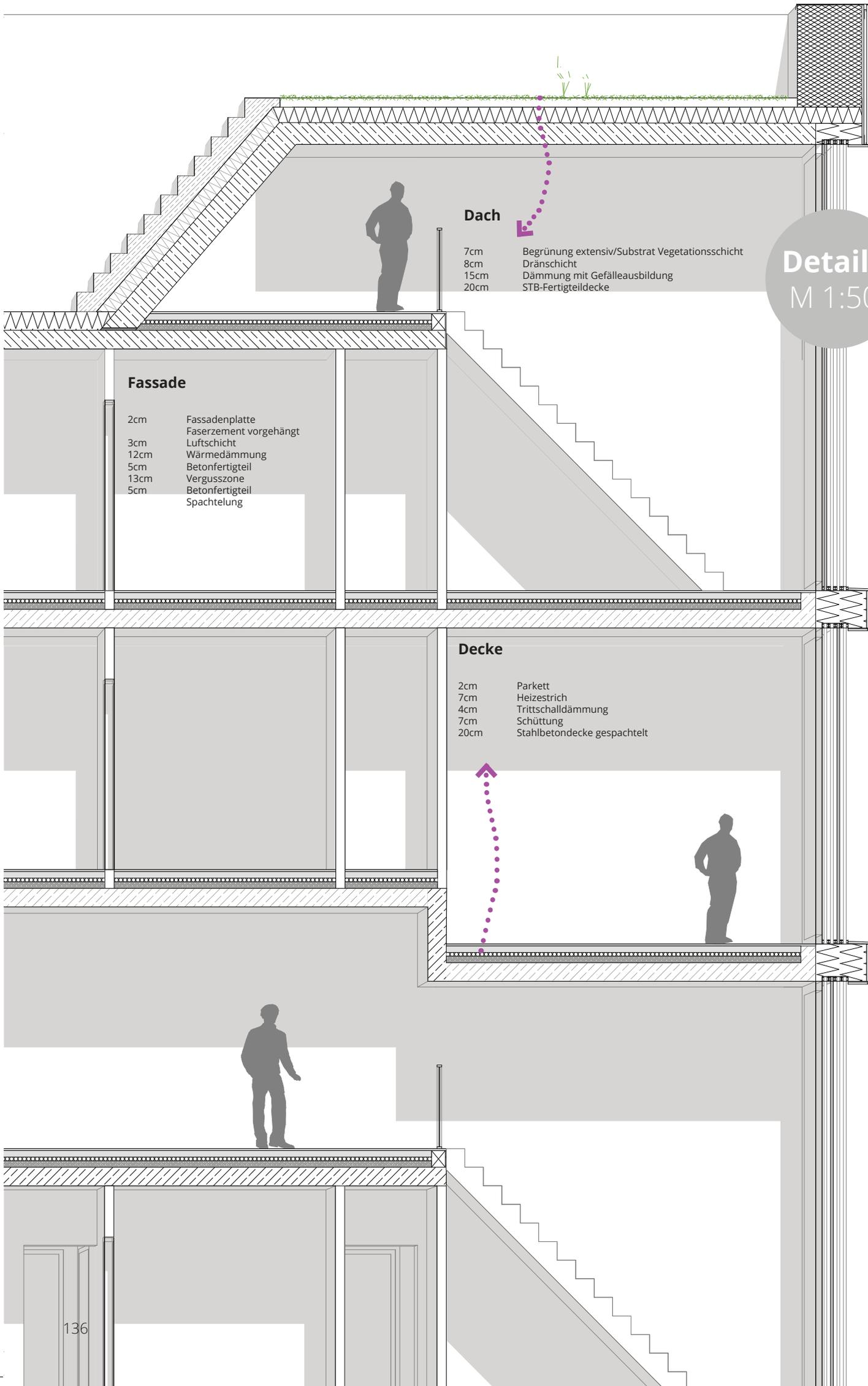
Grundriss 6. Obergeschoss

M 1:250



Grundriss 7. Obergeschoss

M 1:250



Detail2
M 1:50

Dach

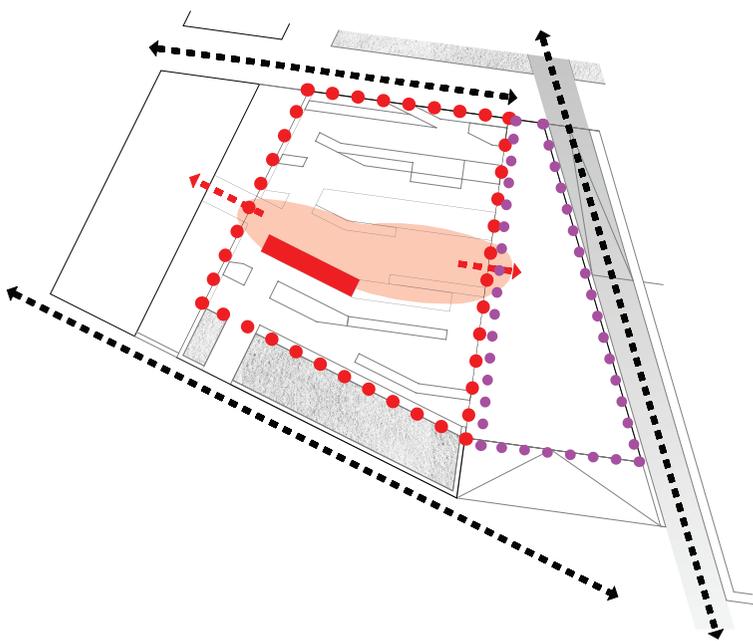
- 7cm Begrünung extensiv/Substrat Vegetationsschicht
- 8cm Dränschicht
- 15cm Dämmung mit Gefälleausbildung
- 20cm STB-Fertigteildecke

Fassade

- 2cm Fassadenplatte Faserzement vorgehängt
- 3cm Luftschicht
- 12cm Wärmedämmung
- 5cm Betonfertigteil
- 13cm Vergusszone
- 5cm Betonfertigteil Spachtelung

Decke

- 2cm Parkett
- 7cm Heizestrich
- 4cm Trittschalldämmung
- 7cm Schüttung
- 20cm Stahlbetondecke gespachtelt



05.07 Platz

Der Platz ist das eigentliche Herz meines Entwurfs, und nimmt jeweils die Längs- und Querachsen auf und besteht gliederungs-mäßig aus 3 Teilen:

Built Space

Dieser ist ein öffentlicher Raum, der charakterlich urban ist aber zugleich durch Möblierung und Begrünung die Kriterien eines Aufenthaltsraumes im Freien erfüllt.

Er wird im Norden begrenzt von der Wegeführung und im Süden von einem Beet, das den Platz vom Radweg trennt.

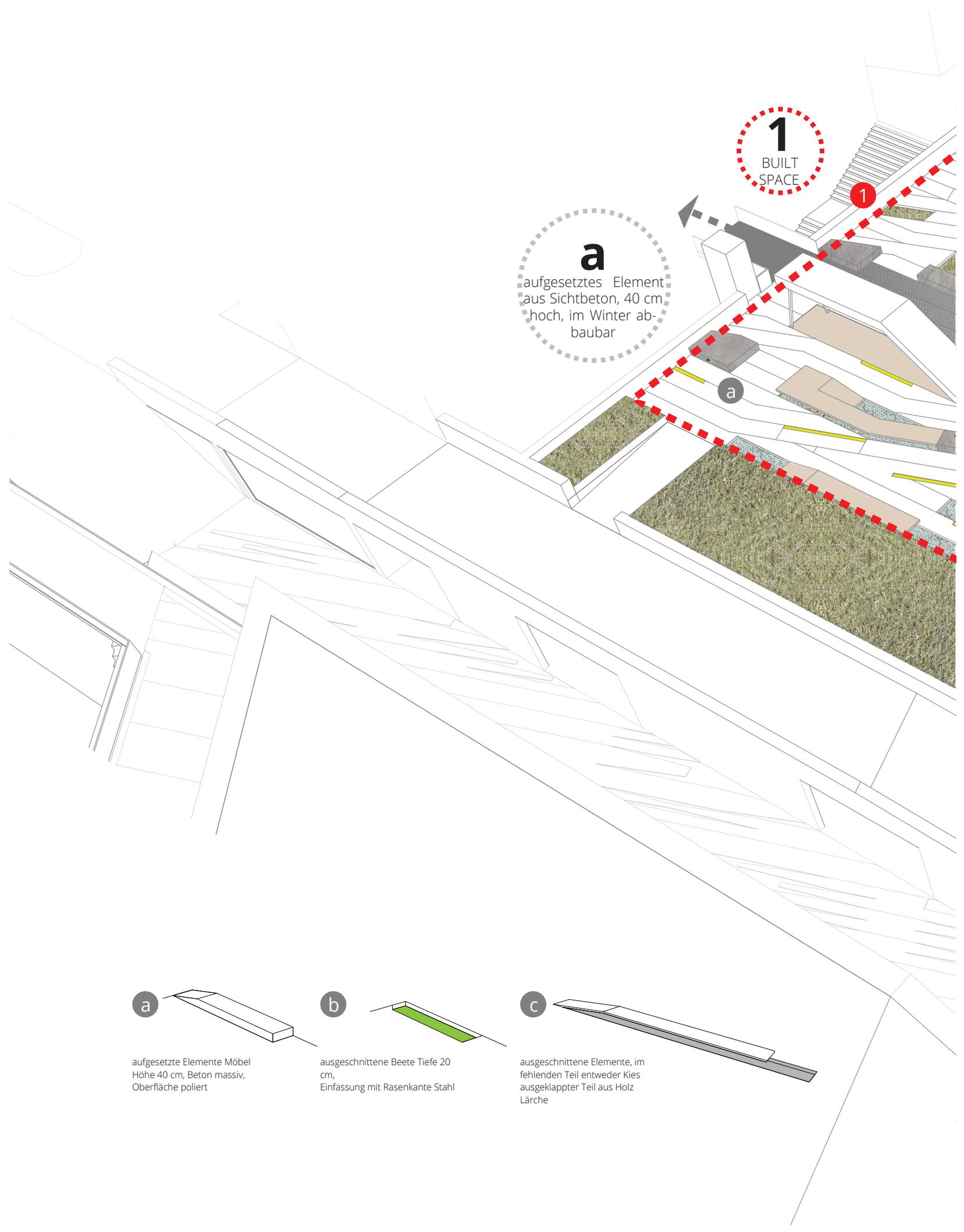
Die Übersicht über den „built space“ soll von allen Perspektiven gegeben sein, in der Mitte gibt es einen breiteren Bereich und einen überdachten Fahrrad-Abstellplatz als zentrales Element, das auch zur Beschattung dient.

Open Space

Dies ist sozusagen die Kristallisationszone, wo mehrere Typologien zusammenkommen und die Nutzung am dichtesten ist. Der Platz ist hier durchgehend mit Platten belegt und kann variabel bespielt werden

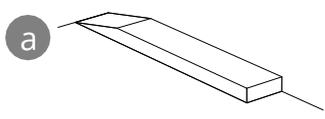
Motion Space

Ein Durchgangsraum mit dem zentralen Thema der Fortbewegung über die Vernetzungs-Achse ins Quartier

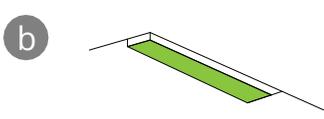


1
BUILT
SPACE

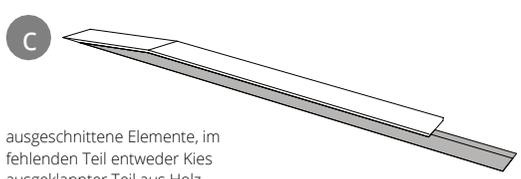
a
aufgesetztes Element
aus Sichtbeton, 40 cm
hoch, im Winter ab-
baubar



aufgesetzte Elemente Möbel
Höhe 40 cm, Beton massiv,
Oberfläche poliert



ausgeschnittene Beete Tiefe 20
cm,
Einfassung mit Rasenkante Stahl



ausgeschnittene Elemente, im
fehlenden Teil entweder Kies
ausgeklappter Teil aus Holz
Lärche

individuelle Beplattung in Quer- richtung auf Basis der 4x1 m Platten, mit ein- gelassenen Beleuch- tungskörpern

C
eingesetztes Element in Ausnehmung aus lokalem Lärchenholz, im Winter demon- tierbar

2

3
MOTION- SPACE

durchgehende Be- plattung mit 4x1 m Platten ohne Abstände

b
ausgeschnittenes Ele- ment für Begrünung oder Schotter-Beet, 15 cm Tief

2
O P E N SPACE

Wechsel zu Beplattung mit 4x1 m Platten mit Verjüngungen als Ab- schluss, auf ganzer Uferlandschaft durchgehend

3

Quellen

Literatur:

Österreichische Kunsttopographie Band XXVIII - Die
Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck 1. Teil, Institut
für Österreichische Kunstforschung

Zur Stadtgeschichte Innsbrucks:
I. Bubestinger, G. Zeindl, 2008

Innsbruck und das Hochwasser - Geschichte und
Geschichten geschrieben vom Inn
Dr. W. Gattermayr, DI J. Steck, Abt. Wasserwirtschaft beim Amt der Tiroler
Landesregierung

Stadtarchiv Innsbruck: 25 Jahre Olympiastadt, Publi-
kation des Stadtarchivs

Stromlagen - Urbane Flusslandschaften gestalten:
C. Hölzer, T. Hundt, C. Lüke, O. G. Hamm, 2010

Fluss.Raum.Entwerfen - Planungsstrategien für
urbane Fließgewässer:
M. Prominski, A. Stokman, S. Zeller, D. Stimberg, H. Voermanek, 2012

Urban Spaces:
C. van Uffelen, 2013

Zeitschriften:

Arch+ 203, Zeitschrift für Architektur und Städtebau,
Planung und Realität - Strategien im Umgang mit
den Großsiedlungen, Juni 2011

Arch+ 133, Zeitschrift für Architektur und Städtebau,
Europas 4 - Die Generation X, September 1996

Detail, Zeitschrift für Architektur + Baudetail, Juni
2004

Studien:

Hochhausstudie Innsbruck
Stadt Innsbruck - Stadtplanung, Architekturforum
Tirol

(Autoren: P. Caruso, H. Czech, M. Herbertshuber, G. Marchner, H. Schoibl, S.
Fellmeth, B. Jourdan, J. Jourdan, V. Marchese, R. Köberl, M. Rieder, R. Pirker)

Durchführbarkeitsstudie Innsbruck an den Inn
Langhof, Lorenz, Reitter, 2001

Digital:

Stadtgebiet:
[https://www.innsbruck.gv.at/page.cfm?vpath=verwaltung/statistiken--zahlen/
stadtgebiet](https://www.innsbruck.gv.at/page.cfm?vpath=verwaltung/statistiken--zahlen/stadtgebiet)

Stadtgeschichte:
[https://www.innsbruck.gv.at/page.cfm?vpath=bildung--kultur/stadtarchiv/
stadtgeschichte](https://www.innsbruck.gv.at/page.cfm?vpath=bildung--kultur/stadtarchiv/stadtgeschichte)

Statistiken/Zahlen:
<https://www.innsbruck.gv.at/page.cfm?vpath=verwaltung/statistiken--zahlen>

Örtliches Raumordnungskonzept Innsbruck 2002
[http://innsbruck.gv.at/page.cfm?vpath=wohnen/planen--einreichen/
stadtplanung#Oeroko](http://innsbruck.gv.at/page.cfm?vpath=wohnen/planen--einreichen/stadtplanung#Oeroko)

Leiden Ranking:
<http://www.leidenranking.com/ranking>

Hydrographischer Dienst Tirol:
<http://www.wiski.tirol.gv.at>

provinnbruck- digitales stadtgeflüster:
<http://www.provinnbruck.at>

Wohnheim Olympisches Dorf:
<http://www.artec-architekten.at>

centrum.odorf:
<http://www.froetscherlichtenwagner.at>

Europas:
<http://www.europas-europe.eu>

Abbildungsverzeichnis

00.01 | Lage Innsbruck im Talkessel
Eigenes Bild

00.02 | Innsbruck, Zentrumsentwicklung: statt radial
> linear
Eigenes Bild

01.01 | Lage Innsbruck im Talkessel
Eigenes Bild

01.02 | Plan von Innsbruck, M. Purathoner, 1776
Österreichische Kunsttopographie Band XXVIII

01.03 | Innsbruck von Norden, Kupferstich, G. Braun,
1574
Österreichische Kunsttopographie Band XXVIII

01.04 | Innsbruck von Norden, Kupferstich, G. Braun,
1575
Österreichische Kunsttopographie Band XXVIII

01.05 | Oenipons. Innsbruck, Kupferstich Mattäus
Merian, 1649
Zur Stadtgeschichte Innsbrucks

01.06 | Innsbruck und seine Umgebung, Lithogra-
phie unter der Leitung des Hauptmann Urban, 1840
Zur Stadtgeschichte Innsbrucks

01.07 | Plan von Innsbruck, Kupferstich 1827
Österreichische Kunsttopographie Band XXVIII

01.08 | Goldenes Dachl
<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.data.image/g537275a.jpg>, Zugriff am 18.3.2014

01.09 | Hofburg
http://www.innsbruck.info/uploads/pics/innsbruck_hofburg_6_01.jpg, Zugriff am 18.3.2014

01.10 | Bergisel Schanze
<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d1/Bergisel-N.jpg>, Zugriff am 18.3.2014

01.11 | Verlauf des Inns
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2f/Verlaufskarte_Inn_DE.png, Zugriff
17.3.2014

01.12 | Fischerei auf dem Inn
Innsbruck und das Hochwasser - Geschichte und
Geschichten geschrieben vom Inn

01.13 | Der Inn bei Innsbruck auf einer Karte von
1822
Innsbruck und das Hochwasser - Geschichte und
Geschichten geschrieben vom Inn

01.14 | Bauarbeiten am Innsbrucker Inn, Kupferstich,
Strauch, 1614
Österreichische Kunsttopographie Band XXVIII

- 01.15 | Bau einer Innplatte um 1880
Innsbruck und das Hochwasser - Geschichte und Geschichten geschrieben vom Inn
- 01.16 | Zementtransport mit einer Innplatte Ende des 19.Jh
Innsbruck und das Hochwasser - Geschichte und Geschichten geschrieben vom Inn
- 01.17 | Hochwasserschutz-Verbauung an der Sill-Einmündung
<http://img.geocaching.com/cache/0fa68f6b-b092-4826-83e3-77c067b3dfa9.jpg>
Zugriff: 17.03.2014
- 01.18 | Erhaltenswerte Orts- und Straßenbilder und Gebäudegruppen
Örtliches Raumordnungskonzept Innsbruck 2002
- 01.19 | Dichtezonen Innsbruck
Örtliches Raumordnungskonzept Innsbruck 2002
- 01.20 | Städtebauliche Umstrukturierungsgebiete
Örtliches Raumordnungskonzept Innsbruck 2002
- 01.21 | Freihalte-, Grün- und Sportflächenentwicklung
Örtliches Raumordnungskonzept Innsbruck 2002
- 01.22 | Arbeitsmodell zur Studie Innsbruck an den Inn
Durchführbarkeitsstudie Innsbruck an den Inn
- 01.23 | Arbeitsmodell zur Studie Innsbruck an den Inn
Durchführbarkeitsstudie Innsbruck an den Inn
- 01.24 | Studie Innsbruck an den Inn: Projektgebiete Übersicht
Durchführbarkeitsstudie Innsbruck an den Inn
- 01.25 | Studie Innsbruck an den Inn: Übersicht Entwürfe
Durchführbarkeitsstudie Innsbruck an den Inn
- 01.26 | Hochhausstudie Innsbruck: Lage im Talkessel
Hochhausstudie Innsbruck
- 01.27 | Hochhausstudie: Innsbruck braucht keine Hochhäuser?
Hochhausstudie Innsbruck
- 01.28 | Hochhausstudie Innsbruck: Wahrnehmung der Stadt
Hochhausstudie Innsbruck
- 01.29 | Hochhausstudie Innsbruck: Bestandshochhäuser (gelb) und geplante Hochhäuser (rot)
Hochhausstudie Innsbruck
- 01.30 | Hochhausstudie Innsbruck: Ausschlusszonen für neue Hochhäuser
Hochhausstudie Innsbruck

- 01.31 | Hochhausstudie Innsbruck: Entwicklung O-Dorf
Hochhausstudie Innsbruck
- 02.01 | Leine Suite, Hannover
Fluss.Raum.Entwerfen.
- 02.02 | Promenade Leipzig
Fluss.Raum.Entwerfen.
- 02.03 | Promenade Leipzig
Fluss.Raum.Entwerfen.
- 02.04 | Uferpromenade Malmö
Detail 6/2004 - Städtebaudetails
- 02.05 | Uferpromenade Malmö
Zeitschrift Detail 6/2004 - Städtebaudetails
- 02.06 | Stora Stream, Holsterbro
Urban Spaces
- 02.07 | Stora Stream, Holsterbro
Urban Spaces
- 02.08 | Central Waterfront WaveDeck, Toronto
Urban Spaces
- 02.09 | Central Waterfront WaveDeck, Toronto
Urban Spaces
- 02.10 | Sill-Mündung in Innsbruck, Ufer-Landschaft
http://www.innsbruckinformiert.at/upload/pictures_resized/987224610_0.jpg, Zugriff 17.03.2014
- 02.11 | Sill-Mündung in Innsbruck, Freiraum
http://www.innsbruckinformiert.at/upload/pictures_resized/1093796449_0.jpg, Zugriff 17.03.2014
- 03.01 | Blick auf Ufer bei Grenobler Brücke
Eigenes Foto, Aufnahme 17.11.2012
- 03.02 | linkes Innufer beim Abschnitt Stadtrand
Eigenes Foto, Aufnahme 17.11.2012
- 03.03 | linkes Inn-Ufer kurz nach Mühlauer Brücke
Eigenes Foto, Aufnahme 17.11.2012
- 03.04 | linkes Inn-Ufer im Bereich des ÖROKO-Sondergebiets
Eigenes Foto, Aufnahme 17.11.2012
- 03.05 | rechtes Inn-Ufer mit Blick auf Weiherburgsteg
Eigenes Foto, Aufnahme 17.11.2012
- 03.06 | Stütze der alten Hungerburgbahn am linken Ufer
Eigenes Foto, Aufnahme 17.11.2012
- 03.07 | Blick auf englischen Garten von linkem Ufer aus
Eigenes Foto, Aufnahme 17.11.2012

03.08 | Blick auf linkes Inn-Ufer von Emil-Bethovart-Steg
Eigenes Foto, Aufnahme 17.11.2012

03.09 | Innbrücke mit linkem Ufer
<http://img.galerie.chip.de/imgserver/communityimages/734200/734248/1280x.jpg>, Zugriff am 5.2.2014

03.10 | linkes Inn-Ufer gleich nach Park bei Innbrücke
Eigenes Foto, Aufnahme 17.11.2012

03.11 | linkes Inn-Ufer mit Blick nach Westen
Eigenes Foto, Aufnahme 3.12.2012

03.12 | linkes Inn-Ufer, Blick nach Osten, Hintergrund
Universitätsbrücke
Eigenes Foto, Aufnahme 3.12.2012

03.13 | Spaziergänger im Abschnitt „Kleinstadt“
Eigenes Foto, Aufnahme 3.12.2012

04.01 | Stadtteil olympisches Dorf
<http://ski.inmontanis.info/d/139867-2/DSC06815.jpg>, Zugriff am 5.2.2014

04.02 | Das olympische Dorf zur Zeit der Errichtung
1962
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt/images/Ph-2164.jpg>, Zugriff 17.03.2014

04.03 | Luftaufnahme von 1943
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff am 19.9.2013

04.04 | Der Stadtteil vor Erbauung des ersten olympischen Dorfes (1960)
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff am 19.9.2013

04.05 | Das olympische Dorf 1972
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff 19.9.2013

04.06 | Der Stadtteil nach dem Erbau des 2. olympischen Dorfes 1976
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff 19.9.2013

04.07 | Der Stadtteil 1986
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff 19.9.2013

04.08 | Erbau des Olympischen Dorfes
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff 17.03.2014

04.09 | Erbau des Olympischen Dorfes
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff 17.03.2014

- 04.10 | Erbau des Olympischen Dorfes
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff 17.03.2014
- 04.11 | Erbau des Olympischen Dorfes
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff 17.03.2014
- 04.12 | Erbau des Olympischen Dorfes
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff 17.03.2014
- 04.13 | Erbau des Olympischen Dorfes
<http://www.olympisches-dorf.at/images/o-dorf%20alt>, Zugriff 17.03.2014
- 04.14 | centrum.odorf
http://s3.amazonaws.com/europaconcorsi/project_images/1798224/Centrum_Odorf_02_%C2%A9_Lukas_Schaller_full.jpg, Zugriff 17.03.2014
- 04.15 | Wettbewerbs-Sieger, Projekt centrum.odorf
http://www.europan.at/tl_files/europan/implementations/E4/Foeli1.jpg, Zugriff 17.03.2014
- 04.16 | Lageplan Wohnheim Olympisches Dorf
http://www.artec-architekten.at/projects/150/high/WHIBK_ER-LAGEPLAN.jpg, Zugriff 17.03.2014
- 04.17 | Wohnheim Olympisches Dorf, aufgeständerte Geschosse
<http://www.artec-architekten.at/projects/150/high/sichtvoncafe.jpg>, Zugriff 17.03.2014
- 04.18 | Wohnheim Olympisches Dorf, Rendering
<http://www.artec-architekten.at/projects/150/high/Bild2.jpg>, Zugriff 17.03.2014
- 04.19 | Wohnheim Olympisches Dorf, Rendering
<http://www.artec-architekten.at/projects/150/high/odorf14.jpg>, Zugriff 17.03.2014
- 04.20 | Platz-Situation gegenüber centrum.odorf
<http://p129970.mittwaldserver.info/content/odorf-hellijpg>, Zugriff 17.03.2014
- 04.21 | Platz-Situation Blick auf centrum.odorf
 Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013
- 04.22 | Zone bei Hochhaus Kajetan-Sweth-Straße
 Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013
- 04.23 | Zone bei Bauten 1. Olympisches Dorf
 Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013
- 04.24 | Blick auf das linke Ufer Richtung Westen
 Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013
- 04.25 | Bauplatz
 Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013

04.26 | Bauplatz

Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013

04.27 | Bauplatz

Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013

04.28 | Bauplatz

Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013

04.29 | Bauplatz

Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013

04.30 | Bauplatz

Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013

04.31 | Blick auf Bauplatz von gegenüber liegendem
Ufer

Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013

04.32 | Einfahrt zur Garage Bestand, von Norden

Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013

04.33 | Bauplatz

Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013

04.34 | Blick von Bauplatz nach Norden

Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013

04.35 | Blick von Bauplatz nach Westen

Eigenes Foto, Aufnahme 3.9.2013